Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 128 (1983)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrerzeitung

«Grüne Lehrer»

Grundtvig, der Pestalozzi Dänemarks

Gesundheitserziehung fragwürdig?

Pestalozzi-Forschung in Japan

Umweltschutz und Schule

Zürcher Lehrerbildung

Lehren und Lernen

Beilagen:
Pestalozzianum
Buchbesprechungen
Bildung und Wirtschaft

SLZ 21

Schweizerische Lehrerzeitung
vom 13. Oktober 1983
Ausgabe mit «Berner Schulblatt»

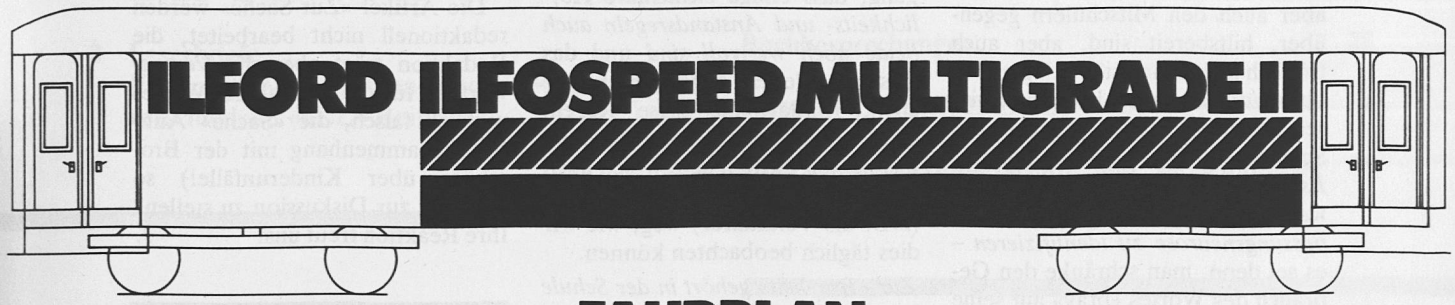
Nach 8 Lektionen plaudere ich gerne ein bisschen aus der Schule des Pfeifenrauchens.

Mixture, einer von 17 verschiedenen Mac-Baren-Pfeifentabaken, ist eine ausgewogene Mischung aus reifen Virginia- und goldbraunen Burley-Tabaken, mit etwas dunklem Cavendish zur Abrundung. Ein Tabak mit mildem, leichtem Aroma für jeden Tag und jede Pfeife: Im 50-g-Beutel Fr. 3.30, in der 100-g-Dose Fr. 7.– und in der 250-g-Dose Fr. 17.–. Wenn Sie mehr über die Mac-Baren-Tabake wissen möchten, senden Sie bitte eine Postkarte mit dem Vermerk «Mac Baren» an A. Dürr & Co. AG, Postfach, 8021 Zürich.

MAC BAREN®

ILFORD DEMONSTRIERT DIE ZU(G)KUNFT DER SCHWARZWEISS-VERGRÖSSERUNG.

Die Qualität der besten Fotopapiere verbunden mit den Vorteilen des variablen Kontrastes.



FAHRPLAN

Datum	Standort/Bahnhof		Zeit
24.10.	**St. Gallen–St. Fiden**	Gleis B3	11–20.30 Uhr
25.10.	**Chur**	Gleis C3/C4	11–20.30 Uhr
26.10.	**Oberwinterthur**	Gleis 7	11–20.30 Uhr
27.10.	**Baden**	Gleis 9	11–20.30 Uhr
28.10.	**Zürich HB*, Vorbahnhof**	Gleis R1	11–20.30 Uhr
29.10.	**Zürich HB*, Vorbahnhof**	Gleis R1	11–20.30 Uhr
30.10.	**Zürich HB*, Vorbahnhof**	Gleis R1	10–18 Uhr
31.10.	**Olten–Hammer**	Gleis 1	11–20.30 Uhr
1.11.	**Aarau** Rangierbahnhof	Gleis C8	11–20.30 Uhr
2.11.	**Basel SBB**	Gleis B2	11–20.30 Uhr
3.11.	**Basel SBB**	Gleis B2	11–20.30 Uhr
4.11.	**Luzern** Areal Güterverwaltung	Gleis F10	11–20.30 Uhr
5.11.	**Bern HB, Altes Eilgut**	Gleis E1/2	11–20.30 Uhr
6.11.	**Bern HB, Altes Eilgut**	Gleis E1/2	10–18 Uhr

Datum	Standort/Bahnhof		Zeit
7.11.	**Thun** Güterbahnhof	Gleis C1	11–20.30 Uhr
8.11.	**Biel/Bienne** Güterbahnhof	Gleis/Voie G10	11–20.30 Uhr
9.11.	**Delémont**	Voie G4	11–20.30 Uhr
10.11.	**Neuchâtel**	Voie C12	11–20.30 Uhr
11.11.	**Yverdon-les-Bains**	Voie C10	11–20.30 Uhr
12.11.	**Lausanne-Sébeillon**	Voie F9	11–20.30 Uhr
13.11.	**Lausanne-Sébeillon**	Voie F9	10–18 Uhr
14.11.	**Genève la Praille**	Voie H4	11–20.30 Uhr
15.11.	**Genève la Praille**	Voie H4	11–20.30 Uhr
16.11.	**Sion**	Voie M8	11–20.30 Uhr
17.11.	**Fribourg**	Gleis/Voie C6	11–19.30 Uhr
18.11.	**Bellinzona**	Binario A14	11–20.30 Uhr
19.11.	**Lugano**	Binario 39	11–20.30 Uhr

* Eingang Kasernenstrasse 111

ILFORD

ILFORD PHOTO AG, Verkaufsgesellschaft, Industriestraße 15, 1700 Fribourg 5

Leserbriefe

Ist «Bravheit» kein Erziehungsideal mehr?
(«SLZ» 18/83, Seite 15)
«Bravheit kann kein Erziehungsideal mehr sein!» stellt Frau Barbara Hug in ihren «Wahrnehmungen» in der «SLZ» vom 1. September fest. Ich habe einiges Verständnis für dieses Postulat, wenn ich ihre Schilderung des «braven Kindes» lese, dessen *Überangepasstheit bereits pathologische Züge zeigt.* Doch sei hier zunächst einmal festgestellt, dass es *ganz andere brave Kinder schon immer gab und zum Glück auch heute noch gibt:* Kinder, die zuverlässig lernen und arbeiten, die Lehrer freundlich grüssen, ihnen, aber auch den Mitschülern gegenüber, hilfsbereit sind, aber auch fröhlich lachen und sich gelegentlich übermütig austoben können. (Diesen gesunden Braven begegnet der Schulpsychologe natürlich kaum.) *Es geht nicht an, «Bravheit» rundweg mit der geschilderten Überanpassungsneurose zu identifizieren* – es sei denn, man schränke den Gebrauch des Wortes «brav» auf seine moderne pejorative Verwendung ein. Und es heisst das Kind mit dem Bad ausschütten, wenn man alle erzieherische Bemühung in dieser Richtung madig macht.
Gewiss – während Jahrzehnten standen in Haus und Schule Anpassung, Gehorsam, Höflichkeit, Respekt im Mittelpunkt des erzieherischen Bemühens. Aber hat das Pendel nicht längst nach der andern Richtung hin ausgeschlagen? Dass das Wort *«brav»* so suspekt, ja schon fast ein *Schimpfwort* geworden ist, ist ein deutliches Symptom dafür.
Das Ergebnis ist nicht durchweg erfreulich: Kinder, die nicht mehr grüssen und nicht mehr danken können, die vor lauter Erziehung zur «Kritikfähigkeit» das meiste, was ihnen begegnet oder gar zugemutet wird, von vornherein als «Seich» abqualifizieren. Mir fällt auf, dass einzelne Kinder im Tram bereitwillig einem älteren Fahrgast ihren Sitzplatz anbieten; wenn aber eine ganze *Gruppe* von Schülern im Tram hockt, wagt es meist keiner, weil er nicht als «brav» erscheinen will.
So bringe ich meinen Schülern in aller Freundschaft nach wie vor bei, um etwas, z.B. um ein Ersatzheft, *zu bitten* und dafür zu *danken* (so, wie ich auch Schüler um eine Gefälligkeit *bitte* und dafür *danke* und nicht befehle). Ich bin der Überzeugung, dass einige *elementare Höflichkeits- und Anstandsregeln auch heute noch wertvoll sind* und das Zusammenleben angenehmer machen. Kinder, die diese Regeln nicht lernen oder nach Belieben missachten dürfen, setzen sich auch grosszügig über Verkehrsregeln (z.B. als Velofahrer) weg, wie wir dies täglich beobachten können.
Zur «Bravheit» gehört in der Schule auch zuverlässiges und sorgfältiges Arbeiten. Ich bin überzeugt, dass die Grundlagen der weltberühmten «Schweizer Präzisionsarbeit» in der Schule gelegt wurden (und hoffentlich auch noch werden). Darum muss ich auch einer *zweiten These* von Frau Hug *widersprechen.* «Strafen und Tadel, eingesetzt als Erziehungsmittel, haben sich in der Schule ebenfalls als untauglich erwiesen.» Ich halte es für meine *Erzieherpflicht,* einen Schüler für eine schluderig ausgeführte oder einem Kameraden abgeschriebene Hausarbeit zu tadeln. Ich lasse ihn die Aufgabe auf einem Blatt wiederholen, das er in der nächsten Stunde abzugeben hat. Ich bestrafe ihn also. Ein Drama mache ich nicht daraus – der Schüler erleidet sicher keinen seelischen Schaden. Aber er macht die wertvollere Erfahrung, als wenn ich ihm alles durchlasse.
Die moderne Pädagogik betont in ihrem Kampf gegen die Pädagogik von vorgestern – ein längst gewonnener Kampf und darum ein Kampf gegen Windmühlen – *allzu einseitig die Erziehung zu Autonomie, Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung und vergisst die Aufgabe der «Sozialisation».* In die Niederungen der pädagogischen Praxis transformiert, produziert eine solche Pädagogik *gesunde Egoisten und ungehobelte Lümmel,* oder aber junge Menschen, die grösste Mühe haben, ihren Platz in der Gesellschaft oder auch in konstruktiver Opposition zu dieser Gesellschaft zu finden.
Wird da nicht einer Pädagogik von übermorgen der Weg bereitet, in der dann wieder nur Härte und Strenge, Gehorsam, Disziplin und Unterordnung etwas gelten?

Paul Neidhart

Abonnement «Lehrerzeitung»
Sehr geehrte Herren
Gestützt auf den Artikel «Zur Sache» auf Seite 5 in der Ausgabe vom 15. September 1983*, stellen wir die «Lehrerzeitung» mit sofortiger Wirkung ab. *E.L.*

* Dr. med. Lukas Fierz, «Die Kastrationsangst der Automobilclubs» – Die Artikel «Zur Sache» werden redaktionell nicht bearbeitet, die Redaktion trägt aber die Verantwortung für die Aufnahme. War es wirklich falsch, die «Sache» Auto (im Zusammenhang mit der Broschüre über Kinderunfälle!) so pointiert zur Diskussion zu stellen? Ihre Reaktion freut uns! *J.*

«1984» und 1984
(«SLZ» 17/83)
Zum Artikel von A. Schwarz sind drei Leserbriefe erschienen, zwei zustimmende und ein ablehnender. Es freut sicher jeden Autor, wenn auf eine Veröffentlichung ein Echo kommt, auch kritische Entgegnungen sind willkommen. Der Leserbrief von U.R. in O. ruft nun seinerseits wieder einer Entgegnung, nicht der Sache, wohl aber des Tones wegen, der bekanntlich «die Musik macht».
Für Orwell war es offenbar ein Anliegen zu zeigen, wie eine Gesellschaft sich auch ihre Sprache schafft, eine Sprache, die ihrerseits wieder hilft, die politischen Strukturen (lies: Machtverhältnisse) zu erhalten. A. Schwarz hat versucht, aus seinen Beobachtungen gewisse Rückschlüsse zu ziehen. Wenn U.R. seinen Gedanken nicht folgen will und kann, so ist das sein gutes Recht – etwas anderes ist aber der *Ton,* in dem die Kritik gehalten ist. Wenn man schon so kompetent ist, dann hat man es doch nicht nötig, so überheblich aufzutreten! Der moderne Linguist kann nicht nur

Fortsetzung Seite 55

Mitarbeiter dieser Nummer
Seite 7: Romedi ARQUINT, 1943, Theologe, verheiratet mit einer Dänin, 7526 Cinuos-chel; Seite 9: Prof. Dr. med. Max GEISER, Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie FMH, Käfiggässchen 10, Bern; Seite 15: Dr. Regula RENSCHLER, Publizistin, Davidsbodenstrasse 25, Basel; Seite 51: Max TOBLER, Synodalpräsident, Romanshorn.

Titelbild

Tempora mutantur

Foto: Hans Baumgartner, Steckborn

Die Zeiten wandeln sich und wir uns in ihnen! Die Thematik dieser Ausgabe kreist um Fragen der Lebens-Gestaltung, der Lebens-Qualität, der Umweltveränderung und der Bildung der Menschen zu veränderten Daseinsbedingungen. Das «historische» Bild möge die Spannung zwischen Ideal und Realität, Sollen und Tun andeuten!

Die Seite für den Leser

2 **Leserbriefe**
Erfreuliche und ernstzunehmende Reaktionen auf verschiedene «SLZ»-Beiträge

«Zur Sache»

5 **Rudolf Widmer: «Grüne Lehrer»**
Im Hinblick auf den Beitrag Seite 51 über «Umweltschutz und Schule» habe ich den Vereinspräsidenten zu einer Stellungnahme zum aktuellen Problem «grüner Politik» ersucht. Er hat sich meinem Anliegen nicht ohne Bedenken unterzogen. Zwar brennt ihn das Thema Umwelterziehung, aber er weiss um die Subjektivität seiner Ausführungen *J.*

Bildung

7 **Romedi Arquint: Grundtvig, der Pestalozzi Dänemarks**
Der 200. Geburtstag des Gründers der dänischen Volkshochschulen bietet Gelegenheit, die Reihe «Pädagogische Profile» von Schweizern zu ergänzen mit einer Hinführung zum Erwecker eines pestalozzianischen Bildungsgeistes im reformpolitisch auch heute noch wegweisenden Dänemark.

17 **Yasuhiko Shimoyamada: Pestalozzi-Forschung in Japan**

Schulpolitik

Max Geiser: Gesundheitserziehung in der Schule? 9
Ein herausfordernder Beitrag, der hoffentlich Reaktionen auslöst. Was vermag Schule im Bereich der Gesundheitserziehung? Ist die Thematik nicht auch im Zusammenhang zu sehen mit den Erfordernissen einer «Wendezeit» in vielen Belangen überhaupt?

Regula Renschler: Die dritte Welt im Kinderbuch 15
Orientierung über Tendenzen und Klischees

Unterricht

Buchbesprechungen 25

Jaroslaw Trachsel: Know-how – oder gewusst wie 31

Paul Keller: Erfinderschutz und wirtschaftliche Entwicklung 31

SLV/Sektionen

H. Weiss: Vom Schreibtisch des SLV 45
Wer bezahlt die «Lehrerzeitung»?

Sektionen 45
SG, LU

Pädagogischer Rückspiegel 45
u. a. Lehrerbildungsfragen im Aargau und in Zürich

«...und ausserdem» 51
Max Tobler: Umweltschutz und Schule – ein unbewältigtes Problem?

Hinweise/Kurstips 55

Sprachecke: Lehren und lernen 59

Beilagen

Pestalozzianum 17
Buchbesprechungen 25
Bildung und Wirtschaft 31

Ist Ihre Wand die renovationsbedürftig?

Kostenlose und unverbindliche Beratung

* für die Erneuerung renovationsbedürftiger Wandtafeln, Projektionswände und Kartenzüge
* für den Einsatz von Steck-, Haft- und Magnet-Flächen und mobilen Stell-Wänden

durch die Spezialisten der in der Schweiz führenden Herstellerfirma

hunziker

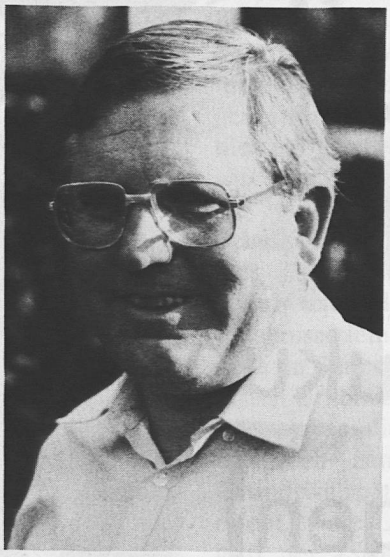
Hunziker AG, 8800 Thalwil Telefon 01/720 56 21

Ausstellraum

«Grüne Lehrer»

Rudolf Widmer, Trogen

Gibt es «grüne Lehrer»? *Darf* es solche geben?
Wer die Menschheit vor der Zerstörung der Natur durch Luft-, Boden- und Wasserverschmutzung bewahren will, wer der nächsten Generation auch noch wertvolle Bodenschätze für sinnvollere Zwecke als die Verbrennung gönnt und wer die Verbundenheit des Menschen mit der unzerstörten Natur als seelische Voraussetzung für geistige Gesundheit anerkennt, der ist «grün gefleckt». *Weil Lehrer durch ihre Erziehungsaufgabe stets mit dem Mensch-sein konfrontiert werden, sind sie meist etwas «grün».* Das trägt ihnen ab und zu den pauschalen Vorwurf der Wirtschaftsfeindlichkeit ein. Diesen Vorwurf müsste man freilich relativieren. *Was heisst schon wirtschaftsfeindlich?* Auch Lehrer wissen, dass Geld rotieren muss und dass zur Rotation ein Antrieb notwendig ist, dessen Kraft weitgehend von der Wirtschaft ausgeht. Aber sie erkennen auch, dass die Wirtschaft dem Menschen dienen und ihn nicht zerstören darf. Was nützen der Wirtschaft körperlich, seelisch und geistig kranke Menschen? Die Ökonomie ist nicht nur eine Wissenschaft des Geldes, *und wenn «Werte geschöpft» werden sollen, dürfen hinter den Werten nicht bloss Franken und Dollars stehen.*



Rudolf Widmer, Zentralpräsident SLV, Naturkundelehrer.

Der Lehrer als Umwelterzieher

Was tragen Lehrer in der Schule zum praktischen Umweltschutz bei? Taten oder Worte? Vorbild und Ordnung sind auch hier die besten Erzieher. Das *Verhalten des Lehrers* kann ohne Zweifel prägend sein. Seine Anordnungen, Kaugummi nicht auf den Pausenplatz zu werfen oder die Abfälle am Schulausflug einzupacken, sind erste Voraussetzungen für ein später umweltgerechtes Verhalten. Auch das haushälterische Umgehen mit dem Verbrauchsmaterial in der Schule führt zur Angewöhnung.
Das *Sehen-lernen der Schönheit der Natur* schafft Beziehungen zur Schöpfung, die nie erlöschen. Aber auch das romantische Spiel im Wald und im Bachtobel prägt in bestimmten Altersphasen die unauslöschliche Verbundenheit mit der Natur.
In den oberen Klassen werden ökologische Zusammenhänge bereits gut verstanden. Allein schon die Symbiosen Tier/Pflanze, exakt erarbeitet und beobachtet, schaffen mosaikartige Fixpunkte für das Verständnis grösserer Zusammenhänge und biologischer Verknüpfungen. Über die unbegrenzten Möglichkeiten und Chancen nach der Volksschule will ich hier nicht näher eingehen. *Entscheidend für die Zukunft ist das erarbeitete, beobachtete exakte Wissen,* nicht das «Davon-gehört-Haben». Unverarbeitete Schlagworte stumpfen früher oder später ab und werden wirkungslos. Im Bereiche der Umwelterziehung gilt die alte pädagogische Erkenntnis: *Wenig, aber gründlich.* Wichtig für die Kinder und damit für die nächste Generation ist aber noch etwas: die offene, unverkrampfte Atmosphäre in der Schule. Schwarzmalerei erzeugt Angst, und *Angst tötet.* Wenn uns daran liegt, unsere Kinder auf ihre spätere Aufgabe vorzubereiten, darf dies nicht über das Einflössen von Angst geschehen.

Der Lehrer in der Gesellschaft

Mit seinem Wissen und Können wirkt der Lehrer nicht bloss in der Schulstube. *Er wirkt indirekt über seine Schüler auf die Eltern, und hoffentlich wirkt er auch direkt in der Gesellschaft.* Die «grünen Anliegen» vermag der unverkrampfte Schulmeister in seiner Partei, in seinem Verein oder in seiner Nachbarschaft zu verfechten. Eine grosse Zahl von Kolleginnen und Kollegen setzt sich an ihrer Stelle bereits aktiv ein. Bedenken wir aber, dass die spät gemähte Naturwiese im eigenen Garten oder das Amphibien-Reservat im Schulareal nur Anfänge sind und Alibiübungen bleiben, wenn damit nicht weitergearbeitet wird. Es ist auffallend und erfreulich, wie viele aktive Lehrer aller Stufen sorgfältige Arbeiten publizieren, die breiteste Bevölkerungskreise ansprechen und motivieren. Es seien hier bloss zum Beweis, niemals als Katalog oder Wertung, erwähnt: *H. Wildermuth, Natur als Aufgabe; A. Oberholzer, Naturgarten; F. Schmid, Ameisen.*
«Grüne» Lehrer? Hoffentlich! Wem die Zukunft des Menschen am Herzen liegt, muss eine grüne Ader besitzen. Er braucht deshalb unsere geschichtlich gewachsene Gesellschaft nicht zu verdammen und unsere Wirtschaft nicht in Grund und Boden zu verfluchen. Er muss aber *mithelfen, die Augen zu öffnen,* damit der eingeschlagene Weg etwas korrigiert wird. Er muss die Werte unseres Lebens erkennen und die *Bescheidenheit* überall etwas höher einstufen.

Auch wenn Sie mitten in der Ausbildung stehen, wenn Sie reisen und fremde Länder kennenlernen möchten – die Rentenanstalt hilft Ihnen, Ihre Zukunftswünsche zu verwirklichen. Sie zeigt Ihnen Möglichkeiten, wie Sie mit relativ wenig Geld auf ein Ziel hin arbeiten können, das Sie erreichen wollen.

Rentenanstalt

Wegweisend seit 1857. Alle Einzel- und Kollektiv-Versicherungen.

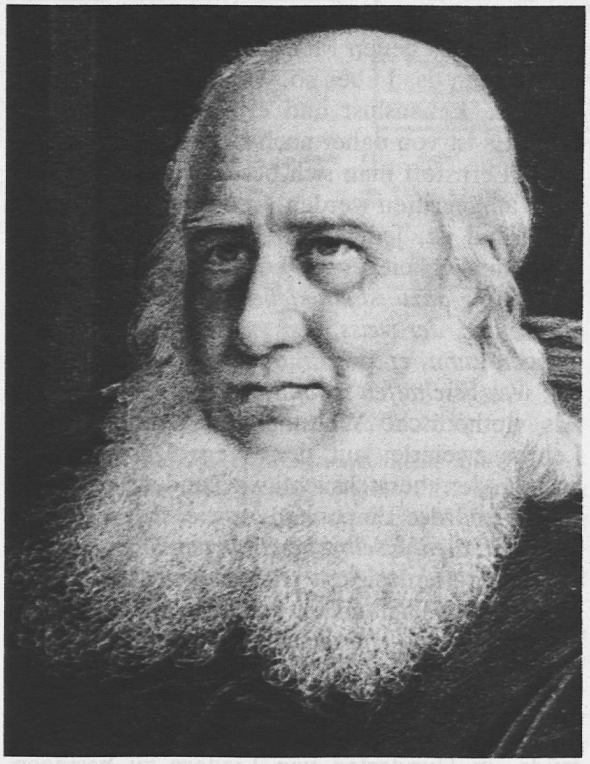
Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt.
Älteste und grösste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz.
Hauptsitz: 8022 Zürich, General Guisan-Quai 40, Tel. 01 206 33 11. Generalagenturen in der ganzen Schweiz.

Für Sach-, Unfall-, Motorfahrzeug- und Haftpflichtversicherungen:
Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Mobiliar

Pädagogische Profile 3

Grundtvig, der Pestalozzi Dänemarks (1783–1872)

Romedi Arquint, Cinuos-chel GR



Ein vielseitiger, politischer Kopf

Nicolai Frederik Severin GRUNDTVIG, von vielen Dänen liebevoll «der grosse Alte» genannt, hat wie kaum jemand die neuere gesellschaftliche Entwicklung seines Landes geprägt. *Sei es als Theologe, als Liederdichter, Politiker, sei es als Begründer eines aus den alten mythologischen Quellen schöpfenden nordischen Bewusstseins oder als Initiant der dänischen Volkshochschulen,* in denen viele Dänemarks wichtigsten Beitrag an die weltweite Bildungsdiskussion sehen – überall hat Grundtvig seine Hand und seinen Kopf im Spiel gehabt. Dass dieser Mann jedoch kaum über Dänemarks Grenzen hinaus gewirkt hat, hat nicht nur mit der peripheren Lage dieses Landes zu tun. Es hängt vielmehr mit Grundtvig selber zusammen. Das Engagement dieses Schreibstubenmenschen, dessen Gesamtwerk weit über 100 Bände umfasst, entzündete sich immer an *konkreten Fragen seiner Umwelt.* An diesen Auseinandersetzungen ereiferte er sich mit Leib und Seele, wuchs daran und formulierte konkrete – praktikable und utopische – Forderungen. Wer Grundtvig verstehen will, muss das Dänemark seiner Zeit verstehen und die Mühe auf sich nehmen, sich in die ungeheuer blumenreiche und von Neuschöpfungen strotzende dänische Sprache hineinzulesen – dies ein weiterer Grund, weshalb seine *Werke im wahrsten Sinne des Wortes unübersetzbar* sind!

Schulkritik

Der Hintergrund für Grundtvigs Interesse an Schul- und Bildungsfragen sind die persönlichen Erlebnisse seiner Jugendzeit. Im elterlichen Pfarrhaus im Süden der Insel Seeland erhielt er seinen ersten Unterricht. *Die freie häusliche Atmosphäre,* in welcher die väterliche Bibliothek und das Gespräch zum Lernen anspornen, erscheint Grundtvig später als *ideale Schulform.* In Aarhus erlebt er die Lateinschule, die für ihn zum Inbegriff der *«Schule für den Tod»* wurde. Seither wendet er sich gegen jedes *«Bücherwurmwesen»,* steht dafür ein, dass alle diese «vertrottelnden Verdummungsanstalten» geschlossen würden, weil sie den jungen Menschen dem Leben entfremden. Ungeheuer anschaulich und polemisch etwa der folgende Satz: «Je mehr Grammatik ein Knabe lernt, desto mehr wird er sowohl für das Leben wie auch für das Lernen verdorben, denn die Flügel, auf denen sich seine Seele emporschwingen und seine Worte bewegen sollen, werden dadurch an der Wurzel abgeschnitten, um schlechte Schreibfedern aus ihnen zu machen, und seine Adern werden mit Tinte statt mit Blut gefüllt, so dass die Lebensquelle verstopft und die Herzkammer in ein Tintenfass verwandelt wird.» Grundtvig ist nicht nur der grosse Polemiker, *er entwickelt ein positives Bildungsideal,* das noch heute in Dänemark auf Schritt und Tritt zu erspüren ist.

Eine befreiende Schule für politisch mündige Menschen

Unter dem Einfluss der Ideen der Französischen Revolution vollzog sich in Dänemark die *Umwandlung einer absolutistischen Monarchie zum demokratischen Staat.* Die Einführung der beratenden Ständeversammlung 1831 war ein erster Schritt. Der Mangel an Bildung der Landbevölkerung führte zu einer Übermacht des akademischen Bürgertums. *Es war die Angst und Sorge um die Demokratie, die Grundtvig auf den Plan rief.* Er postulierte eine Allgemeinbildung, die «über Religion, Schreiben und Rechnen» hinausging und die besonders die *Bauernjugend* zum aktiven Gebrauch ihrer demokratischen Rechte und Pflichten befähigen sollte. Die Volksregierung muss in einem breiten kulturellen Fundament verankert werden, das Volk darf nicht

«den Tageszeitungen und eigennützigen und verirrten Führern» preisgegeben werden. Die ernsthafteste Bedrohung für das Leben der Nation entspringt der Kluft zwischen den Bauern und dem städtischen Bürgertum. Über diese Kluft sollte die Hochschule des Volkes eine Brücke bauen. *Um allen, d.h. den Besten im Lande den Besuch dieser Schule zu ermöglichen, muss sie unentgeltlich sein, um lebendiges Lernen zu ermöglichen, darf es keine Aufnahme- und Schlussprüfungen geben, und es muss ein Schulrat der Schule vorstehen, dessen Mitglieder fast ausschliesslich von den Schülern gewählt werden, um Gewähr zu bieten, dass das gelernt wird, wozu die Schüler Lust haben.*

In Alltagsbezügen verwurzelt sein

Grundtvig war der festen Überzeugung – und hier war er von J. G. HERDER stark beeinflusst –, dass jede *echte Bildung von den eigenen Voraussetzungen des Volkes auszugehen habe, von der eigenen Sprache, Geschichte und Kultur.* Verwurzelung im Kleinen und Überschaubaren, im Konkreten und Alltäglichen eröffnet erst den Horizont zum Verständnis des Grossen. Damit wird die Spitze gegen ein humanistisches Bildungsideal, das auf in Raum und Zeit so ferne Kulturen wie denjenigen der Griechen oder der Römer aufbaut, verständlich, darum bekämpft er eine Kulturauffassung, die von aussen her in sein Land eingedrungen war, in fremden und toten Sprachen, auf Werten aufgebaut, zu denen das Volk keinen Zugang hatte. Die in gelehrten Kreisen verpönte dänische Sprache wurde für ihn wichtig, die Geschichte des dänischen Volkes sowie die Ursprünge des religiösen Denkens mit den nordischen Sagen und Mythen. Als ein Wesenselement nordischer Kultur entwikkelt er den Freiheitsbegriff, der sich von der individualistischen «französischen» Freiheit deutlich abhebt: *«Wer frei sein will, muss es seinen Nächsten mit ihm sein lassen.»* Die Freiheit meines Gegners gewährleistet erst meine eigene! Die neue nordische Kultur bindet den einzelnen an die Gemeinschaft mit gemeinsamer Geschichte, Gegenwart und Zukunft. *Sie hat nichts mit nationalistischer Enge zu tun, aber sehr viel mit der Erkenntnis, dass menschliches Leben nicht im allgemeinen, luftleeren Raum sich abspielt, sondern in der Konkretheit der Alltagsbezüge.* Ein Gedanke, der in den Regionalisierungsbestrebungen unserer Zeit und im Small-is-beautiful-Denken neue Aktualität gewinnt.

Bildung durch Gespräch und Begegnung

Zu seiner Identität gelangt der Schüler dadurch, dass im Mittelpunkt des Unterrichts das Gespräch steht. Nicht der tote Buchstabe, die lebendige *Wechselwirkung zwischen Lehrer und Schüler, Schüler und Schüler, Schüler und den Skalden eines Volkes,* den Dichtern und Künstlern, deren Werke und Kunst eine persönliche Deutung des Lebens und der Wirklichkeit zum Ausdruck bringen. Die Wechselwirkung kann am besten gelingen, wenn Lehrer und Schüler unter einem Dach wohnen, *wenn die Grenze zwischen Unterricht und Freizeit verfliesst.* Aus diesem Grunde sind noch heute die über 90 dänischen Volkshochschulen Internatsschulen.

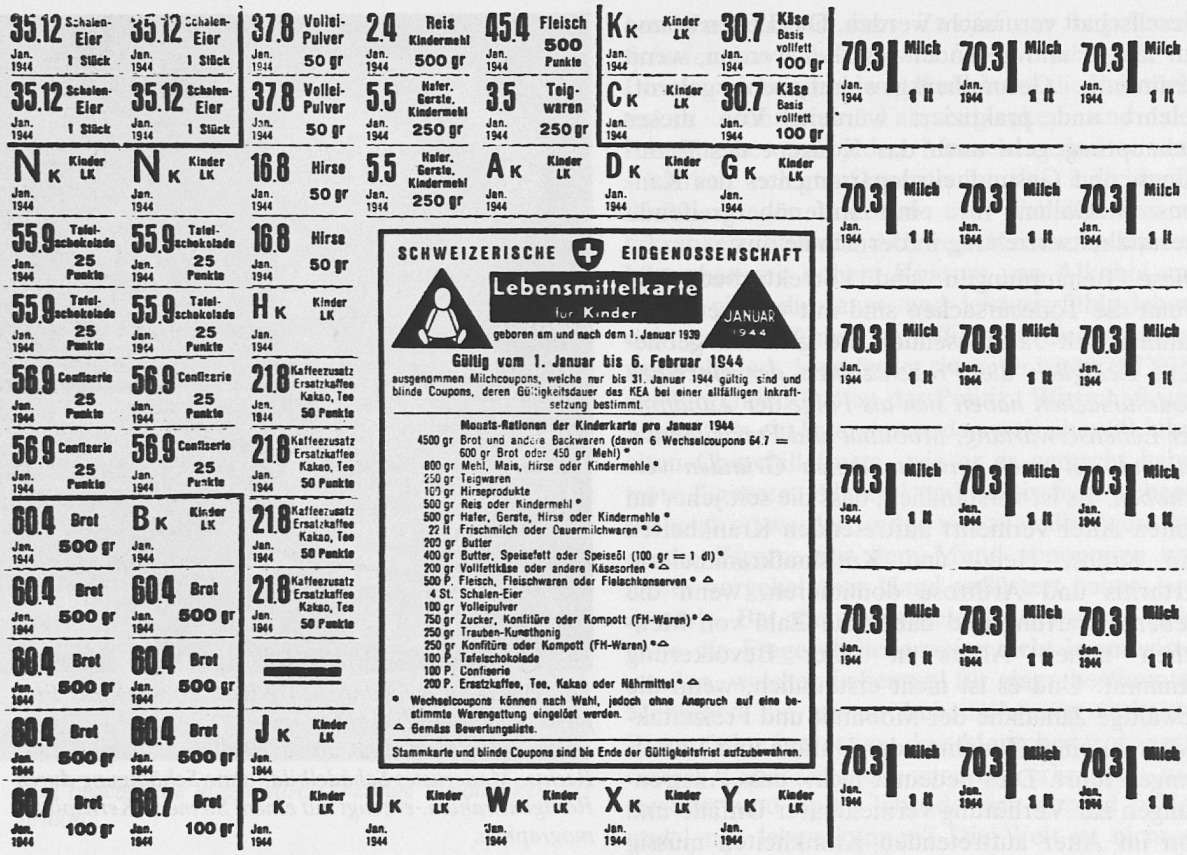
Lebenserhellung und Grundvertrauen

Die «Lebenserhellung», wiederum ein von Grundtvig geprägter Begriff, vermag am besten seine Abgrenzung gegenüber Begriffen wie Erziehung und Bildung klar zu machen. Mit diesen deutschen Begriffen wird die Vorstellung erweckt, der Mensch müsse von einer bestimmten Idee her geformt oder gebildet werden, er müsse von einer tiefen Stufe auf eine höhere emporgehoben werden.

Grundtvig geht es um das Gegenteil: *«Die Schule hat die Aufgabe, das Leben zum Vorschein zu bringen, von welchem man voraussetzen kann, dass es bei jedem vorhanden ist.»* Nicht die Heranbildung eines neuen Menschenideals ist das Ziel; nimmt man das Leben so, wie es ist, dann fördert man die Lebenslust und erreicht grössere Einsicht. Es ist von daher auch zweitrangig, mit welchem Lernstoff man sich beschäftigt. Jede Frage kann aufgegriffen werden, wenn nur Interesse bei der Hand ist, jeder Stoff kann dazu verhelfen, «die Tauglichkeit für das Leben zu fördern». *Voraussetzung dazu ist ein «lebendiger Schulmeister», ein Lehrer, der weiss, dass er Leben nicht hervorbringen kann, er kann nur das nähren und erhellen, was geschaffen ist und in der Jugend vorliegt.* Als methodische Weisung gibt Grundtvig dem Lehrer zweierlei auf den Weg: Das *Gespräch* anstelle der «herrschsüchtigen Tendenz» der Vorlesung und des Einpaukens sowie, dass er Dinge aufgreift, die *ihn selbst beschäftigen.* Die erstaunliche Programmlosigkeit trifft hier zusammen mit dem ebenso erstaunlich weiten Freiheitsbegriff. Beides ist *nur verständlich aus der tiefen religiösen Überzeugung Grundtvigs, die Schöpfung sei gut und das Gute behalte in allem Widerstreit die Oberhand.* Dieses grossartige Vertrauen wird er nicht müde, in Hunderten von Liedern zu besingen. Aus diesem *Vertrauen* schöpft er die Kraft und die Souveränität gegenüber allem Menschlichen, aber auch die Toleranz dem Bösen gegenüber, das von Anfang an auf verlorenem Posten steht. Der Vertrauensvorschuss, der hier dem Menschen und seiner Entwicklung entgegengebracht wird, die *Gelassenheit gegenüber den verschiedensten Wegen,* die die Lebenserhellung einschlagen mag, sind und bleiben die Bezugspunkte, aus welchen Grundtvigs pädagogische Leistung seine Kraft und Stärke schöpft.

Die Schule muss die Gesetze des Lebensablaufs respektieren. Di Eigenart des Alters darf nicht in die Kindheit heineingepresst werden.

N. F. S. GRUNDTVI



Gesundheitserziehung in der Schule?

Max Geiser, Bern

Gesundheitspolitiker, Krankenkassenleute und Pädagogen versprechen sich von einer Gesundheitserziehung ein gesünderes und längeres Leben und eine Kostensenkung im Gesundheitswesen. Im Februar 1981 leitete die Erziehungsdirektion des Kantons Bern eine Vernehmlassung zu einer Projektstudie «Gesundheitserziehung in der Schule» ein. Aus der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 6. Juli 1982 geht hervor, dass im Kanton St. Gallen ein neues, stufenübergreifendes Konzept für die Gesundheitserziehung in der Schule geschaffen wurde. Die Absicht, die Schule mit einer neuen Aufgabe zu betreuen, gibt Anlass, sich zu fragen, was man unter Gesundheitserziehung verstehen soll, ob in unserem Land eine Gesundheitserziehung notwendig, die Schule dafür geeignet und welcher Erfolg von einem solchen Unternehmen zu erwarten ist.

Ausgangspunkte der Projekte für eine Gesundheitserziehung sind die Definition der Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation, die Behauptung eines tiefgreifenden Wandels des Krankheitsgeschehens während der letzten Jahrzehnte und die Anprangerung des individuellen Fehlverhaltens, der Umwelt und der Gesellschaft als Krankheitsursache. Diese Ausgangspunkte sind fragwürdig.

Unhaltbare Definition der Gesundheit

Die Definition der Gesundheit als «Zustand des völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als Fehlen von Krankheit und Gebrechen» ist bereits verschiedentlich als utopisch charakterisiert worden. Sie ist tatsächlich *unsinnig, weil sich nach dieser Definition kaum ein einziger Mensch gesund fühlen kann.* Wenn diese Definition als richtunggebend akzeptiert wird, führt dies zu einer masslosen Beanspruchung medizinischer Dienstleistungen. Die Definition ist *unhaltbar, weil Wohlbefinden wie das Glücksgefühl subjektiv ist und deshalb weder gemessen noch definiert werden kann.* Denn ein von einer Krankheit betroffener Mensch kann sich durchaus gesund und wohl fühlen. Dagegen sind *Krankheiten definier- und messbar.* Es ist anmassend, mehr als das Fehlen von Krankheit und Gebrechen zu fordern. Seelische und geistige Krankheiten sind auch Krankheiten und kommen in allen Kulturen und Gesellschaftssystemen vor. Das Fehlen von körperlichen und geistigen Krankheiten und Gebrechen ist für das einzelne Individuum und für die Harmonie zwischenmenschlicher Beziehungen von grösster Bedeutung. Die Menschheit dürfte wohl zufrieden sein, wenn es ihr je gelänge, sich von Krankheiten und Gebrechen zu befreien, so dass schliesslich auf medizinische Dienstleistungen (von Verletzungsfolgen abgesehen) verzichtet werden könnte.

Voreilige Interpretation der Todesursachenstatistik

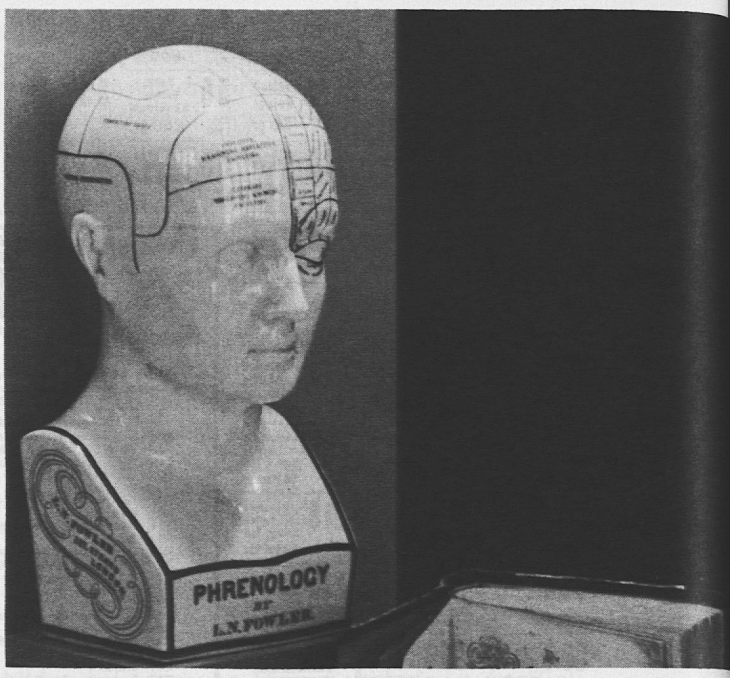
In vielen Publikationen wird behauptet, dass sich die wichtigsten Todesursachen seit Beginn dieses Jahrhunderts grundlegend geändert hätten und dass die heute dominierenden Krankheiten zu einem nicht unwesentlichen Teil durch unseren Lebensstil, unser Verhalten, die Umwelt und

Gesellschaft verursacht werden. Das Leben könne nur länger und gesünder gestaltet werden, wenn bestimmte Gesundheitsgewohnheiten gelernt, gelehrt und praktiziert würden. Von dieser Behauptung geht auch das Konzept des Erziehungs- und Gesundheitsdepartementes des Kantons St. Gallen für eine stufenübergreifende Gesundheitserziehung in der Schule aus.

Diese Behauptungen sind korrekturbedürftig. Denn die Todesursachen sind mit wenigen Ausnahmen seit Jahrtausenden die gleichen geblieben. *Lediglich die Prozentzahlen der einzelnen Todesursachen haben sich als Folge der Zunahme der Lebenserwartung, Mobilität und Freizeitaktivität und aus noch unverstandenen Gründen verschoben.* Es ist verständlich, dass die seit jeher im hohen Alter vermehrt auftretenden Krankheiten wie Krebs, Herz- und Kreislaufkrankheiten, Arthritis und Arthrose dominieren, wenn die Lebenserwartung und damit die Zahl von Menschen hohen Alters in einer Bevölkerung zunimmt. Und es ist nicht erstaunlich, wenn die gewaltige Zunahme der Mobilität und Freizeitaktivität zu einer Zunahme der Unfälle und Verletzungen führt. Dies bedeutet nicht, dass Anstrengungen zur Verhütung vermeidbarer Unfälle und von im Alter auftretenden Krankheiten müssig wären. Die Ursachenforschung ist jedoch die Voraussetzung für wirksame Massnahmen.

Im übrigen muss erwähnt werden, dass *Todesursachen-Statistiken* aus naheliegenden Gründen *unzuverlässig* sind. Aus den Angaben des Eidgenössischen Statistischen Amtes geht hervor, dass die Statistik immer nur eine einzige Todesursache nennt, obwohl durchaus mehrere Ursachen den Tod herbeigeführt haben können. Ferner muss berücksichtigt werden, dass die Todesursachenangabe sich lediglich bei einem Drittel der Todesfälle auf die Obduktion und/oder Operation stützt. *Bei zwei Dritteln der Todesfälle ist die Todesursache, von Unfällen abgesehen, immer mit der Unsicherheit der ärztlichen Diagnose belastet.* Diese Unsicherheit war selbstverständlich im letzten Jahrhundert und am Anfang dieses Jahrhunderts wesentlich grösser als heute. Der Pathologe macht aber ausserdem darauf aufmerksam, dass die Diagnose durch eine Obduktion auch heute nicht immer sicher ist und unter Umständen durch spätere Erkenntnisse revidiert werden müsste.

Die Unzuverlässigkeit der Todesursachen-Statistik erfordert Vorsicht bei ihrer Interpretation. Die Statistik wird nicht zuverlässiger, wenn einzelne Krankheiten und Altersstufen willkürlich hervorgehoben werden, wie dies der Präventivmediziner Van der Linde in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 19. Oktober 1978 in einer Tabelle über die wichtigsten Todesursachen (Verkehrsunfälle, Krebs, Herz- und Kreislaufkrankheiten und Krankheiten der Verdauungsorgane) getan hat. Diese Tabelle wurde sowohl von der Projektstudie der Erziehungsdirektion des Kantons Bern wie vom St.-Galler-Konzept übernommen.

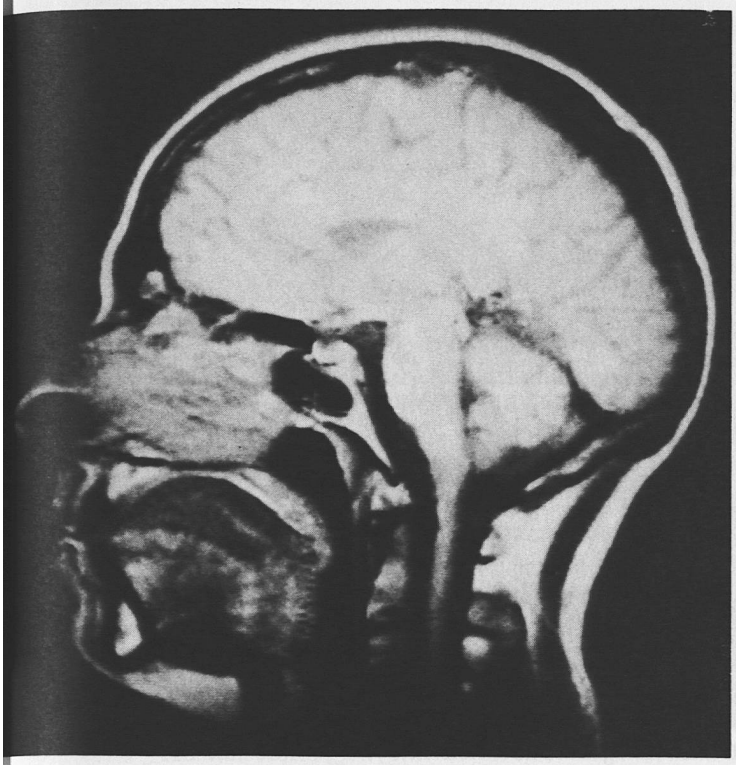


Fortschritte im medizinischen Wissen kommen der Prophylaxe und der Therapie zugute.
Links: Altes Modell für die Schädellehre
Rechts: Modernstes Schädelbild, ohne Schädigung durch Röntgenstrahlen, erzeugt mit einem Siemens-Kernspintomographen.

Individuelles Fehlverhalten als Krankheitsursache?

Im Konzept einer stufenübergreifenden Gesundheitserziehung in der Schule des Erziehungs- und Gesundheitsdepartementes des Kantons St. Gallen wird behauptet, die Ursachenforschung bei den heute dominierenden Herz- und Kreislaufkrankheiten, Krebs, Rheumatismus, Arthrose und psychischen Erkrankungen zeige, dass diese zu einem nicht unwesentlichen Teil durch menschliches Fehlverhalten verursacht und damit grundsätzlich beeinflussbar sind. Das individuelle Fehlverhalten habe als Krankheitsursache an Bedeutung gewonnen und rechtfertige eine starke Orientierung der Gesundheitsvorsorge nach der pädagogischen Seite. *Diese Behauptung steht im Widerspruch zum derzeitigen Wissensstand der Pathogenese und Ätiologie der obgenannten Krankheiten.* Wäre der pathogenetische Mechanismus dieser Krankheiten geklärt, wäre auch der Weg zu einer kausalen Behandlung vorgezeichnet. Da dies jedoch noch nicht zutrifft, ist es voreilig, diese Leiden dem individuellen Fehlverhalten anzulasten und ihre Beseitigung von pädagogischen Massnahmen zu erhoffen. Die einzige Ausnahme bezieht sich auf die Auswirkungen des Missbrauchs von Alkohol und Tabak und des Gebrauches von Rauschgiften. Aber selbst hier bestehen auf das einzelne Individuum bezogen Unsicherheiten.

Die Ausgangslage für die Definition eines «gesunden Lebensstils» und für konkrete Anweisungen für eine Gesundheitserziehung in der Schule ist demnach keineswegs so eindeutig, dass man nicht



Man beachte die diagnostisch wichtige Deutlichkeit der Struktur

verpflichtet wäre, ernsthafte Zweifel zu äussern und vor Illusionen zu warnen.

Was soll man unter Gesundheitserziehung verstehen?

Da Gesundheit subjektiv ist, nicht gemessen und nicht definiert werden kann, fehlt für eine Definition des Begriffes «Gesundheitserziehung» die objektive Grundlage. Man kann von Massnahmen zur Vermeidung verhütbarer Krankheiten im Sinne der Präventivmedizin sprechen, um die bei Geburt gegebene Gesundheit zu erhalten, die Inanspruchnahme medizinischer Dienstleistungen nach Möglichkeit zu vermeiden und die Kosten des Gesundheitswesens zu senken.

Welche Krankheiten sind mit Hilfe eines bestimmten Lebensstils verhütbar? *Es gibt – abgesehen vom Tabak und Alkoholmissbrauch und Rauschgiftgebrauch – kein einziges Kriterium, das eine bestimmte Lebensführung von einer anderen unterscheiden könnte bezüglich Gesundheitsgarantie.* Zur Führung eines Beweises der Überlegenheit einer bestimmten Lebensführung über die andere müssten lebenslange epidemiologische Studien bei einer sehr grossen Zahl von Leuten durchgeführt werden, deren Lebensgewohnheiten periodisch beobachtet und registriert würden. Solche Studien existieren nicht, weil sie nicht durchführbar sind. *Eine wissenschaftliche Begründung für eine gelenkte und anerzogene Lebensführung als Gesundheitsgarantie existiert somit nicht.* Selbst bei der schädlichen Wirkung des Alkohol- und Tabakmissbrauchs bewegt man sich beim einzelnen Individuum auf unsicherem Boden. *Statistisch betrachtet besteht kein Zweifel am ungeheuren Schaden von Alkohol- und Tabakmissbrauch.*

Die Auswirkungen des Alkohols auf die Fahrtüchtigkeit sämtlicher Fahrzeuglenker und des Rauschgiftes auf jeden Menschen sind wissenschaftlich belegt. Dagegen ist das individuelle Risiko, wegen Alkohol- und Tabakgenuss zu erkranken, offensichtlich verschieden, so dass es Menschen mit hohem Konsum von Alkohol und Tabak gibt, die lange und leistungsfähig leben, sich gesund fühlen und für das Gemeinwesen wertvoll sind. Man findet sie unter anderem auch auf führenden Posten der Politik, Wirtschaft und Kunst. Als ein Interviewer den weit über 80 Jahre alten Churchill fragte, wie er es gemacht habe, trotz Zigarren, Alkohol und hektischem Lebensstil so alt zu werden und so viel zu vollbringen, soll er die Zigarre aus dem Mund genommen und hinter vorgehaltener Hand geflüstert haben: «no sports!». Bei aller Sympathie für Sport und Spiel kann die Frage ehrlicherweise nicht beantwortet werden, welcher Lebensstil für einen bestimmten Menschen die besten Lebenschancen verheisst. Wer möchte bestreiten, dass Menschen trotz untadeliger Lebensführung vorzeitig erkranken und sterben, und üppig lebende sich gesund fühlen und lange leben können? Die Welt ist nicht so gerecht konzipiert, dass jedem das zukommt, was sein Lebensstil verheisst. *Die vorwurfsvolle Anschuldigung der Lebensweise eines Patienten oder der Gesellschaft für eine bei einem bestimmten Patienten auftretende Krankheit ist weder vom wissenschaftlichen noch vom mitmenschlichen Standpunkt aus haltbar.*

Erhöhte Lebenserwartung ohne Gesundheitserziehung

Entsprechend dem statistischen Quellenwerk der Schweiz (Heft 603) hat sich der Gesundheitszustand der Schweizer Bevölkerung seit 1900 ganz wesentlich verbessert. Auf 1000 Einwohner bezogen starben in den Jahren von 1876 bis 1880 pro Jahr 23,1, von 1901 bis 1905 17,5, 1931 12,1 und 1976 9 Personen. Offensichtlich waren Massnahmen zur Verhütung vermeidbarer Krankheiten im Sinne der Hygiene und der Lebensmittelkontrolle vor 100 Jahren bitter notwendig. Eine Gesundheitserziehung in der heute geplanten Weise fand aber nicht statt. Trotzdem hat sich der Gesundheitszustand der Schweizer Bevölkerung grundlegend verbessert, so dass eine «Überalterung» mit positiven und negativen Aspekten eintrat. Nun ist es aber heute Mode geworden, die Zukunft der westlichen Zivilisation düster und aussichtslos und die Umwelt und «Gesellschaft» als krankmachend hinzustellen, die Bürger zu verängstigen und ihnen einzureden, ihre Gesundheit seit ständig bedroht und bedürfe der ununterbrochenen Überwachung und Sorge und ihr Lebensstil müsse grundlegend geändert werden. *Der Ruf nach Gesundheitserziehung erinnert etwas an die Verteufelung der Freuden des diesseitigen Lebens durch*

die mittelalterliche Kirche und gegenwärtige Heilslehren.
Eigentlich sind Anstrengungen und Investitionen zur Betreuung und Pflege alter, gebrechlicher und alleinstehender Menschen weit dringlicher als eine «Gesundheitserziehung» unserer von Gesundheit strotzenden Jugend, für die Krankheit verglichen mit früheren Zeiten kaum noch einen Realitätswert hat, die sich natürlicherweise weit mehr bewegt als die Erwachsenen und nur in Einzelfällen Ernährungsprobleme hat. Es wäre allenfalls zu untersuchen, wer dafür verantwortlich ist, dass in unseren Schulen *«autonome» Verhaltensweisen, Leistungsverachtung, Unsauberkeit, Alkohol, Tabak und Rauschgift Einzug zu halten beginnen.* Ist das Postulat nach einer Gesundheitserziehung eventuell lediglich als *Korrekturversuch gegen die Auswirkungen extremer Selbstverwirklichungs- und Emanzipationsströmungen in der Pädagogik der letzten Jahrzehnte* zu werten? Sollte dies der Fall sein, wären die diesen Strömungen zugrunde liegenden Ideologien zu analysieren und zu prüfen, ob das Ziel der Gesundheitserziehung allenfalls nicht viel einfacher zu erreichen wäre.

Anstelle von endlosen Diskussionen über Alkohol-, Tabak und Rauschgiftprobleme und gesunde Lebensführung mit an sich gesunden, aber ideologisch verunsicherten jungen Menschen könnte ein *schlichtes Verbot für Alkohol-, Tabak- und Rauschgiftgenuss innerhalb der Schule und auf Schulausflügen* treten und die Lehrerschaft mit entsprechenden Kompetenzen zur Durchsetzung dieses Verbotes ausgestattet werden. Aber wahrscheinlich ist die um die Gunst von Ideologen und Medien besorgte offizielle Pädagogik nicht mehr imstande, Verbote auszusprechen und durchzusetzen, nachdem sie jahrzehntelang den übers Ziel hinausschiessenden Emanzipations- und Selbstverwirklichungstheorien allzu willfährig gefolgt ist. Das St.-Galler-Konzept für eine Gesundheitserziehung will zum Beispiel kein Rauchverbot verlangen, sondern lediglich «Nichtraucherzonen» einführen. Dieses Konzept umfasst einen ganzen Katalog von Lehrinhalten, nämlich Psychohygiene, Randgruppen der Gesellschaft, Umweltschutz, Bau- und Funktion des menschlichen Körpers, Sexualerziehung, Fitness, Sport, Rhythmik, Gymnastik, Körperhygiene, Zahnpflege und Bekleidung, Ernährung, Lebensmittelhygiene, Konsumverhalten, Unfallverhütung und Erste Hilfe, Verkehrserziehung, Berufswahlvorbereitung und öffentliches Gesundheitswesen. Obwohl einige dieser Lehrinhalte in den meisten Volksschulen bereits integriert sind, besteht die Gefahr, dass die Einführung sämtlicher oben genannter Lehrinhalte dazu führen wird, dass die Schule durch *ein nie enden wollendes Gesundheitsgerede* ersetzt würde mit Bevormundung der Eltern und mit Einmischung eines jeden in die persönlichen Lebensbelange des andern. Der Versuch, eine breit gefächerte Gesundheitserziehung in die Schule zu integrieren, gehört zur modischen Verschulungswelle sämtlicher Lebensbereiche, die nicht nur für die Schule mehr negative als positive Aspekte aufweist. Die Gesundheitserziehung im geplanten Stile erfolgt meines Erachtens am falschen Ort und am falschen Objekt und bringt deswegen nichts anderes als eine Behinderung der Schule bei der Erfüllung ihres eigentlichen Auftrages.

Gemeinsam gesund kochen lernen
Foto: G. Poschung, Bächli

Gesundheitserziehung in der Schule und Kostensenkung im Gesundheitswesen

Da die für die Schule geplante Gesundheitserziehung, abgesehen von den Massnahmen gegen Alkohol- und Tabakmissbrauch und gegen den Rauschgiftgebrauch, keine wissenschaftliche Grundlage hat, ist es unwahrscheinlich, dass die Verwirklichung dieser Pläne zu einer Kostensenkung im Gesundheitswesen führen würde. Es ist sogar möglich, dass das Gerede rund um die Gesundheit bei einzelnen eine ängstliche Sorge um eine vermeintliche Gesundheitsbedrohung und eine vermehrte Inanspruchnahme der medizinischen Dienstleistungen zur Folge haben würde. Wenn eine Kostensenkung im Gesundheitswesen wirklich ein erstrebenswertes politisches Ziel ist, kommt man nicht um konkrete, eher *unpopuläre Massnahmen* herum. Ich erwähne eine Entlastung der Sozialversicherung von der Finanzierung unwichtiger Leistungen, eine Förderung der Grundlagenforschung als erfolgversprechendster Weg zur Elimination kostspieliger medizinischer Techniken und die Vermeidung eines Überangebotes an medizinischen Dienstleistungen, da das Spiel von Angebot und Nachfrage in diesem Sektor nicht funktioniert. Ich erwähne ferner die *Herabsetzung der Alkoholtoleranzgrenze für Fahr-*

zeuglenker als eindringliche Information für den Schaden des Alkoholmissbrauchs, eine *rigorose Bekämpfung des Rauschgifthandels* und zur Beschaffung von Geldmitteln eine *höhere Besteuerung des Tabaks*. Leider können sich Politiker und Kassenleute immer noch mit der Ausweitung der Leistungen der Sozialversicherung beliebt machen. Und es ist verlockend, das, was schiefläuft, der Technik, Naturwissenschaft und Leistungsgesellschaft anzukreiden, die Forschung als kostentreibend hinzustellen, die mit utopischen Ideologien irregeführte Gesellschaft als krankmachend zu deklarieren, den individuellen Lebensstil für noch unverstandene Übel verantwortlich zu machen und die Lösung aller Gesundheitsprobleme von der Erziehung zu erhoffen und damit den *Schwarzpeter der Schule zuzuschieben*. Die in den extremen Emanzipations-, Selbstverwirklichungs- und Egalitätspostulaten zum Ausdruck kommende Missachtung naturgesetzlicher Gegebenheiten des menschlichen Lebens führt mit Sicherheit zu einer erhöhten Inanspruchnahme medizinischer Dienstleistungen und nicht zu einer Kostensenkung. Wenn diese Postulate nicht auf ein vernünftiges Mass zurückgeschraubt werden, wird sich die Gesundheitserziehung in der Schule, von der man soviel erwartet, kaum als etwas anderes als eine reine Alibiübung entpuppen und nichts bringen als eine Belastung des Schulbetriebes. SLZ

Sisyphus-Arbeit des Lehrers?

Hier gleich eine erste Stellungnahme zu einer *Kurzfassung* dieses Artikels, die im *«Amtlichen Schulblatt für die Kantone SH und TG»* in Nr. 4/1983, Seite 132, unter dem Titel «Am Rande vermerkt» veröffentlicht worden ist: Prof. Geiser sagt, der Wert der Gesundheitserziehung sei im Individualfall nicht nachweisbar. Man müsste lebenslange vergleichende Beobachtungen anstellen, und die gebe es nicht. Es gebe gesunde 80jährige, die flott rauchen und trinken, während Abstinenten früh ins Grab sinken. Churchill, am 80. Geburtstag nach dem Grund seines langen Lebens befragt, habe gesagt: «Ich trieb eben keinen Sport.»

Wenn ein von der Alkohol- und Tabakwerbung bezahlter Agent solchen Unsinn schreibt, oder wenn einer seine Frustration los werden will, weil er seinen eigenen Süchten nicht entfliehen kann, dann kann man dies noch begreifen. Völlig unbegreiflich ist aber die Tatsache, dass eine *Erziehungsdirektion* (TG), die für die Redaktion verantwortlich ist, einen solch defätistischen Artikel im amtlichen *Schul*blatt veröffentlicht.

Da können wir Lehrer ja alle unsere Präparationen und Bücher über Gesundheitserziehung verbrennen und den Schülern sagen: «Sauft, raucht und drögelt, soviel ihr wollt, in eurem Individualfall spielt es keine Rolle, denn lebenslange Untersuchungen gibt es nicht. Und Sport braucht ihr auch nicht zu betreiben, der alte Churchill hat's ja bewiesen. Punktum.»

Es wäre sehr zu begrüssen, wenn Sie sich den Originalartikel beschaffen und an geeigneter Stelle eine Entgegnung veröffentlichen könnten. *E. W.*

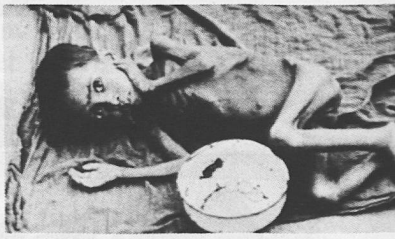
Der Originalartikel ist zur Beurteilung und Diskussion frei!

Gesundheit und Ernährung

Die Gesundheit des Menschen hängt während seines ganzen Lebens eng mit der Qualität und der Menge der aufgenommenen Nahrungsmittel zusammen. Während des Zweiten Weltkrieges sicherte die Lebensmittelrationierung (vgl. Bild S. 9) allen Einwohnern der Schweiz ein Minimum an erforderlichen Esswaren. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung litt unter diesen Einschränkungen kaum, im Gegenteil, viele lebten gesunder als in Zeiten des Überflusses. Die letzte grosse Hungersnot in der Schweiz, im Jahre 1817, kostete Tausenden von Menschen das Leben. Im «Schweizerboten» (27. 3. 1817) hiess es: «Es gehen täglich in der Schweiz Tausende ins Bett, die nicht wissen, wie sie sich am folgenden Tage satt essen können und womit den Hunger stillen. Es sind Thäler, die nur noch von Grüsch und Salz leben... Es sind Mütter, die verkaufen dem kleinsten Kind das Bett unter dem Leib, um ihm den Hunger zu stillen.» J.

Hunger in aller Welt

Heute sind Millionen von Menschen in anderen Teilen der Welt in dieser und in noch viel schlimmerer Situation.



Dieses halbverhungerte Kind wurde von seinen Eltern im Zentrum von Dacca (Bangladesh) in der Nähe eines grossen Hotels zusammen mit einer Bettelschale hingelegt.

Die Besorgnis über die katastrophale Verschlechterung der Ernährungssituation in der Welt, veranlasste 1979 die FAO (UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft), alljährlich den

16. OKTOBER ZUM WELTERNÄHRUNGSTAG

zu erklären.

Dieser Aufruf richtet sich an alle:
- weil die Tatsache, dass ein Viertel der Menschheit unterernährt ist, eng zusammenhängt mit unseren eigenen Ess-, Konsum- und Wegwerfgewohnheiten;
- weil Hunger soziale und wirtschaftliche Hintergründe hat und fehlende Landreformen die optimale Nutzung des Bodens durch die Kleinbauern verunmöglichen;
- weil täglich Produkte aus der Dritten Welt auf unseren Tischen landen und Gemüse und Früchte über immer grössere Distanzen transportiert werden müssen. Die Jahreszeit spielt keine Rolle mehr: Erdbeeren, Trauben und Bohnen aus der Ferne essen wir das ganze Jahr.

Lehrerinnen und Lehrer, die sich vermehrt mit diesem Thema auseinandersetzen wollen, finden in den nachstehenden Materialien Informationen und Anregungen:
- «Kinder-Ernährungs-Arbeit», 33 Fotos (A4) mit Kommentaren, UNICEF Zürich, UST-OST;
- «Drei Dörfer», Kleinbauern heute – ein Vergleich von drei Dörfern, Lektionsreihe zum Thema «Erste Welt–Dritte Welt», MST-OST;
- «Einkaufen–Kochen–Essen», Arbeitsmappe für die Oberstufe;
- «Lesetexte» 5/78, Loseblattsammlung u. a. zum Thema Ernährung. Arbeitsgruppe Lesetexte, MST-OST;
- «Die Dritte Welt im Einkaufskorb», von R. Gerster, SJW Nr. 1682.

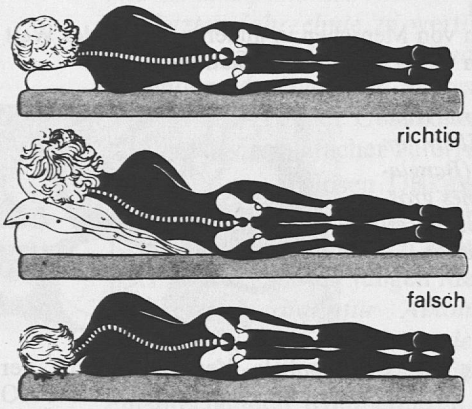
Weitere Informationen erhalten Sie bei der Schulstelle Dritte Welt, Monbijoustrasse 31, 3007 Bern, Telefon 031 26 12 34.

Erziehung zur Gesundheit Gesundheitspflege

PR-Beitrag

Wie man sich bettet...

Vor über 17 Jahren und mit Schweizer Gründlichkeit hat die Witschi-Kissen AG anatomisch geformte Kopf- und Beinkissen entwickelt, wohl wissend um die wirkungsvolle Hilfe für den Patienten, sowohl prophylaktisch als auch therapeutisch.
Kopf-, Nacken- und Kreuzschmerzen sind ein Volksleiden. Eine schlimme Folge davon ist die Schlaflosigkeit. Doch dieses Übel kann man jetzt ausschalten. Schlaflosigkeit hat viele Ursachen. Eine der häufigsten ist am wenigsten bekannt: ein Knick in der Wirbelsäule.



Wie man sich bettet, so liegt man bekanntlich. Ist das Kissen zu flach oder zu hoch, dann knickt die Wirbelsäule an einer Stelle ab und «verbiegt» sich nach oben oder unten. Die Folgen können Verspannungen und Fehlreflexe der Nerven sein, was zu Kopf-, Nacken-, Schulter- und Rückenschmerzen führt.
Womit der Gesunde mehr oder weniger gut fertig wird, kann für den Vorgeschädigten zur unerträglichen Belastung werden. Wer an Beschwerden im Bereich des Hinterhauptes und des Nackens (Zervikalsyndrom) oder im Schulter-Arm-Bereich leidet, wobei Symptome wie das Umklammerungsgefühl des Spannungskopfschmerzes, Muskelverhärtung, Verkrampfung der Arme, Ziehen und Stechen im Rücken auftreten, dem verschafft solch eine Schlafhaltung unruhige Nächte.

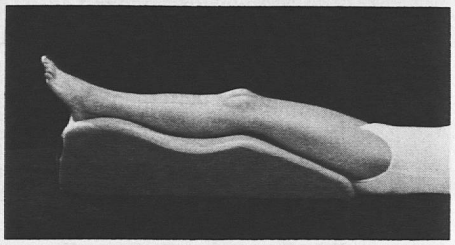
Das richtige Kissen für guten Schlaf ist wichtig

Gemeinhin werden diese Beschwerden mit Massagen, Einreibungen, Bestrahlungen, mit Heissluft und Einrenkungen behandelt. Da wird gespritzt, gestreckt und gezogen – aber leider finden die Betroffenen dennoch viel zu oft ohne Medikamente keinen Schlaf. Dabei gibt es ein Schlafmittel ohne schädliche Nebenwirkungen: Das Schweizer «Witschi-Kissen», das auch in Rheumasanatorien erfolgreich erprobt wurde, ist der anatomischen Form von Kopf und Nakken angepasst, wird auch in der Seitenlage nicht zusammengedrückt und ist in sechs Grössen nach Schulterbreite lieferbar.
«Witschi-Kissen» für Wirbelsäulengeschädigte haben sich seit über 17 Jahren klinisch bewährt.

Bei Verwendung wird die höhere Seite des Kissens möglichst eng an die Schultern herangezogen, so dass der Kopf in die Kopfmulde zu liegen kommt. Gleichzeitig wird die Halswirbelsäule durch das Kissen gestreckt: Dadurch wird ihre natürliche Krümmung herbeigeführt. Auch in der Seitenlage wird der Kopf durch die beiden Ohrmulden abgestützt, die leichte Strekkung des Rückgrats bleibt erhalten. Durch diese «Habtachtstellung» werden alle störenden Einwirkungen, die sonst von der Wirbelsäule auf das Gehirn ausgehen, vermieden und die Voraussetzungen für einen ruhigen Schlaf geschaffen.

Entlastung der Beine

Wenn man die Beine allzusehr belasten muss und unter Durchblutungsstörungen, Krampfadern oder Wadenkrämpfen leidet, dann hilft das Venenkissen «Kamel».



Es garantiert ausserdem die anatomisch richtige Beinhochlagerung und ist auf jede Wadenlänge individuell einstellbar, Knie und Ferse werden korrekt abgestützt, die Waden bleiben auch in der Seitenlage druckstellenfrei, der Blutrückfluss wird verbessert. Herz und Kreislauf werden entlastet, Beschwerden an der Wirbelsäule gelindert.
Verkauf durch den Orthopädie- und Sanitätsfachhandel sowie Apotheken. Weitere Informationen, Bezugsquellenhinweis und Prospektmaterial von:
WITSCHI-KISSEN AG, Ziegeleistrasse 15, Postfach B 1454, 8302 Kloten-Lufingen.

Gutschein Wert Fr. 5.–, wird beim Kauf eines
witschi kissen
an Zahlung genommen. Einlösbar über den Fachhandel oder direkt bei WITSCHI-KISSEN AG, 8302 Kloten-Lufingen.

Gesunde Luft steigert unser Wohlbefinden

vitar-IONISATOREN sind wirksame RAUMLUFTREINIGER für gesundes Atmen und für KLIMA-THERAPIE gegen Allergien und Wetterfühligkeit.

Bitte abtrennen

LZ

Laura AG
Forelstrasse 6
3072 Ostermundigen
Telefon 031 51 55 41

Gutschein für Prospekte

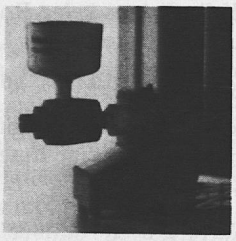
Name

Str./Nr.

PLZ/Ort

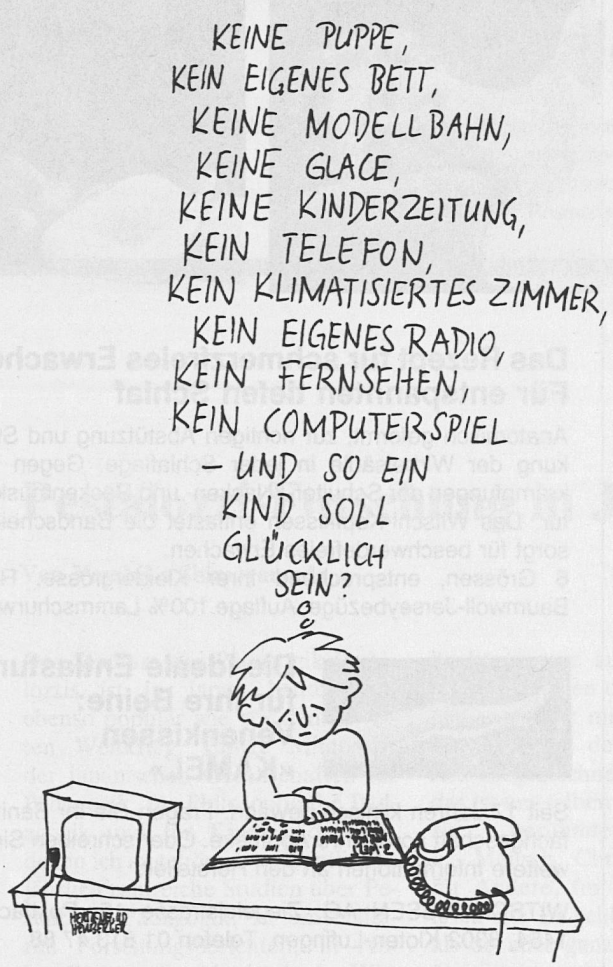
Schnitzer-Getreidemühlen mit echten Mahlsteinen für Ihre Gesundheit

Geeignet zum frischen Schroten und Mahlen von Weizen/Roggen, z. B. zum selber Brotbacken.



Merkmale der Schnitzer-Getreidemühlen:
- einfachste Bedienung und Wartung
- Handbetrieb und elektrisch
- über 20 verschiedene Modelle in jeder Preislage ab Fr. 69.–
- seit 20 Jahren Mühlenbau-Erfahrung

Verlangen Sie weitere Unterlagen und die kostenlose 80seitige Broschüre «Das Schnitzer-System» bei
Leibundgut GmbH, Generalvertretung, Hinterdorfstrasse 23, 8157 Dielsdorf, Telefon 01 853 09 09



Die dritte Welt im Kinderbuch

Regula Renschler, Bern

Bis zu Beginn der siebziger Jahre drückt sich auch in der Kinder- und Jugendliteratur die allgemeine Haltung der Europäer gegenüber der dritten Welt aus: Sie und ihre Bewohner werden als «unterentwickelt» eingeschätzt, man kann die dortigen Menschen geringschätzen, ausbeuten, bekämpfen oder aber ihnen helfen, damit sie möglichst bald so werden wie wir. In jedem Fall bleiben sie den Europäern untergeordnet. Die Haltung der Autoren der ersten Kategorie ist eine mehr *rassistisch-europazentrierte,* diejenige der letzteren eine mehr *paternalistisch-karitative.* So treten vor allem Afrikaner und Asiaten im Kinder- und Jugendbuch weiterhin als Diener und Helfer der weissen Abenteurer, Siedler, Missionare und neu auch der Entwicklungshelfer und deren Kinder auf. Ausgewählte, mit «europäischen» Eigenschaften ausgestattete Afrikaner und Asiaten werden v. a. in der Missionsliteratur und in den frühen Entwicklungshelferromanen Objekte weisser Nächstenliebe und europäischer Bildungswut. Solche Superschwarze dürfen Freunde werden von weissen Kindern, manchmal Partner der Erwachsenen. Als höchst erstrebenswerte Ziele erscheinen dabei der Besuch von Schulen und die Ausbildung in Europa. Diese Afrikaner und Asiaten werden im Lauf solcher Romane immer europäischer, sie haben keine eigenen Gefühle und treffen selten eigene Entscheidungen. Jene Bewohner der dritten Welt, die sich weder als Dienstboten zähmen noch «ausbilden» lassen, geben weiter Bösewichte und gefährliche Feinde ab, zum Beispiel schwarze «Wilde», Indianer, Araber. Die Indios Lateinamerikas, die sich den Weissen bis heute weitgehend entziehen, kommen in der Kinder- und Jugendliteratur vor den siebziger Jahren selten vor. In den Bilderbüchern sind die Klischees unverändert: Dem kleinen, lieben «Negerlein» stehen böse Indianer und gefährliche Schwarze gegenüber. Eine grosse Rolle spielen die exotische Tierwelt und die gefährliche Natur.

Erst in den siebziger Jahren werden für einige wenige Autoren Menschen der dritten Welt, ihre wirklichen Lebensumstände und ihre wirkliche Umgebung Haupt- und wichtige Nebenfiguren von Kinder- und Jugendbüchern. Für das Vorschulalter entstehen Foto- und Bilderbücher, die das Leben der Kinder in der dritten Welt schildern. Für die älteren Kinder behelfen sich bewusste Autoren oft mit Tagebüchern, Dokumentarberichten, oder sie ergänzen Romane, Erzählungen mit Sachteilen. Von den Themen her stehen in diesen Büchern Armut, Elend, Entfremdung und der Kampf um die eigene Identität im Mittelpunkt Geografisch gesehen nimmt das Interesse an den nordamerikanischen Indianern und den Indios Lateinamerikas, so wie sie heute leben, sehr stark zu. Von 120 guten Büchern zum Thema dritte Welt spielt die Hälfte in Nord- und Südamerika. Am wenigsten Beachtung finden Australien und Ozeanien. Für die Altersgruppe der jungen Erwachsenen sind in den letzten Jahren einige ausgezeichnete Anthologien erschienen, in denen Autoren aus der dritten Welt selbst zu Worte kommen. Leider gibt es nur ganz wenige Kinderbuchautoren in Afrika, Asien und Lateinamerika. Hauptgründe dafür sind, dass viele Kulturen in der dritten Welt nicht auf der geschriebenen Sprache beruhen, dass viele Kinder nicht lesen und die allerwenigsten Eltern es sich leisten können, ihren Kindern Bücher zu kaufen. Es ist oft auf Anhieb nicht erkennbar, ob ein Buch zum Verständnis für die dritte Welt beiträgt oder ob es europazentrierte Haltungen verstärkt. Gerade wohlmeinende Bücher, die sich laut Verlagen und Autoren um ein realistisches Bild und um Toleranz bemühen, lassen immer wieder paternalistische und ethnozentrische Grundhaltungen der Autoren durchblicken. Häufig werden Menschen und Umgebungen der dritten Welt doch viel stärker klischeehaft beschrieben als allfällige Weisse. Oft ist allerdings eine genaue Analyse von Sprache und Stil nötig oder eingehende Überlegungen, was nun wohl die «message» des Autors ist, um zu erkennen, dass die Industrieländer das heimliche Mass für Fortschritt und Entwicklung bleiben.

Erziehung zur Gesundheit Gesundheitspflege

Reformhaus Holzofenbäckerei Vegetarisches Restaurant

Vier Linden

biologische Lebensmittel

das gute Dreigestirn am Hottingerplatz

Gemeindestr. 48, 51 u. 53, 8032 Zürich

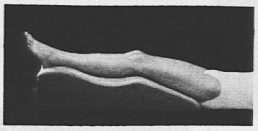
Gesundheit braucht Pflege

Schlenz-Überwärmungsbäder – Dauerbrausen (Blutwäsche nach Dr. Lust) – Kuhne-Sitzbad – Jonozon-Sprudel- und Kräuterbäder – Unterwassermassage – Türkisch-Saunabd – Solarium – Akupressur – Lymphdrainage – Fuss- und Reflexzonenmassage – Ernährungs- und Verhaltensberatung (nach Natur-Arzt A. Vogel)

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie
O. Haller, Hydrotherapeut
Telefon 071 46 30 75

Das Rezept für schmerzfreies Erwachen! Für entspannten tiefen Schlaf

Anatomisch geformt, zur richtigen Abstützung und Streckung der Wirbelsäule in jeder Schlaflage. Gegen Verkrampfungen der Schulter-, Nacken- und Rückenmuskulatur. Das Witschi-Kopfkissen entlastet die Bandscheiben, sorgt für beschwerdefreies Erwachen.
6 Grössen, entsprechend Ihrer Kleidergrösse. Reine Baumwoll-Jerseybezüge, Auflage 100% Lammschurwolle.



Die ideale Entlastung für Ihre Beine: Venenkissen «KAMEL»

Seit 17 Jahren klinisch bewährt. Fragen Sie Ihr Sanitätsfachgeschäft sowie Ihre Apotheke. Oder schreiben Sie für weitere Informationen an den Hersteller:

WITSCHI-KISSEN AG, Ziegeleistrasse 15, Postfach B 1454, 8302 Kloten-Lufingen, Telefon 01 813 47 88

Was geschieht mit der Blutspende?

Neue Broschüre
reich illustriert
8 Seiten, A5 quer

gratis

Blutspendedienst SRK, Zentrallaboratorium
Pressestelle, Wankdorfstrasse 10, 3000 Bern 22,
Telefon 031 41 22 01

Überall, wo Pflanzengärten in Betrieb sind, sollte

● «ERDA»-Kompost-Aktivator ●

(giftfrei) zu segensreicher Anwendung kommen.

● 4 Pckg. Fr. 7.80 / 10 Pckg. Fr. 19.– ●

«Gartenglück durch Schnellkompost», Fr. 10.– plus Porto
Prospekte durch Reformversand seit 1940
Rolf Koch, Fach 268, CH-6048 Horw LU, Telefon 041 47 31 47

GESUND WOHNEN GESUND BAUEN

Renovationen, Umbauten und Neubauten jeder Art nach baubiologischen Grundsätzen. (Autorisierte Beratungsstelle des Institutes für Baubiologie, Rosenheim)

Architekturbüro S. Bertolini AG, 8344 Bäretswil,
Telefon 01 939 12 92

Engagieren Sie sich auch als Mitglied des SLV

Für alle, die zugunsten des gesund-natürlichen Saunaklimas und höherer Lebensqualität **ohne** Alufolie saunabaden möchten: NAEFs Vollholz-Sauna, die einzig gesunde Bauart, die **ganz** auf die abschirmende und atmungshemmende Alufolie verzichten kann. Mehr darüber in der neuen Gratis-Dokumentation; verlangen Sie sie jetzt bei NAEF Saunabauer, Chriesbaumweid 14, 8320 Fehraltorf.

NAEF

Sauna mit alten Qualitäten

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Das nach den international gültigen SI-Einheiten gefasste Formelnbüchlein

Masse – Formeln – Tabellen

von Otto Lippuner/Gottfried Burlet erfreut sich grosser Beliebtheit. Tausende von Berufsleuten und Schülern aller Fachrichtungen arbeiten täglich mit dem handlichen Formelnbüchlein. Seine thematische Gliederung erfasst auf 96 Seiten alle wichtigen Formeln der Geometrie, Physik, Mechanik, Wärmelehre, Automobil- und Elektrotechnik und vieles andere mehr.

Zu beziehen im Buchhandel zum Preis von Fr. 4.90.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt.

Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG, 8620 Wetzikon 1 ZH

Pestalozzianum

13. Oktober 1983 79. Jahrgang
Nummer 4

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Pestalozzi-Forschung in Japan

Von Yasuhiko Shimoyamada

Redaktionelle Vorbemerkung: Professor Yasuhiko Shimoyamada lehrt Pädagogik an der Universität Shizuoka in Japan. Die hier veröffentlichte Arbeit entstand anlässlich eines Studienaufenthaltes im Sommer 1982 in Zürich. Sie bietet auch europäischen Lesern Bemerkenswertes.

Das Studium der Pädagogik Pestalozzis ist in Japan heute noch ebenso populär wie vor dem Zweiten Weltkrieg. Einige Mitglieder der japanischen Gesellschaften für Pädagogik, für Philosophische Pädagogik und für Kinderpädagogik, denen ich angehöre, veröffentlichen jährlich zahlreiche Studien über Pestalozzis Pädagogik. In universitären Forschungsberichten, in Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, in Magister-Abhandlungen und in kleinen Diplomstudien stossen wir immer wieder auf Abhandlungen über Pestalozzis Erziehungslehre. Regelmässig erscheinen auch Bücher über Pestalozzis Pädagogik und Übersetzungen von Pestalozzis Schriften.

Ich glaube, dass Pestalozzis Erziehungslehre in Japan viel eingehender studiert wird als in der Schweiz. Dr. Emanuel Dejung, der so lange als Redaktor von Pestalozzis Sämtlichen Werken tätig gewesen ist, fragte mich manchmal: «Warum ist das Studium von Pestalozzis Erziehungslehre so populär in Japan? Leider kann ich die japanischen Studien über Pestalozzis Erziehung nicht lesen», klagte er.

Im folgenden stelle ich Dr. R. Osadas Studien über Pestalozzis Erziehungslehre vor.

1. Das Problem von Dr. R. Osadas Verständnis der Erziehungslehre Pestalozzis

Lange Zeit war Osada als Spezialist in der Pestalozzi-Forschung in Japan tätig. Nach dem Krieg übersetzte er mit seinen Schülern Pestalozzis Sämtliche Werke ins Japanische.

Es ist ein grosses Verdienst Osadas, dass wir Pestalozzis schwierige Werke heutzutage auf japanisch lesen können. Wegen dieser Übersetzungen wurde er mit dem Titel eines Ehrendoktors der Universität Zürich ausgezeichnet. Das Grab Osadas ist am selben Ort, wo Pestalozzis berühmte Grabinschrift «...Mensch, Christ, Bürger. Alles für Andere, für sich nichts...» zu lesen ist. Er schläft dort friedlich, als ob alles ganz gut wäre. Osada übersetzte auch die Pestalozzi-Biografie von Morf ins Japanische. (Sie ist in fünf Bänden erschienen. Tokio 1939: Iwanami-Verlag.) Osada selbst schrieb auch eine Pestalozzi-Biografie (Tokio 1958: Iwanami-Verlag). In Japan kann niemand das Studium von Pestalozzis Erziehungslehre bewältigen, ohne diese Biografie gelesen zu haben.

Ich stelle Osadas Pestalozzi-Forschungen stellvertretend anhand seines Werkes «Pestalozzis Pädagogik» (Tokio 1952: Iwanami-Verlag) vor. Inhaltsverzeichnis vgl. Seite 20.

Schon nach einmaliger Lektüre können wir verstehen, wie Osada Pestalozzis Pädagogik deutet. Er begreift Pestalozzi als sozialen Reformer und erachtet aber zugleich Pestalozzis Erziehungslehre für besonders wichtig. Osadas Buch erschien 1934 zum ersten Mal. Deswegen müssen alle Forscher von Pestalozzis Erziehungslehre vorsichtig und aufmerksam dieses Buch lesen. Ich selbst habe mich auch während vieler Jahre mit Osadas Buch beschäftigt. Es ist jetzt für mich klar geworden, dass das Buch eine Grenze hat. Das ist zugleich auch Osadas Grenze.

Übrigens, wie begreift Osada Pestalozzi? Ich lese das erste Kapitel und kläre das Problem.

Dr. R. Osada begreift Pestalozzi als Denker der Erziehung. Osada versteht Pestalozzi in dieser Hinsicht richtig. Pestalozzi war wirklich Denker der Erziehung. Er dachte zum Beispiel immer über die Frage nach: «Was bin ich als Werk der Natur?» «Was bin ich als Werk meines Geschlechts?» «Was bin ich als Werk meiner selbst?»

Der für Pestalozzi zentrale Gedanke lässt sich durch folgende berühmte Stelle aus der «Abendstunde» charakterisieren: «Der Mensch, so wie er auf dem Throne und im Schatten des Laubdachs sich gleich ist; der Mensch in seinem Wesen, was ist er?»[1]

Pestalozzi denkt immer über das Wesen der Menschlichkeit nach. Den Gedanken der Menschlichkeit verbindet er fest mit jenem der Erziehung.

Zweitens begreift Osada Pestalozzi auch als Sozialreformer. Auch in dieser Hinsicht geht er nicht fehl. Wenn ich zum Beispiel «Gesetzgebung und Kindermord», das die Ermordung von Neugeborenen zum Thema hat, lese, verstehe ich, wie Pestalozzi die Ursache und die Lösung des Problems zeigt. Das soziale Interesse Pestalozzis war damals, um 1780, viel stärker als danach.

Drittens begreift Osada Pestalozzi als Theoretiker der Erziehung. Osadas grösster Beitrag in Japan ist die Vorstellung Pestalozzis als Theoretiker der Erziehung, glaube ich.

Osada schreibt fleissig über Pestalozzis Erziehungstheorie, zum Beispiel über Elementarbildung, Bildungsideal, Anschauung und Arbeitserziehung.
Osadas Schüler studieren in Japan Pestalozzis Erziehungslehre, die Osada so fleissig betonte. «Pestalozzis Erziehungsmethode» von Prof. Dr. Y. Matsuda (Risosha-Verlag, 1973) und die «Studie über Pestalozzis Anschauungslehre» von (Kenpaku-Verlag, 1980) von Prof. Dr. K. Higashi sind typische Beispiele. Deshalb sage ich, dass Osadas Buch über «Pestalozzis Pädagogik» in Japan eine grosse Bedeutung und einen grossen Einfluss gehabt hat. Osadas Schüler, die an den verschiedenen pädagogischen Instituten in Japan arbeiten, studieren jetzt nur Pestalozzis Erziehungslehre und Erziehungsmethode.
Übrigens, wenn ich über Osadas Interpretation aufmerksam nachdenke, stelle ich fest, dass er Pestalozzi missversteht. Pestalozzis Problembewusstsein ist ganz anders. Pestalozzi schrieb über «Gesetzgebung und Kindermord» im Jahre 1780 und veröffentlichte das Werk im Jahre 1783, dem Jahr der Veröffentlichung der «Abendstunde». Nach Pestalozzis Meinung sind die Ursachen für Kindermord folgende:

1. Untreue und Betrug verführender Jünglinge
2. Die rechtlichen Strafen der Unzucht
3. Armut
4. Die Umstände der dienenden Schloss- und Stadtmädchen
5. Furcht vor Eltern, Verwandten, Vormündern
6. Heuchlerischer Ehrbarkeitsschritt
7. Innere und äussere Folgen früherer Laster
8. Die äusseren Umstände der Mädchen während der Geburt ihres Kindes

Osada hat die Ursachen für den Kindermord oftmals erklärt und schreibt, dass Pestalozzi die Lösung des Problems in der Wohnstubenerziehung und in der religiösen Erziehung gesehen hat. Worin besteht nun aber Pestalozzis Erziehungslehre hinsichtlich der Wohnstube und der Religion? Da Osada in seinem Buch «Pestalozzis Pädagogik» diesem Thema nur fünf Seiten widmet, finden wir diese Frage bei ihm nicht beantwortet. Es geht daraus nicht hervor, warum Pestalozzi der Wohnstube und auch der Religion so grosse erzieherische Bedeutung beimisst. Die Beantwortung dieser Frage bleibt den Forschern nach Osada vorbehalten.
Ich zitiere Osadas Worte: «Pestalozzi dachte, die Ursachen für Kindermord seien im Mangel an häuslichem Glück zu suchen und deshalb habe er die Einrichtung des häuslichen Glücks gesucht.»[2] Osada schrieb auch: «Pestalozzi suchte den Schutz vor Kindermord in der Religion» und: «Nach Pestalozzis Meinung geschahen die Kindermorde, weil es an Liebe und Vertrauen zu Gott mangelte».[3]

2. Wohnstubenerziehung und religiöse Erziehung bei Pestalozzi

Was ist denn Pestalozzis Erziehung in der Wohnstube? Und was ist religiöse Erziehung bei Pestalozzi?
Pestalozzi sagt in der «Abendstunde»: «Die häuslichen Verhältnisse der Menschheit sind die ersten und vorzüglichsten Verhältnisse der Natur. Der Mensch arbeitet in seinem Beruf und trägt die Last der bürgerlichen Verfassung, damit er den reinen Segen seines häuslichen Glücks in Ruhe geniessen möge.»[4] Pestalozzi denkt nämlich, dass Glück im Haus die Grundlage für alles ist. Warum denkt Pestalozzi, dass das häusliche Glück das erste Glück ist? Er erfuhr in der praktischen Zeit im Neuhof, dass die Wohnstube grösste Bedeutung hat.
Pestalozzi lebte zwischen 1774 und 1780 im Neuhof mit Kindern, die ganz arm und elternlos waren. Diese Kinder kannten das häusliche Glück nicht. Wegen des inneren Motivs der erzieherischen Praxis in dieser Zeit schrieb Pestalozzi die «Abendstunde» K. Silber schreibt über die Armenanstalt: «Wahre Bildung des menschlichen Herzens ist der Endzweck solcher Anstalten.»[5] Diese Worte sind nach wie vor richtig. Doch wurde dieser Phase der praktischen Erziehung auf dem Neuhof durch finanzielle Probleme bald ein Ende gesetzt, wie man weiss. Deshalb forschte Pestalozzi nach dem Ziel der Erziehung in der schriftlichen Arbeit und konnte so fragen: «Bildung des menschlichen Herzens ist das Ziel der Erziehung, nicht wahr?»
K. Silber schrieb auch: «Ist ‹Lienhard und Gertrud› (in den ersten zwei Teilen) eine realistische Darstellung des Menschen, wie er ist, so weist die ‹Abendstunde› auf das Ziel des Menschen, wie er sein soll, hin. Die Stimmung ist daher im wesentlichen optimistisch. Form und Sprache, in denen die kurze Schrift gehalten ist, sind ihrem Inhalt durchaus angemessen. Kein wohlgefügter Aufbau, kein fertiges System, sondern Ausrufe, Fragen, Aphorismen.»[6]
Pestalozzi dachte nämlich, dass die Menschlichkeit des Kindes sich in der Wohnstube entwickle.
Übrigens, was ist das Wesen des häuslichen Glücks bei Pestalozzi? In der «Abendstunde» steht das Wort «innere Ruhe» für das Glück des Menschen. Man stösst dort immer wieder auf dieses Wort. Zum Beispiel: «Der Mensch muss zu innerer Ruhe gebildet werden»[7] oder: «Ohne innere Ruhe wallet der Mensch auf wilden Wegen.»[8] Der Gedanke der «inneren Ruhe» steckt schon im Untertitel der «Abendstunde», «Vatersinn Gottes; Kindersinn des Menschen, Vatersinn des Fürsten, Kindersinn der Bürger. Quellen aller Glückseligkeit».[9] Pestalozzi schrieb weiter: «Glauben an Gott, Stimmung des Menschengefühls in dem obersten Verhältnis seiner Natur, vertrauender Kindersinn der Menschheit gegen den Vatersinn der Gottheit.»[10] Der Kindersinn, der dem Vatersinn Gottes gegenüber verantwortlich ist, ist die Voraussetzung für den Glauben an Gott.
Wir wissen, dass Pestalozzis Verständnis der Menschennatur der Glaube an Gott zugrunde liegt. Deshalb ist es beim Studium von Pestalozzis Pädagogik unbedingt nötig, sich über Pestalozzis Glauben an Gott Gedanken zu machen. Dieses Problem ist das grösste Problem beim Studium von Pestalozzi. In Osadas Buch «Pestalozzis Pädagogik» hingegen gibt es keine Stelle, wo wir Pestalozzis Glauben an Gott erörtert finden.
Pestalozzis Worte «Glauben an Gott – Quelle der Ruhe des Lebens – Ruhe des Lebens Quelle innerer Ordnung»[11], «Glauben an Gott... so unwandelbar fest liegst du als Grundlage der Menschenbildung im Innern unserer Natur»[12], sind nicht richtig zu verstehen, wenn man kein Verständnis für Pestalozzis Glauben hat. Ich zeige jetzt Osadas Missverständnis von Pestalozzis Glauben an Gott. Osada schrieb folgendes:
«Pestalozzi sagte: ‹Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit.› Dies ist ein grosses Problem, das zu lösen ist, wenn man Pestalozzis Gedanken über die Erziehungslehre als auf Glauben begründet auffasst. Ich glaube, dass Gott die Kontinuität des ganzen Lebens und auch der Mittelpunkt des Lebens ist. Gott ist

auch Voraus-gewesen-Sein über alles. Mit Abstraktion gedacht, der Gott, der so weit weg ist, ist ganz nahe in unserem Leben. Unter Pestalozzis Wort: ‹Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit› lässt sich eine innerliche Erweiterung des Lebens verstehen.»[13]

Das Wort: «Gott ist die nächste Beziehung der Menscheit» in der «Abendstunde» ist ein sehr berühmtes Wort, trotzdem verstehe ich Osadas Interpretation nicht sehr gut. Was ist denn die innerliche Erweiterung? Ist es die nahe Beziehung? Wie untersuche ich das? Man kann durch Osadas Interpretation Pestalozzis Glauben nicht verstehen, mit dem man in dieser sozialen Welt lebt. Wenn man mit dem Glauben an Gott in dieser realistischen Welt lebt, so hat man manchmal grosse Kämpfe gegen Unvernunft und Widerspruch zu bestehen. Der Glaube, so wie ihn Pestalozzi in der «Abendstunde» versteht, ist ein ruhiges Verstehen. Dieses Verständnis von Pestalozzis Glauben ist Voraussetzung für das Verständnis des Glaubens in den «Nachforschungen». Erst in den «Nachforschungen» erwähnt Pestalozzi das Böse; es ist das Böse im Menschen und in der Welt.

In der «Abendstunde» jedoch ist vom Bösen nocht nicht die Rede.

Trotzdem versteht man Pestalozzi nicht wirklich, ohne seinen Glauben zu verstehen. Das Wort «Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit»[14] muss erneut interpretiert werden.

Emil Brunners (1889–1962) Interpretation ist ganz richtig, glaube ich. «Gott hat den Menschen zum Selbstsein, als einzelnen, aber nicht zum Alleinsein, zum Für-sich-selbst-Sein geschaffen. ... Gott hat den Menschen zuerst und zumeist zur Gemeinschaft mit ihm, dem Schöpfer, geschaffen. Nur in der Gemeinschaft mit Gott kann der Mensch seine Selbständigkeit, sein Selbst realisieren, denn er hat ja sein Selbst in Gott. Die Realisierung des Selbst ist also identisch mit der völligen Abhängigkeit von Gott. ‹Gott ist unsere nächste Beziehung›, sagt ein tiefes Pestalozzi-Wort.»[15]

Er war ein grosser Theologe, zusammen mit Karl Barth, in diesem Jahrhundert. Emil Brunner, früher Rektor der Universität Zürich, begriff das Problem der Menschen-Bildung vom christlichen Glauben her. So zeigt uns Brunners Interpretation Pestalozzis Erziehungslehre aus einer uns bisher unbekannten Sicht. Nämlich: Glauben ist Vertrauen in Gott mit dem ganzen Selbst-Sein. In diesem Sinne ist Gott die nächste Beziehung. Ohne diese simple, deutliche Logik des Glaubens zu verstehen, versuchte Osada Pestalozzis Erziehungslehre der Wohnstube und des religiösen Unterrichts zu studieren. Das ist Osadas grosses Missverständnis von Pestalozzis Pädagogik. Seine Schüler missverstehen Pestalozzi auch.

Brunner war der erste Forscher, der die wichtigsten Probleme der Pestalozzi-Forschung in Japan aufzeigte. Er war Professor an der internationalen christlichen Universität von 1953 bis 1955 und hielt in Japan Vorlesungen über Pestalozzis Pädagogik. Die Vorlesung «Christianity and Culture» vom 19. Juni 1955 war eine Vorlesung über Pestalozzis Pädagogik auf der Grundlage des christlichen Glaubens. Brunners Interpretation ist die folgende: «Man hat Pestalozzi meistens einfach als den Nachfolger von Rousseau und dem deutschen Idealismus gesehen und nicht erkannt, dass sein pädagogisches Denken, dem die Welt so viel verdankt, im wesentlichen gerade nicht aus idealistischen oder Rousseauschen, sondern aus christlichen Voraussetzungen erwachsen ist... Aber die Grundzüge seiner Pädagogik stammen nicht aus der Philosophie, weder derjenigen Rousseaus noch derjenigen der deutschen Idealisten, sondern aus dem biblischen Glauben.»[16]

Diese Interpretation ist ganz anders und bringt einen neuen Aspekt ein. Emil Brunners Schüler, Prof. M. Akita (Direktor an der Hochschule Kesen), interpretiert Pestalozzis Erziehungslehre vom christlichen Glauben her: «Pestalozzi war Erzieher, Sozialreformer und auch Denker. Trotzdem hatte Pestalozzi ein grosses Interesse am lebendigen Menschen während seines ganzen Lebens. Die Grabworte ‹Alles für Andere, für sich nichts› sind sehr symbolisch. Pestalozzi versuchte nämlich, den Menschen, der für andere Menschen lebt, der Opfer bringt und der in Liebe und Vertrauen lebt, heranzubilden. Pestalozzi zeigte in seinem Leben wirkliche Liebe und grosses Vertrauen und brachte viele Opfer.»[17]

Christliche Begründung der Menschenbildung ist das Fragen nach der Menschenbildung auf dem Hintergrund des christlichen Glaubens. In diesem Sinne ist Prof. K. Akita auch Emil Brunners Nachfolger.

Ich bin auch ein Nachfolger von E. Brunner und K. Akita und habe eine von R. Osada und seinen Schülern abweichende Interpretation.

Was macht Pestalozzis Glauben aus? Pestalozzi schrieb einmal an Nicolovius in einem Brief: «Du kennst Ghülphis Stimmung, sie ist die meinige. Ich bin ungläubig... Von meinen Schicksalen also geführt, halte ich das Christentum für nichts anderes als für die reinste und edelste Modifikation der Lehre von der Erhebung des Geistes über das Fleisch, ... um mich deutlich auszudrücken: durch unsere Entwicklung der reinsten Gefühle der Liebe zur Herrschaft der Vernunft über die Sinne zu gelangen.»[18]

Dieser Brief wurde am 1. Oktober 1793 geschrieben. Nämlich zu der Zeit, als er das Buch «Meine Nachforschungen» fertigbrachte. Es war die Zeit, in der er das Buch «Ja oder Nein» schrieb. Es muss gesagt werden, dass Pestalozzi zu dieser Zeit im Glauben unsicher war; er hatte das absolute Vertrauen zu Gott verloren. Er wurde in die Versuchung geworfen. Trotzdem ist Pestalozzis Glaube sittlich und ethisch. Er wusste jetzt, dass die Vernunft das Gefühl nicht beherrschen kann. Das heisst, Logik des christlichen Glaubens ist Vertrauen zu Gott, und die lebendige Kraft ist von Gott gegeben. In der Konfession «Ich bin ungläubig» besteht die eigentliche Tiefe des Glaubens. Es ist das Paradox des christlichen Glaubens. Pestalozzi erlebte den wahrhaften Glauben, mit dem er das Paradox des christlichen Glaubens erlebt hatte.

Professor K. Iwazaki interpretierte folgendermassen: «Pestalozzi war sich im klaren über seinen eigentlichen Standpunkt. Doch gerade in seiner nichtchristlichen Einstellung begriff er das Wesen des Christentums. Das bedeutet, dass sein Glaube ein noch tieferer Glaube geworden war.»[19]

Auch K. Silber schrieb: «Pestalozzis Glaube... (war) zur Zeit der ‹Nachforschungen› zwar schwer erschüttert, aber endlich dennoch triumphierend über Leid und Enttäuschung.»[20]

Es ist das wichtigste Problem, wie man Pestalozzis Glauben interpretiert. So studiere ich am Pädagogischen Institut der Universität Zürich die Beziehung zwischen dem christlichen Glauben Pestalozzis und seiner Pädagogik. Durch diese Arbeit verstehe ich Pestalozzis Erziehungslehre besser.

Anmerkungen

[1] Pestalozzis Sämtliche Werke Bd. 1, S. 265
[2] Osada, R., Pestalozzis Pädagogik, S. 94
[3] dito, S. 95
[4] Pestalozzis Sämtliche Werke Bd. 1, S. 271
[5] Silber, K., Pestalozzi, S. 31
[6] dito, S. 40
[7] Pestalozzis Sämtliche Werke Bd. 1, S. 272
[8] ebenda
[9] dito, S. 265
[10] dito, S. 273
[11] ebenda
[12] ebenda
[13] Osada, R., Religion und Erziehung, S. 90
[14] Pestalozzis Sämtliche Werke Bd. 1, S. 273
[15] Brunner, E., Der Mensch im Widerspruch, S. 286
[16] Brunner, E., Christentum und Kultur, S. 231–232
[17] Akita, M., Christliche Grundlage der Menschen-Bildung, S. 32
[18] Pestalozzis Sämtliche Briefe Bd. 3, S. 300
[19] Iwazaki, K., Philosophie des Menschen bei Pestalozzi, S. 113
[20] Silber, K., Pestalozzi, S. 101

Hinweise zu den Quellenangaben

AKITA, M. (1957) Christliche Grundlage der Menschen-Bildung. In: The Research Bulletin of I.C.U. 1957/4.
BRUNNER, E. (1965) Der Mensch im Widerspruch. Zürich: Zwingli-Verlag.
BRUNNER, E. (1979) Christentum und Kultur. Zürich: Theologischer Verlag.
IWAZAKI, K. (1959) Philosophie des Menschen bei Pestalozzi. Tokio: Imaki-Verlag.
OSADA, R. (1952) Pestalozzis Pädagogik. Tokio: Iwanami-Verlag.
OSADA, R. (1954) Religion und Erziehung. Tokio: Fukumura-Verlag.
PESTALOZZI, Sämtliche Werke Bd. 1. Kritische Ausgabe, hsg. von Buchenau, Spanger und Stettbacher. Berlin und Leipzig: 1927ff.
PESTALOZZI, Sämtliche Briefe Bd 3. Hrsg. von Pestalozzianum und Zentralbibliothek in Zürich. Zürich: 1946ff.
SILBER, K. (1957) Pestalozzi. Der Mensch und sein Werk. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Osada, R.: Pestalozzis Pädagogik

Vorwort

Erstes Kapitel Einleitung: Über Pestalozziforschung
1. Der pädagogische Denker
2. Der gesamte Verstand
3. Der Zeitgeist
4. Die Beichte
5. Der empörerische Geist (gegen seine Zeit und Gesellschaft)
6. Die Erlebnispädagogik
7. Die Unwissenschaftlichkeit

Zweites Kapitel: Die Methode von Pestalozzis Pädagogik
1. Der eigentümliche Scharfsinn
2. Die gefühlvolle Anschauung (Die Logik des Herzens)
3. Die Methode der Selbstbeobachtung
4. Die experimentelle Forschung
5. Erfahrung und Philosophie
6. Die Wesensanschauung
7. Die Psychologie der Erziehung

Drittes Kapitel: Der Sozialreformer Pestalozzi
1. Der Sozialreformer Pestalozzi
2. «Gesetzgebung und Kindermord»
3. Die Verneinung der Straftätigkeit
4. Gesetzgebung und Liebe
5. Junge schwangere Mädchen in Schutz zu nehmen
6. Die ganze Erkenntnis (des menschlichen Geistes)
7. Die Familienerziehung
8. Die religiöse Erziehung
9. Gesetzgebung und Bildung
10. Gesetzgebung und Idee
11. Von der Sozialpolitik zur Kulturpolitik
12. Zeit und Gesellschaft
13. Der Geist in Zürichs Universität

Viertes Kapitel: Der Reformer der Volksschulbildung
1. Pestalozzi, der Reformer der Volksschulbildung
2. Die Sozialreform und die Volksschulbildung
3. Das Prinzip der offenen Tür
4. Die Volksschulbildung und die Sozialreform
5. Der Unterricht durch Anschauung und die Sozialreform

Fünftes Kapitel: Über Elementarbildung
1. Die Forschung der Elementarbildung
2. Das Prinzip der Elementarbildung
3. Zahl – Form – Wort
4. Der Unterricht der Zahl – Die Arithmetik
5. Der Unterricht der Form – Messen, Zeichnen, Schriftkunst
6. Der Unterricht des Wortes
7. Der Unterricht der Arbeit und der Geschicklichkeit
8. Die Elementarbildung in Religion und Sitte
9. Die kontinuierliche Entwicklung
10. Die Wesensbildung und die Elementarbildung

Sechstes Kapitel: Über das Bildungsideal
1. Die herrschende Lage der Erziehung
2. Die Erziehung zur Menschlichkeit
3. Drei Fundamentalkräfte (Geisteskraft, Herzenskraft, Kunstkraft)
4. Das Prinzip der Harmonie
5. Die Harmonie und die Sitte
6. Die Grundlage der Harmonie

Siebentes Kapitel: Über Anschauung
1. Pestalozzis Anschauung
2. Das Fundament der Erkenntnis
3. Das konkrete Ganze
4. Das sinnliche und das seelische Wesen
5. Die Selbsttätigkeit und die Anschauung
6. Selbst und Anschauung
7. Das konkrete und ganzheitliche Erlebnis

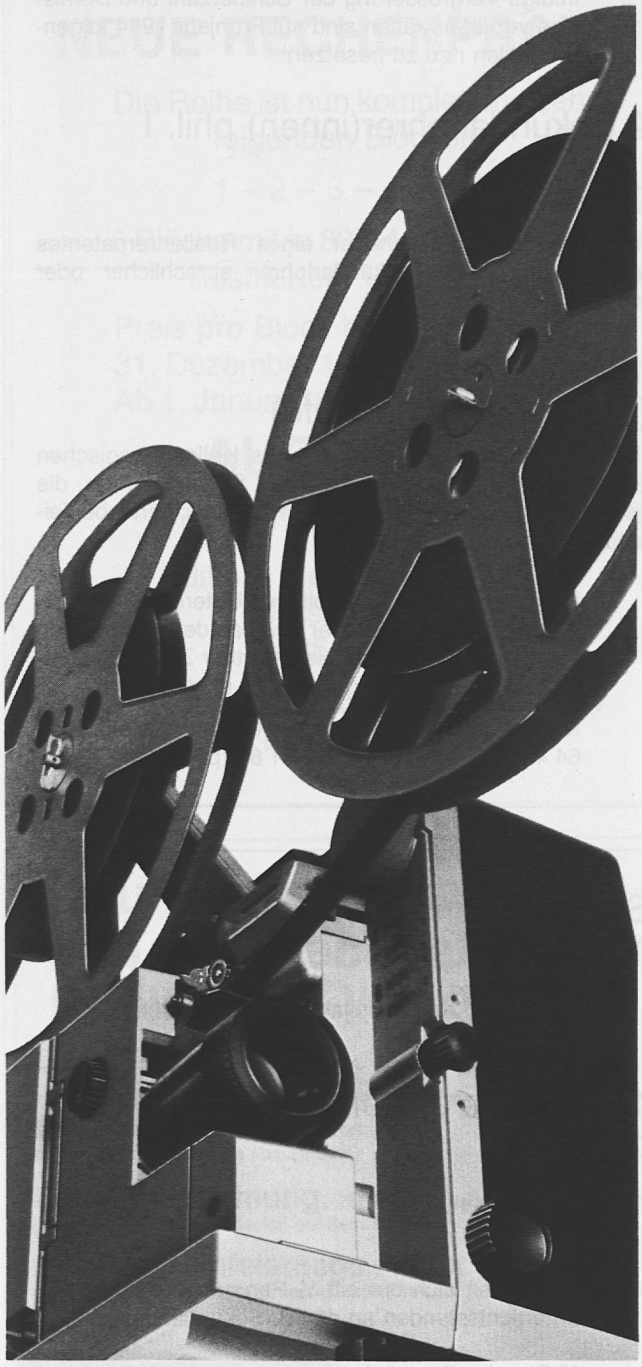
Achtes Kapitel: Über Arbeitserziehung
1. Arbeit und Erkenntnis
2. Das Fundament der Arbeitserziehung
3. Die konkrete Wirkung des ganzheitlichen Selbst
4. Die Vorbereitung auf das Leben und die Arbeitserziehung
5. Persönlichkeitserziehung und Arbeit

Neuntes Kapitel:
Das theoretische Fundament von Pestalozzis Pädagogik
1. Idealismus
2. Pestalozzis Kantianisierung
3. Der Idealismus der Nähe
4. Das Prinzip der Naturgemässheit
5. Das Soziale
6. Pestalozzis Bild vom Kinde
7. Der Anschauungsbegriff
8. Das Gesamtverständnis von Erziehung

Zehntes Kapitel: Die Quellen der neuen Erziehung
1. Die neue Erziehung
2. Das Prinzip der offenen Tür
3. Selbsttätigkeit – Anschauung – Erlebnis – Leben
4. Die Arbeitserziehung
5. Die Ganzheitlichkeit
6. Die Sozialisierung der Schule
7. Industrielle Revolution und Erziehung
8. Die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter
9. Die Spezifizierung des Erziehungsideals

Unerreicht.

Bauer 16-mm-Projektoren.



Uneinholbare Erfahrung für die 8-mm- und 16-mm-Projektoren. Ob Licht- oder Magnetton, 8 Jahrzehnte Made in Germany-Technik für zuverlässige, komfortable, leistungsstarke Projektion.
Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino,
Postfach, 8021 Zürich, Tel. 01/277 63 06

BAUER
von **BOSCH**

Viel Platz mit Embru Kastentischen System 2000

Der Schultisch mit den besonders grossen und leicht zugänglichen Ablegeflächen. Neu in Konstruktion, Material, Form und Farbe.

Verlangen Sie Prospekte, Referenzen und Angebote mit Mustermöbeln.

embru

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055/31 28 44
Ausstellungen in Burgdorf und Rüti

Kompetent für Schule und Weiterbildung

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Sekundarschule Reigoldswil

Auf Beginn des kommenden Schuljahres (24. April 1984) suchen wir an unsere Sekundarschule mit progymnasialer Abteilung

Sekundarlehrer(in) phil. I

Erwünscht ist die Fächerkombination Deutsch, Englisch und Geschichte.

Anstellung und Lohn richten sich nach den kantonalen Bestimmungen.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 31. Oktober 1983 an die Schulpflegepräsidentin Frau M. Tanner, Unterbiel 26, 4418 Reigoldswil, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor Herr O. Siegenthaler, Telefon 061 96 16 86 (Schule) oder 061 96 13 57 (privat).

Bezirksschulen der March Schulort Siebnen

Infolge Vergrösserung der Schülerzahl und Demission von Lehrkräften sind auf Frühjahr 1984 folgende Stellen neu zu besetzen:

2 Sekundarlehrer(innen) phil. I

2 Reallehrer

(In Frage kommen Inhaber eines Reallehrerpatentes sowie ausgebildete Sekundarlehrer sprachlicher oder mathematischer Richtung.)

1 Werkschullehrer (Hilfsschule Oberstufe)

(In Frage kommen Absolventen des Heilpädagogischen Seminars sowie Primar-, Real- oder Sekundarlehrer, die gewillt sind, das Heilpädagogische Seminar berufsbegleitend zu besuchen.)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 15. November 1983 an den Präsidenten des Bezirksschulrates, Herrn Arthur Züger, Gartenstrasse 1, 8855 Wangen SZ, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt das Rektorat: Telefon 055 64 44 55 (Schule), 055 63 41 66 (privat).

Staatliches Seminar Hofwil

Am Staatlichen Seminar Hofwil sind auf den 1. April 1984 definitiv zu besetzen:

Stelle für Pädagogik und Pädagogische Psychologie

Die Stelle umfasst im Schuljahr 1984/85 ein Teilpensum von etwa sechs Lektionen und kann innerhalb von zwei Jahren zu einer vollen Stelle ausgebaut werden. Vorausgesetzt wird eine abgeschlossene akademische Ausbildung und nach Möglichkeit Unterrichtserfahrung in der Primarschule.

Stelle für Allgemeine Didaktik

Die Stelle umfasst in den Schuljahren 1984/85 und 1985/86 ein halbes Pensum, das im Schuljahr 1986/87 zu einem vollen ausgebaut werden soll. Zu Ihrem Aufgabenbereich gehört über den Unterricht in Allgemeiner Didaktik und allfälliger Fachdidaktik hinaus die Organisation und Betreuung der dazu gehörenden praktischen Übungen. Vorausgesetzt werden eine abgeschlossene akademische Ausbildung oder damit vergleichbare Kompetenzen.

Pflichten, Rechte und Besoldung richten sich für beide Stellen nach den kantonalen Reglementen sowie nach Gesetz und Dekret über die Lehrerbesoldungen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit und Referenzen sind bis Ende Oktober 1983 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Unterricht, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern. Auskunft erteilt der Direktor des Staatlichen Seminars Hofwil, 3053 Münchenbuchsee, Telefon 031 86 01 35.

Schulpflege Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1984/85 ist bei uns

1 Lehrstelle an der Sekundarschule phil. I

zu besetzen.

Es handelt sich um ein **½-Pensum** mit folgenden Unterrichtsstunden an den 3. Sekundarklassen:

10 Stunden Französisch, 4 Stunden Geschichte und eventuell 3 Stunden Turnen für Knaben.

Die Stelle ist auf ein Jahr befristet.

Interessenten werden eingeladen, ihre vollständigen Unterlagen an das Schulsekretariat, Postfach, 8634 Hombrechtikon, einzureichen.

Für Auskünfte stehen Ihnen Herr Andreas Stettler, Sekundarlehrer, Telefon 055 38 23 01 (privat) oder 055 42 13 97 (Schulhaus Gmeindmatt), sowie unser Präsident, Herr Eugen Schwarzenbach, Telefon 055 42 23 95 sehr gerne zur Verfügung.

Die Schulpflege

EDITIONS DELTA & SPES

NEU:
NEUE RECHENPRAXIS

Die Reihe ist nun komplett mit den folgenden Blöcken:

1 – 2 – 3 – 4 – 5/6

5 Blöcke mit je 80 A4-Blätter, unter illustriertem Umschlag.

Preis pro Block bis
31. Dezember 1983 Fr. 6.–
Ab 1. Januar 1984 Fr. 7.–

AUCH NEU:

unsere richtige Anschrift

Editions Delta & Spes S.A.
Postfach 99
1026 Denges

(Wir sind also **nicht mehr** in Vevey oder La-Tour-de-Peilz.)

Nagra-Film

Die Nagra hat für Schulen mit einfachen Mitteln einen Kurzfilm geschaffen:

Die radioaktiven Abfälle müssen beseitigt werden

Aus dem Inhalt:
radioaktive Abfälle, Gesetzesbestimmungen, Aufgabenteilung, Endlagerkonzepte, Sicherheitsbarrieren, Forschungsprogramme, Probebohrungen

Verleih: Schweizer Schul- und Volkskino, Bern, 031/23 08 31, oder Schmalfilm AG, Zürich, 01/491 27 27

Textheft: Nagra, Baden, 056/20 55 11

16-mm-Farbtonfilm
Vorführzeit: 15 min.

Nagra
Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle

Neu von PANO

Der ideale Wechselrahmen für Ihre Schule

Aus Aluminium in verschiedenen Farben, stabil und formschön, einfachste Bedienung.
Verlangen Sie Muster, Prospekt und Preisliste direkt vom Hersteller:
Paul Nievergelt, Pano-Lehrmittel, Franklinstrasse 23,
8050 Zürich-Oerlikon, Telefon 01 311 58 66

Gebrauchtes Mobiliar günstig zu verkaufen, resp. gegen Demontage abzugeben

Hörsaalbestuhlung, 280 m, Schreibfläche, Klappsitze, Eichenholz mit Stahlunterkonstruktion auf Betonstufen.

Aula-Wandtafelanlage (1 Doppelanlage), elektrisch angetrieben, 2 Flächen 480×200 cm, inkl. Säulen und Motoren.

GRATIS: KATALOG 1982/83

23 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias, Schmalfilme und Zubehör finden Sie auf 180 Seiten mit 700 Abbildungen im **aktuellen Farbkatalog** «JÜNGER audio-visuell». Eine Fülle von Anregungen und Informationen für Ihren **dynamischen Unterricht** zu günstigen Preisen! Bezug durch die Generalvertretung des Jünger-Verlags.

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Neu von Signa: TRIGNA!

- rollt nicht weg dank Dreiecksform
- bricht kaum mehr.
- schmiert nicht an Händen und Kleidern.
- weiss, in 12 Einzelfarben oder farbig sortiert

Das müssen schon wichtige Gründe sein, wenn die grösste Schweizer Kreidenfabrik plötzlich auf die dreieckige Kreide kommt.

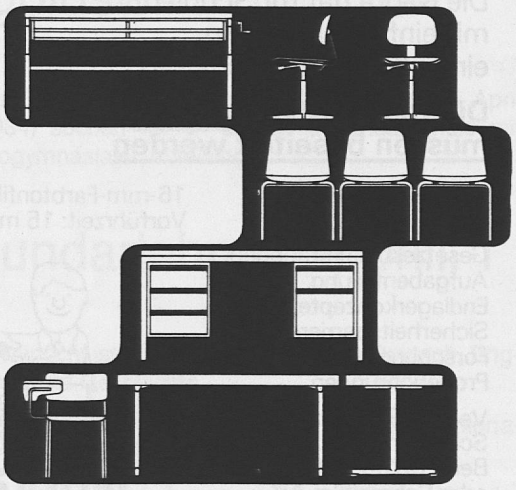
BON einsenden an:
Rexel Signa AG, Flughofstrasse 50,
8152 Glattbrugg

Gratis ausprobieren!
Adresse:
SLZ

6165 Schnyder

sissach

Kennen Sie unser Schulmöbelprogramm?



Verlangen Sie unseren Sammelprospekt

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach Telefon 061 - 98 40 66

‹Bautec weiss und zeigt, wie man Häuser baut!›

- **‹Bautec›-Erfahrung:** Es gibt schon weit über 2000 ‹Bautec›-Häuser, in der ganzen Schweiz – Ihre Sicherheit!
- **‹Bautec›-Garantie:** Wir bauen Ihr Haus in CH-Qualität und, ob gross oder klein, zu festem Preis und Termin!
- **‹Bautec›-Schönheit:** Der Katalog* zeigt's – urteilen Sie selbst!

Bereits weit über 2'000 haben mit ‹Bautec› gebaut!

General Bautec AG, 3292 Busswil/Lyss – 032/84 42 55
Büros in 5001 Aarau, 8404 Winterthur, 1260 Nyon

BAUTEC

B*N E 87

Vorn., Name: _____
Str., Nr.: _____
Plz, Ort: _____

* Gratis! Neuer Häuser-Ideenkatalog

Aktuelle Themen:

ENERGIE. ERDGAS. GASWIRTSCHAFT.

Energiefragen gewinnen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Das bestätigt die lebhafte Energiediskussion unserer Tage. Erdgas ist in der Schweiz eine noch relativ junge Energie; entsprechend gross ist das Bedürfnis nach umfassender Information über diesen umweltfreundlichen Energieträger.

Verlangen Sie deshalb unser Informationsmaterial für die Besprechung im Unterricht. Es gibt Aufschluss über die Energie Erdgas und die Leistungen und Struktur der Gaswirtschaft:

- **Informationsdossier für Lehrer**
- Daten und Fakten aus der Gaswirtschaft
- Broschüren über Erdgas
- Diapositive

Filmverleih:

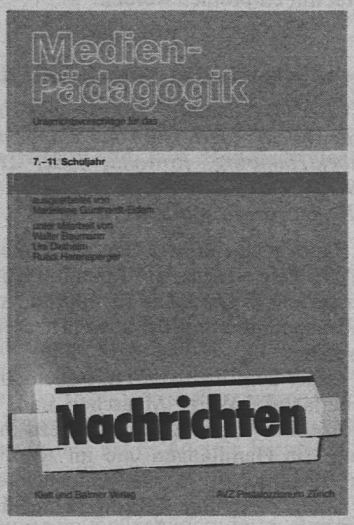
- **«Erdgas traversiert die Alpen»** Lichtton 16 mm (Bau der internationalen Erdgastransportachse Holland–Deutschland–Schweiz–Italien)
- **«Cooperation»** Internationaler Erdgasfilm/Lichtton 16 mm (dieser Film ist im Schul- und Volkskino-Verleih)

Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie
Grütlistrasse 44
8002 Zürich
Telefon 01 201 56 34

Beilage
zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

7/1983

BUCHBESPRECHUNGEN



UNTERRICHTSPROJEKTE ZU DEN THEMEN «NACHRICHTEN» UND «WESTERN»

Günthardt-Eidam, Madeleine, u.a.: Nachrichten. Unterrichtsvorschläge für das 7.–11. Schuljahr. 93 S.
Ammann, Georges / Bodmer, Dani / Herensperger, Ruedi: Western. Unterrichtsvorschläge für das 7.–10. Schuljahr. 85 S.
Beide Zug, Klett und Balmer, 1983, Fr. 18.–/ Fr. 24.–
Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik (Hrsg.: Christian Doelker)

Die beiden hervorragend konzipierten und eben gleichzeitig erschienenen neuen «grünen» Bändchen werden auf reges Interesse stossen, stossen müssen, denn die angebotenen Unterrichtsprojekte, didaktischen Anregungen und Informationsmaterialien sind wie in den vorangegangenen Heften über *Comics* und *Krimis* wiederum so offen und flexibel angelegt, dass sie sich je nach Möglichkeit in Einzelstunden wie im fächerübergreifenden Unterricht, in Deutsch und Medienkunde oder Lebenskunde anwenden lassen.
Gerade auf der Sekundarschulstufe wird ja Medienkunde doch einen relativ breiten Raum einnehmen müssen, und dazu bieten diese Hefte nun wirklich eine Fülle wertvoller Anregungen zur Unterrichtsgestaltung, für die man als Lehrer sehr dankbar ist. Nicht immer erhält man Unterrichtsthemen didaktisch und methodisch derart hervorragend aufgearbeitet wie hier! Und die zahlreichen kritisch kommentierten und überprüften Literaturhinweise oder Filmtitel (mit Angabe der Verleihstellen) lassen den interessierten Lehrer das Thema vertiefen und ausbauen. Was *Christian Doelker* als Projektleiter der Medienkunde oder das Pestalozzianum allgemein hier im Bereitstellen didaktischer Materialien leisten, kann nicht hoch genug geschätzt werden und sei hier wieder einmal dankbar vermerkt!
In zwölf Kapiteln, wovon jedes in die fünf Abschnitte Inhalt, Ziel, Material, Informationen und Schüleraufgaben gegliedert ist, wird dem Lehrer ein vielfältiges Angebot an Unterrichtsthemen zur Vermittlung der mannigfaltigen Aspekte der Nachrichtenherstellung, -beschaffung und -verarbeitung zur Verfügung gestellt. Wenn man sich bewusst ist, dass das Kennenlernen des Nachrichtenwesens einen kritischeren Nachrichtenkonsum ermöglicht und Information zu den wichtigsten staatsbürgerlichen Aufgaben gehört, wird man diesem hier so überzeugend gestalteten Unterrichtsthema einen gewichtigen Stellenwert im Deutschunterricht zuordnen!
Die Broschüre über *Western* möchte den Schüler zur Auseinandersetzung mit der historischen und der medialen Wirklichkeit der Wildwest-Welt bringen und zeigt auf, wie die oft diskrepanten Unterschiede durch Mythologisierung entstanden sind. Das letzte Kapitel geht auf die gefährliche Vermarktung des Wilden Westens in der Werbung ein. Die vielen Hinweise zu Filmen und Diaserien sowie die zwölf der Broschüre beigelegten Schülerarbeitsblätter (mit Kopierrecht für eine Klasse) lassen das brisante Thema auch mediengerecht in den Unterricht einbauen.
Kurz, zwei Bände, die eigentlich in die Hand jedes Sekundar- oder Reallehrers gehörten, die Deutsch oder Lebenskunde unterrichten.

Veit Zust

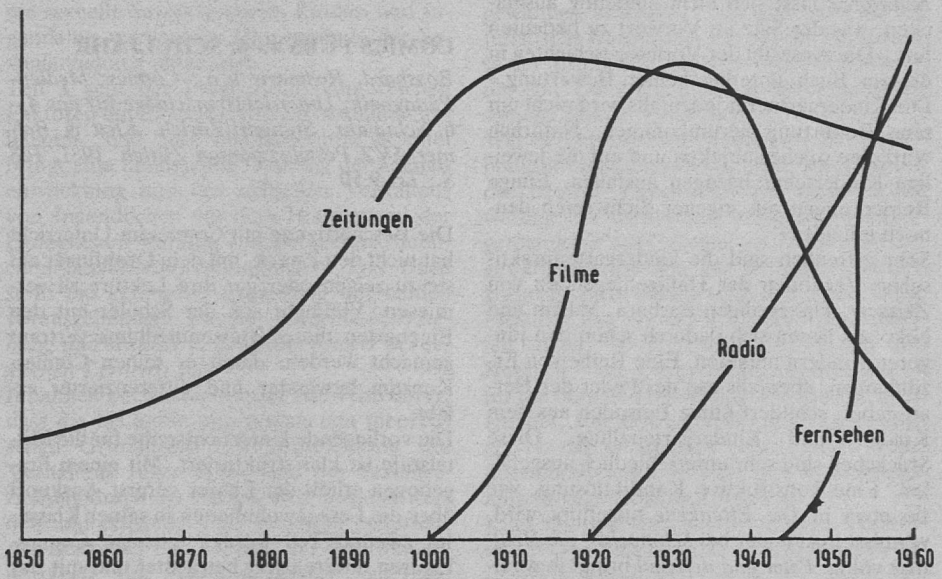
MEDIENPSYCHOLOGIE

Kagelmann/Wenninger (Hrsg.): Medienpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München, Urban & Schwarzenberg, 1982, 282 S., Fr. 27.20

Eigentlich konnte man schon lange erwarten, dass irgendwann irgendwer eine spezifische «Medienpsychologie» begründen wolle. Dieses Handbuch ist ein erster Schritt und ein Versuch dazu.
In alphabetischer Ordnung sind hier 29 Schlüsselbegriffe abgehandelt, bibliografische Angaben sind zu jedem beigefügt. 34 Autoren haben mitgearbeitet und äussern sich zu folgenden Schlüsselbegriffen:

Aggression und Gewalt / Comics / Einstellungen und Vorurteile / Emotion / Fernsehen / Fotografie / Kino und Film / Lebensberatung / Lesepsychologie / Medien in der Psychotherapie / Mediendidaktik / Medienforschung / Neue Medien / Nonverbale Kommunikation / Partizipation und Massenmedien / Fantasie und Kreativität / Pornografie / Presse / Sexismus / Sexualaufklärung / Sozialisation / Sport / Sprache / Unterhaltungsmusik / Video / Wahrnehmung / Werbung / Wirkungen und Nutzen / Zensur und Selbstzensur

Diese Begriffsfelder umfassen je rund 8 bis 15 Seiten und sind je nach Autor und dessen Herkunft unterschiedlich dargestellt. Alle versuchen sie die Medienszene und die daran Partizipierenden durch den Fokus «Medienpsychologie» zu betrachten. Dabei gibt's die Empiriker, die mit Befunden aufwarten, anderseits die Theoretiker, die Grundsätzliches angehen und Konzepte vorstellen.
Der Versuch, eine «Medienpsychologie» zu begründen ist eins, das andere sind die hier gelieferten Basisinformationen für Medien-



Verbreitung der Massenmedien in den USA, 1850–1960. Aus «Medienpsychologie»

Abb. 1 ist nicht als ein vollständiges und alle Prozesse und Aspekte berücksichtigendes Massenkommunikationsschema aufzufassen. Sie stellt vielmehr nur eine grobe Einteilung von Einflussfaktoren im Wirkungszusammenhang zwischen Einstellungen und Massenkommunikation dar.

pädagogen und alle, die sich mit den Medien befassen.
Für den Nicht-Wissenschaftler stellt sich hier weniger die Frage, ob es gelinge, eine eigenständige Disziplin «Medienpsychologie» aufzubauen, vielmehr interessieren ihn die hier vorgelegten Aussagen. Die Form, eine Art alphabetisches Kompendium, ist zu begrüssen. Die Zerfallzeit der Information, insbesondere im Bereich der Medien, dürfte erfordern, dass in periodischen Abständen, beliebige Vertiefungen und Erweiterungen erfolgen, je nach dem Stand neuer Erkenntnisse. Das vorgelegte Werk ist handlich, übersichtlich und für «Einsteiger» bestens geeignet. Dennoch muss eingewandt werden: Die Spezialisierungstendenz – hier als «Medienpsychologie» – steht einer realen Medienszene gegenüber, die immer weitere Lebensbereiche durchdringt und den Menschen nicht nur als psychologische Fragestellung trifft. So gesehen muss man dieser Neuerscheinung zubilligen, dass sie in der Tat mehr als psychologische Aussagen macht. *impi.*

VORLESEBUCH KINDERGARTEN

Zeissner, Georg / Lotz, Brigitte (Hrsg.): Vorlesebuch Kindergarten. München, Bardtenschlager, o.J., 264 S., Fr. 24.30

Eine bunte Sammlung von Erzählungen, Märchen, Gedichten und Reimen von bekannten und auch weniger bekannten Autoren haben die Herausgeber in diesem Band zusammengetragen. Einiges haben sie auch selbst beigesteuert.
Die Texte sind nach Sachgebieten geordnet und oft mit Anmerkungen über geeignetes Alter, Auswertung usw. versehen. In erster Linie will das Buch Literatur vermitteln, beziehungsweise die Erzieher ermuntern, diese Sparte bewusst zu pflegen. Mit dem vorliegenden Angebot wird dies auch nicht schwerfallen.
Allerdings lässt sich nicht eindeutig ausmachen, was der Satz im Vorwort zu bedeuten hat: «Die Auswahl der Vorlesegeschichten in diesem Buch unterlag keiner Bewertung.» Die Kindergärtnerin jedenfalls wird nicht um eine Bewertung herumkommen. Natürlich wird eine solche subjektiv und auf die jeweilige Kinderschar bezogen ausfallen. Einige Bemerkungen aus eigener Sicht seien dennoch erlaubt.
Sehr erfreulich sind die kindergartenpraktischen Versionen der Heiligenlegenden von *Zeissner*. Die Heiligen Barbara, Martin und Nikolaus lassen sich dadurch schon den jüngeren Kindern anbieten. Eine Reihe von Erzählungen, ebenfalls aus der Feder der Herausgeber, schildert kurze Episoden aus dem Kinder- und Kindergartenalltag. Diese Stückchen sind sehr unterschiedlich ausgefallen. Eine konstruktive Konfliktlösung, wie sie etwa in *Die Eisenkette* angetippt wird, vermisst man leider bei *Schorschi – die Heulsuse* völlig. *Peter und der Ball* bringt in wenigen Sätzen zum Ausdruck, wie sich zwischen zwei Kindern eine Beziehung anbahnen kann. *Uns glaubt keiner* oder *3 Schwalben* geht an der Mentalität der Vorschulkinder vorbei. Und was bei manchen Geschichten eine gute Gesprächsgrundlage bildet, scheint mir in *Allein zurückgeblieben* und in *Das nasse Spiel* – beides Situationen zwischen einzelnen Kindern und deren Kindergärtnerin – schon allein durch das Erzählen zerredet.
Sicher gar nichts zu suchen hat in dieser Sammlung die volkstümliche Fassung von *10 kleine Negerlein*. Dass Reihengedichte bei Kindergartenkinder hochbeliebt und darüber hinaus auch wertvoll sind, könnte doch auch als Aufforderung verstanden werden, eine sozialkritisch und pädagogisch einwandfreie Neufassung zu kreieren.
In bezug auf die angesprochene Altersstufe drängt sich auch hinter Hoffmanns *Fliegendem Robert* ein Fragezeichen auf. Im allgemeinen schränken die Verwertungsvorschläge eher ein, als dass sie anregen. Auf jeden Fall sind sie willkürlich gesetzt. Womit begründet sich eine Altersbeschränkung beim Malen? Was spricht gegen das Ausgestalten einer Geschichte wie *Anatol*? Ist Gedächtnistraining durch Auswendiglernen wirklich vertretbar? Und bitte, wenn schon Erklärungen zu Märchen abgegeben werden, dann sachlich korrekt. Spinnen bedeutet nämlich nicht ausschliesslich Schafwolle zu einem Faden drehen. Der Haspel dient, um das Garn von der Spule zu einem Strang zu winden. Die Spindel, die Dornröschen stach, befand sich nicht an einem Handspinnrad, sondern «sprang» frei, war somit eine Handspindel. Und die Butterblume muss keineswegs vor dem grasenden Kälbchen erzittern, wird doch das frische, scharfschmeckende Kraut von den Weidetieren gemieden. (Besser als alle Erklärungen wäre Anschauung!)
Ein alphabetisches Register würde das rasche Auffinden einer bestimmten Geschichte erleichtern. Auch das Fehlen gewisser Angaben, z.B. dass eine Erzählung einem Bilderbuch entnommen ist, empfindet man als Mangel.
Trotz dieser Beanstandungen kann das Buch durchaus seine Aufgabe erfüllen und darf empfohlen werden. *-ir-*

COMICS FÜRS 4.–6. SCHULJAHR

Bosshard, Rosmarie u.a.: Comics. Medien-Pädagogik. Unterrichtsvorschläge für das 4.–6. Schuljahr. Stuttgart/Zürich, Klett & Balmer/AVZ Pestalozzianum Zürich. 1981, 128 S., Fr. 9.50

Die Beschäftigung mit Comics im Unterricht hat nicht den Zweck, mit dem Drohfinger auf sie zu zeigen oder gar ihre Lektüre zu vermiesen. Vielmehr soll der Schüler mit den Eigenarten dieses Massenmediums vertraut gemacht werden, damit er seinen Comics-Konsum bewusster und differenzierter erlebt.
Die vorliegende Unterrichtsreihe für die Mittelstufe ist klar strukturiert. Mit einem Fragebogen erhält der Lehrer vorerst Auskunft über die Lesegewohnheiten in seiner Klasse. Im zweiten Teil werden einzelne Comics-Figuren differenziert betrachtet und mit der eigenen Realität verglichen. Anschliessend werden die Gestaltungsmittel (Text, Bild, Blase) sowie ihre Aussageformen stufengerecht behandelt. Das vierte Kapitel lässt uns hinter die Kulissen der Comics-Verlage blikken, und wir erfahren Wesentliches über die Produktion eines Comics. Verschiedene Arbeitsblätter und Lesetexte bieten in elf Einheiten Vorschläge zur Eigentätigkeit.
In allen Unterrichtseinheiten sind die pädagogischen Absichten klar umschrieben, es wird auf Material hingewiesen, und die methodischen Hilfen lassen ahnen, dass hier Praktiker an der Arbeit waren. Leider sind gewisse Vorlagen zu klein gedruckt; ein grösseres Format wäre wünschenswert. Trotzdem kann das Heft wegen seiner Vielfalt und Seriosität nur empfohlen werden! *fre*

IDEEN FÜR DAS PUPPENSPIEL

Hof, Bernd / Sajuntz, Holger und Sigrid: Hände hoch! Ideen für das Puppenspiel. Reinbek/Hamburg, Rowohlt, 1982, 217 S., Fr. 9.80
TB-Reihe: rororo rotfuchs, Nr. 310

Das Bändchen zeigt, wie man aus Papiersäkken, Socken, Tüchern, Bürsten, Wäscheklammern usw. Darsteller für Blackouts, Kabarettszenen und improvisiertes Theater machen kann.
Die Kunst liegt nicht im Herstellen solcher auf einfachste Weise Menschen und Tiere verkörpernder Spielfiguren, sondern im Erfinden von Handlungen und im Ausnützen ihrer spezifischen Wirkungsmöglichkeiten. Mit einem Text, der sich direkt an die jugendlichen Leser wendet, mit Skizzen und vielen SW-Fotos bringen es die Autoren fertig, die theatermässige Effektivität von animiertem Material aufzuzeigen. Es braucht Mut, daran zu glauben, dass so etwas funktioniert. Die drei Puppenspieler, die in Hamburg ein eigenes Theater betreiben, wissen aber, wovon sie reden.
Lehrer, die Theaterprojekte im Unterricht als praktikabel und sinnvoll ansehen, gewinnen aus der Lektüre die Einsicht, dass diese Form darstellenden Spiels eine echte Option sein kann, vor allem dann, wenn sie Marionettenbastel-Orgien, Kostüm-Schmink-Requisiten-Bühnenbild-Umtriebe und ähnliches vermeiden möchten. Und wohlverstanden: Das Büchlein, als «Fantasieanwärmer» deklariert, richtet sich an Jugendliche im Alter zwischen 12 und 16 Jahren – nicht etwa an Kinder! *Gustav Gysin*

SEHEN, ZEICHNEN, MALEN

Kocher, Ronald: Sehen, Zeichnen, Malen. Bern/Stuttgart, Hallwag, 1982, 143 S., reich ill., Fr. 54.–

Der Verfasser, selbst Kunstpädagoge, gibt dem kunstbeflissenen Laien ein Arbeitsbuch an die Hand, das Anregungen in einer erstaunlichen Breite vermittelt (Zeichnen mit Blei, Kohle und Kreide, Malen mit Tempera, Acryl- und Ölfarben, Aquarell). Daher musste das einzene Kapitel knapp gefasst sein. Eine straffe didaktische Ordnung wird einheitlich durchgehalten: von der Klärung der Begriffe über konkrete, narrensichere Anweisungen und nachvollziehbare Rezepte bis hin zu den Ausführungsbeispielen, denen hie und da auch Fehlerbeispiele gegenübergestellt werden. Nach Schwierigkeitsgrad geordnete, lösbare Aufgaben durchziehen den Text, und theoretische Kapitel zu Farbenlehre, Perspektive, Bildkomposition usw. er-

scheinen jeweils dann, wenn sie zum Weiterschreiten benötigt werden.
Die Ausstattung des Werkes ist hervorragend; die Abbildungen liegen nicht in abstrakter Ferne, sondern zeigen grossformatig, strichnahe das Wesentliche. Gerade weil das Buch nicht Künstler bilden, sondern dem Anfänger solides Wissen und Freude am eigenen künstlerischen Tun vermitteln will, dürfte es für den praktischen Unterricht von Nutzen sein. *Theo Ahrens*

ÜBER KINDER, KÜCHE, KLEIDER... 150 JAHRE MÄDCHENERZIEHUNG

Hahn, G. et al.: Kinder, Küche, Kleider... Historische Texte zur Mädchenerziehung. Wien/Zürich, Europaverlag, 1982, 235 S. mit Abb., Fr. 35.–

Im ersten von vier Teilen besprechen die Autoren drei Ansätze (den biologisch-psychologischen, den religiös-anthropologischen und den pragmatischen), «die für das traditionelle Mann-Frau-Bild die Grundlage bieten» (S. 19). Die zur Illustration dienenden Texte (von 1827–1975) sollen demonstrieren, dass Rollenbilder über grosse Zeitspannen hinweg in fast unveränderter Weise tradiert werden. Im Problemaufriss zu Beginn des Kapitels werden vorwiegend neuere Untersuchungen zu Rollenbildern kurz, aber übersichtlich besprochen.
Der zweite Abschnitt bringt – wiederum nach einer Einführung, die aber diesmal historisch und v.a. auf Österreich ausgerichtet ist –, Texte zur schulischen Bildung der Mädchen.

Der dritte Teil thematisiert die politische Mädchenerziehung. Die ausgewählten Texte deuten unzweifelhaft darauf hin, dass die Frau als für die Politik ungeeignet angesehen wurde. Ihre Rolle sollte sich auf die karitative und/oder gesellige Betätigung beschränken. Geradezu grotesk in diesem Zusammenhang wirkt die Argumentation in A. Rosenbergs *Die Frau in der zukünftigen Gesellschaft* (1963).
Im letzten Abschnitt – er ist der Berufs- und Arbeitserziehung gewidmet – werden wiederum im Aufriss Fragen der Doppelbelastung der Frau, der Berufswahl, des Gehalts und des beruflichen Aufstiegs besprochen.
Dieses Buch eignet sich zum Gebrauch in der Schule vorzüglich. Gerade in den Fächern Deutsch, Geschichte, Staats- und Lebenskunde oder Religion sowie im fächerübergreifenden Unterricht der Mittel- und Oberstufen erweist sich die Textesammlung als wertvolles Hilfs- und Anschauungsmittel für die Schüler. Nicht zuletzt dient es aber auch dem Unterrichtenden als Information aus erster Hand. Textinterpretationen durch Schüler, Vergleiche mit damaliger und heutiger Erziehungs*praxis* hinsichtlich Rollenstereotypen oder Analysen von Schulbüchern sind Anregung zum Vertiefen des Themas. Als sehr motivierend empfinde ich die eigentümliche «Dramatik der Texte», der man sich (trotz ihres z.T. hohen Alters) schwerlich entziehen kann. Unmittelbare Bezüge zur Gegenwart zeigen sich beispielsweise schon an einem trocken abgefassten *Lehrplan der öffentlichen Mädchen-Bürgerschulen in Graz* (1884), wo als Ziel des Handarbeitsunterrichts genannt wird: «Befähigung zur Ausführung der im häuslichen Leben vorkommenden weiblichen Handarbeiten.»
Dieses Buch bietet eine Fülle von Unterlagen; am Lehrer ist es, sie im Unterricht zu verwenden. *H. U. Grunder*

SEXUALITÄT UND JUGEND

Meile, Bruno: Sexualität und Jugend. Sozialer und sexualerzieherischer Hintergrund. Frauenfeld, Huber, 1983, 290 S. mit 54 Tabellen und 4 Abb., Fr. 68.–. Reihe: Zürcher Beiträge zur Erziehungswissenschaft.

Im dritten Band seiner gross angelegten empirischen Untersuchung zur Sexualität und zur Sexualentwicklung männlicher Jugendlicher geht es dem Autor um die Erarbeitung eines theoretischen Konzepts des Phänomens der Jugendsexualität. Die damit verbundenen Probleme werden ausgiebig diskutiert. Nach einem theoretischen Bezugsrahmen für die sexuelle Sozialisation im Kindes- und Jugendalter werden die Hintergründe der Sexualerziehung aufgezeigt.
Teil 3 geht der Frage nach, von welchen Faktoren die Einstellungen zur Sexualität abhängen, und das abschliessende Kapitel bringt eine umfassende Deutung der Sexualentwicklung und des sexuellen Verhaltens von Jugendlichen vor dem Hintergrund der biologischen Reifung und der unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen. Das Buch stellt die gelungene Ergänzung der beiden vorausgehenden Bände *(Geschlechtserziehung und sexuelle Aufklärung/Muster des sexuellen Lernens)* dar.
Inhaltlich entscheidend sind Hinweise dafür, dass die bis anhin angenommenen theoretischen Grundlagen der Sexualtheorie des Verhaltens Jugendlicher und der Sexualerziehung durch die Fakten nicht gestützt werden und dringend einer Revision bedürfen. Als Beispiele: Der Einfluss der Schichtzugehörigkeit der Herkunftsfamilie auf die Sexualerziehung, die sexuelle Entwicklung und das sexuelle Verhalten junger Menschen wird allgemein weit überschätzt. Viel wichtiger ist die Art der Integration des Jugendlichen in die Gesamtgesellschaft. In diesem Sinne kommt den selbstgewählten Bezugsgruppen weit grössere Bedeutung zu. Für die Schule wohl am entscheidendsten ist eine andere Aussage: «So stehe ich heute der schulischen Sexualerziehung sehr kritisch gegenüber, weil die vorliegenden empirischen Befunde zu keinerlei Hoffnung Anlass geben, dass Sexualunterricht irgendwelche Auswirkungen haben könnte.» Damit bringt der Autor die empirische Grundlage für das ungute Gefühl, das Fachleute der Sexualerziehung seit einiger Zeit beschleicht, dass nämlich der pädagogische Elan und die damit verbundenen Hoffnungen zu Beginn der siebziger Jahre wohl etwas zu hoch gesteckt waren.
Alles in allem ein ausgezeichnetes Buch, das allen mit der Erziehung von Jugendlichen betrauten Personen zur Lektüre empfohlen wird. *R. Ammann*

> «So stehe ich heute der schulischen Sexualerziehung sehr kritisch gegenüber, weil die vorliegenden empirischen Befunde zu keinerlei Hoffnungen Anlass geben, dass Sexualunterricht irgendwelche Auswirkungen haben könnte.»
> Aus Meile: «Sexualität und Jugend»

WIR WISSEN ZUWENIG VON DEN DROGENPROBLEMEN

Kind, H. / Lichtensteiger W. / Weiss, I.: Drogenprobleme aus psychiatrischer, pharmakologischer und juristischer Sicht. Basel, 1982, 107 S., Fr. 25.–
Helbing und Lichtenhahn, Zeitschrift für Schweizerisches Recht, Beiheft 1

«Im Blick auf die makabre Kulisse der jährlich zunehmenden Zahl von Drogentoten erscheint es fast als Pflicht, die vorliegende Publikation zu lesen.» Mit dieser wohlbegründeten Aufforderung schliesst Irma Weiss das Vorwort. Es ist den Drogenproblemen gewidmet, beschränkt sich aber nicht auf die juristische Ebene oder gar nur die Bedürfnisse der Strafpraxis, sondern bemüht sich auch um eine Darstellung der neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse.
Wer den historischen Werdegang der Betäubungsmittelgesetzgebung nicht kennt, kann die heutige Drogensituation nicht richtig würdigen. Zum Beispiel weichen heute Drogenhungrige auf Gebräue aus Nachtschattengewächsen (die von der Betäubungsmittelkontrolle nicht erfasst sind) und synthetische Produkte aus, die sich in einer Küche herstellen lassen, wodurch nicht nur die tausend Kontroll- und Überwachungsbestimmungen für die befugte Herstellung und den befugten Handel, sondern auch die Strafbestimmungen für den unbefugten, organisierten grenzüberschreitenden Handel mit Betäubungsmitteln gegenstandslos werden.
Kind hält drei bei uns unterschiedlich bewertete Drogen auseinander: 1. die deutlich bejahten alkoholischen Getränke; 2. den umstrittenen Tabak; 3. die abgelehnten kulturfremden Drogen, deren Konsum mit Strafe bedroht ist. Der Konsument entscheidet sich nicht nur für eine bestimmte Wirkung, sondern gleichzeitig auch für eine Droge mit einer bestimmten sozialen Wertung. Der

Drogenkonsum erscheint somit als Teil eines Lebensstils. Das zeigt sich schon in den nach Geschlecht, Alter und geografischer Region verschiedenen Trinksitten. Zum Beispiel trinken in der italienischen Schweiz doppelt soviele Personen Wein wie in der Ostschweiz.
Drogenkonsum ist nicht nur eine Folge von Neugier und Experimentierfreude, sondern vor allem ein Ausdruck ungelöster sozialer Probleme. Zudem spielen Moden eine Rolle. So ist zum Beispiel die Welle der Haschischprobierer in den letzten Jahren bei uns deutlich zurückgegangen. Dafür werden andere Substanzen, zum Teil viel gefährlichere, konsumiert.
Lichtensteiger sieht auch aus pharmakologischer Sicht keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Abhängigkeit von Opiaten und Kokain und derjenigen von Alkohol oder Nikotin. Dabei laufen die Schädlichkeit und die Erzeugung von Abhängigkeit nicht parallel. So ist der Anteil der Konsumenten, der vom Alkohol schwer abhängig ist, wesentlich kleiner als bei den Opiatkonsumenten: Die Schäden an inneren Organen und die Beeinträchtigung intellektueller und emotionaler Leistungen, wie sie sich beim chronischen Alkoholiker finden, haben aber auf der Seite der Opiate kein Gegenstück, auch wenn Wesensveränderungen eintreten.
In den letzten Jahren ist man darauf aufmerksam geworden, dass die Hirnentwicklung des ungeborenen Kindes durch psychoaktive Stoffe beeinflusst werden kann, mit der Folge typischer kindlicher Verhaltensstörungen.
Lichtensteiger betrachtet eine drogenfreie Gesellschaft kaum als realistisches Ziel, hält aber dafür, dass eine veränderte Einstellung und deshalb verminderte Nachfrage nach Drogen durch Erziehung, Aufklärung und Änderung der psychosozialen Situation eines Teils der Jugendlichen bewirkt werden könnte. Davon sei mehr zu erwarten als allein von Verboten. Restriktive Massnahmen sollten sich auf ausgewählte Drogen beschränken, während sich Erziehung und Aufklärung auf das gesamte Suchtproblem auszurichten, also neben den klassifizierten Betäubungsmitteln zum Beispiel auch Alkohol und Nikotin einzubeziehen hätten. *Th. Gut*

GESUNDHEITSERZIEHUNG

Pommerening, R.: Gesundheitserziehung und Gesundheitsvorsorge. Köln, Aulis, 1983, 243 S., Fr. 31.30

In dieser Unterrichtshilfe wird eine weitgehend experimentell ausgerichtete und auf medizinstatistischer Basis gründende Gesundheitserziehung dargestellt. Es soll im Unterricht ein Realitätsbezug hergestellt und das vorbeugende gesundheitliche Verhalten von Schülern der 9./10. Klassen gefestigt werden.
In den sieben dargestellten Vorsorgegebieten sind die diversen Versuchsanordnungen, z.T. an Probanden durchführbar, besonders interessant. Viele Skizzen, tabellarische Zusammenstellungen und Zitate aus der Fachliteratur ermöglichen eine umfassende Orientierung in den entsprechenden Wissensgebieten. Das an den Lehrer gestellte Anspruchsniveau mag oft sehr hoch erscheinen und wird wahrscheinlich vor allem Anthropologie erteilende Biologielehrer ansprechen. In unsern hiesigen Verhältnissen wird es jedoch nicht gelingen, den im Buch vorgegebenen Lehrplan auch nur annähernd zu realisieren. Hingegen können die vielen tabellarisch zusammengefassten Lernziele den an Lehrplänen für Gesundheitserziehung Arbeitenden eine Ausrichtung auf das Wesentliche und dringend Erforderliche bedeuten.
Rolf Mühlemann

> «In jedem Fall aber sollte man daran denken, dass ein seelisch Leidender oder ein Desorientierter vor allem Ermutigung und Zuspruch braucht, obwohl gerade er zum Tadel dadurch herausfordert, dass er in seinen Leistungen nachzulassen pflegt und oft renitent oder gar aggressiv ist» (S. 13).
>
> Aus Avé-Lallement:
> Notsignale in Schülerschriften

NOTSIGNALE IN SCHÜLERSCHRIFTEN

Avé-Lallement, Ursula: Notsignale in Schülerschriften. München/Basel, E. Reinhardt, 1982, 96 S. mit 105 Abbildungen, Fr. 22.10

Die knappe, aber nützliche Darstellung bietet dem Lehrer, der ja täglich mit «Manuskripten» umgeht, eine Einführung in die *Störsymptome der Handschrift* («Notsignale»). Dabei ist der Anspruch bescheiden: Es handelt sich nicht um eine grafologische Gesamtausbildung – das ist beim gebotenen Raum weder möglich noch für den Lehrer nötig – sondern darum, psychisches Leid, wie es sich in der Handschrift ausdrücken kann, zu verstehen und daraus Konsequenzen zu ziehen.
Die 14 dargestellten Notsignale sind in die Merkmale des Schreibraums, der Schriftform, der Schreibbewegung und des Schriftstrichs unterteilt, wobei anhand zahlreicher Abbildungen die Signale herausgestellt und gedeutet werden. Allerdings, man darf die Fotos nicht überfliegen, sondern muss sie studieren, denn es braucht einige Übung, bis die Differenzierung der Merkmale einigermassen gelingt. Deshalb warnt die Autorin auch vor wilden Diagnosen oder gar Therapien; sie möchte das Verständnis und damit die Anteilnahme im Dienste des Kindes fördern. *M. Kubli*

GEWALT AM KIND

Pernhaupt, Günther (Hrsg.): Gewalt am Kind. Wien, Jugend und Volk, 1983, 200 S., Fr. 22.–
Reihe: Gesellschaftswissenschaftliche Studien, Bd. 13

Eine beeindruckende Sammlung von Aufsätzen und Beiträgen zum Problembereich psychischer und körperlicher Misshandlung des Kindes. Kindermisshandlung wird hier, wie allgemein in der neueren Literatur, beschrieben als «jede Form von körperlicher oder psychischer Gewalttätigkeit gegen Kinder, die nicht durch Unfall, sondern durch Zufügen oder Unterlassen von Eltern oder deren Stellvertretern geschieht, wobei beim Kind konstatierbare Abweichungen entstehen oder aus guten Gründen zu erwarten sind». (*Koers*, S. 175)
Wie die Tätigkeit verschiedener Institutionen zeigt, gleicht es einer Sisyphusarbeit, gegen gewalttätige Erziehungsmethoden anzugehen. Historische Beiträge beleuchten die Aufklärungsarbeit engagierter Menschen, die schon zu Beginn unseres Jahrhunderts geleistet wurde. Es zeigen sich nun geringfügige Änderungen in den Erziehungspraktiken, doch wenn man erfährt, dass jährlich mehr Kinder an den Folgen der Gewalt von Seiten der Eltern sterben als an Kinderkrankheiten, so zeigt dies ein erschütterndes und beschämendes Bild unserer Zivilisation. In Unruhe versetzt z.B. der Beitrag eines Bewährungshelfers, der die seelischen Folgen gewalttätiger Erziehung wohl täglich in «Reinkultur» erlebt. Aber: «Wer hilft nun dem Kind? Wer schreitet ein? Natürlich die Gesellschaft. Und wie macht sie das? Fast nie dem Anlass adäquat und selten zur rechten Zeit. Dabei mit eben den falschen Überlegungen und dem gleichen schlechten Handwerkszeug, das die Familie beim Kind anwendet. Nämlich mit Drohungen und Strafen.» (*Montag*, S. 214)
Die durch psychologische, juristische und philosophische Beiträge erhärtete Aussage, die das Buch wie ein roter Faden durchzieht, ist: Erlebte Gewalt wird an die nächste Generation weitergegeben. Misshandelnde Eltern waren gewalttätig erzogene Kinder. Psychische Ursachen der Gewalt werden in gesellschaftlichen Bedingungen gefunden, die in die Erziehung unmittelbar einfliessen.
Welchen Ausweg zeigt das Buch auf? Welche Konsequenzen werden vorgeschlagen? Dem Kind ist grundsätzlich zu helfen, wenn man den Eltern hilft. So schreibt Montag: «Man täusche sich nicht: Ohne den Eltern zu helfen, mit ihrer eigenen Person ins reine zu kommen, kann der Fehlerkreis schädigenden Verhaltens durch die Eltern nicht unterbrochen werden... Wir müssen die Eltern wissens- und gefühlsmässig dazu befähigen.» (Montag, S. 215) Auch *Strotzka* betrachtet die Erziehung des Kindes als wichtiges Instrument einer Psychohygiene. Er aus psychotherapeutischer Sicht wie *Czermak* aus kinderärztlicher Sicht. *Strauch* weist auf die Unwissenheit der Eltern in Erziehungsfragen hin, die schliesslich der Anlass ist, dass die Eltern zur Gewalt greifen nach dem Motto «Wenn alles nichts genützt hat...». Nach Strauch sollte jeder Erzieher die wesentlichsten Erkenntnisse der Kinder- und Jugendpsychologie sowie der Erziehungslehre kennen. Instinktiv richtiges Erziehen gebe es nicht und habe es nie gegeben. (*Strauch*, S. 48)
Koers, ein holländischer Arzt, warnt und stellt die gesellschaftlichen Folgen der Gewalt in der Erziehung vor Augen. Er meint, wir werden immer bessere und besser bewachte Gefängnisse bauen müssen, solange wir nicht die Mittel für die Prophylaxe aufbringen. (Koers, S. 187)
Vorliegende Publikation gehört in die Hand aller Eltern, jedes Erziehers, jedes Arztes, des Pfarrers. Sie kann uns die Augen öffnen für die tiefere Ursache des Krieges, unserer grössten gesellschaftlichen Misere.

Barbara Hug

Lehrerzeitung **Spezial**

Werken – Basteln
Zeichnen und Gestalten

Synthethische weisse

STOPFWATTE

zu Fr. 8.90 per kg
+ Wust + Porto
in Plastiksäcken zu 5 kg,
sofort ab Lager lieferbar.

Bestellen Sie bitte bei:

Wattefabrik
GROSSMANN & CO. AG
8136 Gattikon, Telefon 01 720 13 88

Hans Wettstein Holzwerkzeugfabrik 8272 Ermatingen
ACHTUNG: «GROPP»-Erzeugnisse sind Schweizerprodukte!

GRATIS

können wir Ihnen keine Werkstatteinrichtung liefern. Als Hersteller sind wir aber so flexibel, dass wir alle Werkstätten für:

Holzbearbeitung
Metallbearbeitung
Kartonage
allgem. Werken + Basteln
Werkjahre + Lehrwerkstätten

ganz Ihren räumlichen + finanziellen Verhältnissen anpassen und einrichten können.

Wissen Sie überhaupt, dass wir Ihre vorhandenen Werkstätten, ungeachtet des Fabrikates, auch revidieren?

Rufen Sie uns doch mal an:

072 64 14 63

Unsere Beratungen sind fachmännisch, seriös, objektiv und vor allem

GRATIS

Das sollte jedes Kind einmal erleben: einen der ältesten Werkstoffe des Menschen mit seinem ältesten Werkzeug zu bearbeiten: der Hand. Wir haben den Ton, den es dazu braucht. Und einiges mehr. Fordern Sie doch bitte unsere Unterlagen an.

Legen Sie einmal etwas Ton hinein. Was dabei herauskommt, ist einzigartig.

Ich möchte gern mehr über das Modellieren wissen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte einsenden an Bodmer Ton AG, 8840 Einsiedeln. Telefon: 055/53 16 26

bodmer ton. Werkstoff der Natur. Zur Arbeit mit Herz und Hand.

Werken – Basteln Zeichnen und Gestalten

Bastelzeit – Batikzeit

Papierbatik – eine Beschäftigung, die Freude bringt!

Japanpapier

105×105 mm	100 Ex. Fr. 6.50
70×210 mm	100 Ex. Fr. 7.—
95×135 mm	100 Ex. Fr. 6.—
480×700 mm	10 Ex. Fr. 9.50

Doppelkarten weiss holzfrei gefalzt

135×135 mm	100 Ex. Fr. 9.—
105×210 mm	100 Ex. Fr. 9.—
105×148 mm	100 Ex. Fr. 7.50
148×105 mm	100 Ex. Fr. 7.50

Einlageblätter 80 g gefalzt

135×135 mm	100 Ex. Fr. 6.—
105×210 mm	100 Ex. Fr. 6.—
105×148 mm	100 Ex. Fr. 5.—
148×105 mm	100 Ex. Fr. 5.—

Kuverts weiss ungefüttert

Gr. 33 (145×145 mm)	100 Fr. 10.50
Gr. C6/5 (224×114 mm)	100 Fr. 9.—
Gr. C6 (162×114 mm)	100 Fr. 7.—

Kuverts weiss graugefüttert

Gr. 33 (145×145 mm)	100 Fr. 21.—
Gr. C6/5 (224×114 mm)	100 Fr. 14.—
Gr. C6 (162×114 mm)	100 Fr. 10.50

Doppelkarten und Einlageblätter sind auch ungefalzt lieferbar

Farbige Karten und Kuverts
Verlangen Sie unser separates Preisblatt

Mindestquantum pro Sorte:
10 Bogen Japan 480×700 mm
100 Stück je Sorte Japan, Einlageblätter, Karten und Kuverts

Portospesen werden separat berechnet

Paraco-Batikfarben: Brillantrot, Kornblumenblau, Giftgrün, Gelb, Dunkelgrau, Rehbraun und Orange

Schulen und Kurse ab Fr. 50.– 10% Rabatt, ab Fr. 350.– 15 % Rabatt. Preisänderungen vorbehalten.

Zu beziehen bei der Firma

Rüdiger AG
Buch- und Offsetdruck
Gallusstrasse 32, 9000 St. Gallen (am Gallusplatz)
Telefon 071 22 16 82

pan zeigt an

Historische Instrumente – selbst gebaut

Die Bausätze sind so vorbereitet, dass sie ohne besondere Schwierigkeit und ohne spezielles Werkzeug zusammengefügt werden können. Eine ausführliche Bauanleitung wird mitgeliefert.

Mittelalterliche Fidel	280.—
Cornamusen	
Sopran	160.—
Alt	190.—
Tenor	230.—
Bass	340.—
Psalterium (gezupft)	175.—
Dudelsack in f (nach Praetorius)	190.—
Krummhörner	
Sopran	190.—
Alt	230.—
Tenor	280.—
Bass	430.—
Politur-Satz (für alle Instrumente passend)	24.—

Ausführlicher Prospekt erhältlich.

Musikhaus
pan AG
8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstrasse 280
Telefon 01 311 22 21, Montag geschlossen

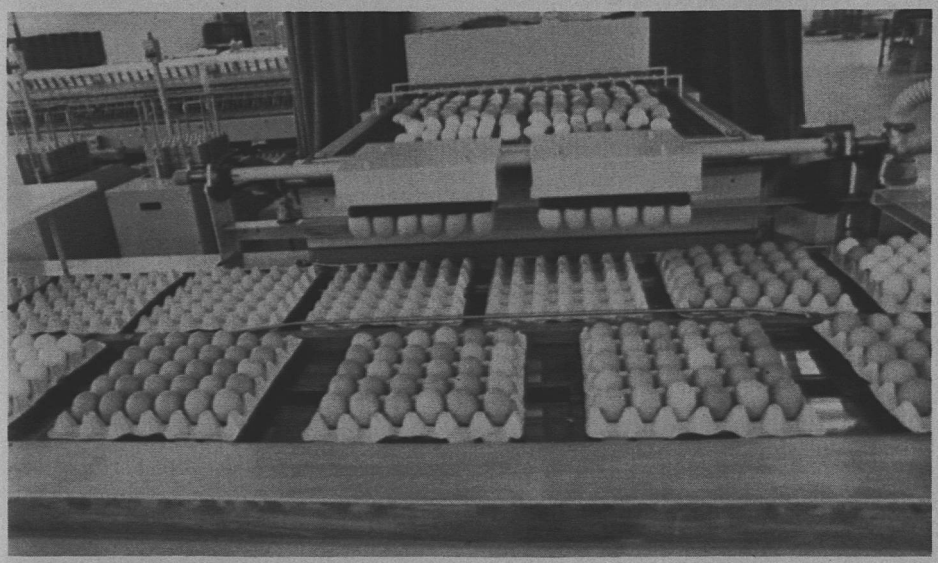
Neu von Caran d'Ache: Neopastel, die Künstlerkreide, die nicht stäubt. Und das mit allen Eigenschaften einer hochwertigen Pastellfarbe: Neopastel lässt sich hervorragend mischen und eignet sich für intensiven Farbauftrag so gut wie für zarteste Tönungen und nuancierte Übergänge. Es lässt sich äusserst weich auftragen und kann auch mit den Fingerspitzen verteilt werden. Neopastel gibt es einzeln in 24 Farben oder assortiert in Blechschachteln zu 12 und 24 Farben.
Dokumentation und Muster auf Anfrage: Caran d'Ache S.A., Postfach 169, 1226 Thônex.

CARAN D'ACHE
SWISS MADE

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Unterrichtsblätter 1983/4

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft (Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 48 00). Als Separatdruck erhältlich. Redaktion: Jaroslaw Trachsel



Wenn jemand unter diese Frischeier ein halbes Dutzend gekochte eingeschmuggelt hätte – könnten Sie diese ohne Zuhilfenahme von Apparaten heraussuchen? Eine Frage des Know-how! Antwort auf der nächsten Seite. *(Bild Eier Lüchinger)*

Die nächste Nummer bringt Beiträge über CH-Qualität.

Coupon auf Seite 37.

Hinweis auf Tagung «Gewinn und Verlust» auf Seite 38.

Know-how – oder gewusst wie

Jaroslaw Trachsel, Zürich

Ist Know-how der wichtigste Produktionsfaktor geworden?

Die meisten Lehrbücher, die unserer Jugend Wissen über die Wirtschaft vermitteln sollen, unterscheiden auch heute noch drei Produktionsfaktoren: *Arbeit, Boden und Kapital.* Wer einen dieser Faktoren einem andern zur Verfügung stellt, hat *Anspruch auf Entschädigung.* Für Arbeit erhält man Lohn oder Unternehmereinkommen, für die Überlassung von Boden Pacht oder Miete, und ausgeliehenes oder investiertes Kapital bringt Zinsen oder Dividenden ein.

Alle drei Produktionsfaktoren haben im Verlauf der uns bekannten Menschheitsgeschichte Veränderungen durchgemacht. *Boden* kann durch klimatische Veränderungen, aber auch durch den Einfluss des Menschen (Terrassierung, Planierung, Bewässerung usw.) qualitativ verbessert oder auch entwertet werden (Übernutzung, Zerstörung ökologischer Gleichgewichte, Absenkung des Grundwasserspiegels usw.). Die quantitative Produktivität der *Arbeit* hat sich insbesondere im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte mit zunehmender Geschwindigkeit verändert. Die Muskelarbeit wurde weitgehend durch Maschinen übernommen, und auch die Denkarbeit wird neuerdings durch Computer unterstützt. Bildung

Erfinderschutz und wirtschaftliche Entwicklung

Paul Keller, Paris und Genf

Die Absicht dieser Nummer von «Bildung und Wirtschaft» ist es, dem Lehrer einige Ideen zu geben, wie er die Erhöhung des menschlichen Arbeitspotentials durch Know-how , also durch Schulung im weitesten Sinne, seinen Schülern anschaulich vermitteln könnte. Wir hoffen, dass damit auch ein Beitrag zur Lernmotivation geleistet werde. In den Lehrplänen schweizerischer Kantone finden wir vor allem in den Fächern «Lebenskunde» oder «Arbeitslehre» (St. Gallen) Stellen, die den Lehrer beauftragen, sich mit Arbeitsproduktivität auseinanderzusetzen.

Paul KELLER *hat für uns einen Beitrag über die wirtschaftliche Bedeutung von Patenten geschrieben. Damit wird ein für die Wirtschaft vorrangiger Aspekt des Know-hows gewürdigt.*

Werken – Basteln Zeichnen und Gestalten

Bastelzeit – Batikzeit

Papierbatik – eine Beschäftigung, die Freude bringt!

Japanpapier

105×105 mm	100 Ex.	Fr. 6.50
70×210 mm	100 Ex.	Fr. 7.—
95×135 mm	100 Ex.	Fr. 6.—
480×700 mm	10 Ex.	Fr. 9.50

Doppelkarten weiss holzfrei gefalzt

135×135 mm	100 Ex.	Fr. 9.—
105×210 mm	100 Ex.	Fr. 9.—
105×148 mm	100 Ex.	Fr. 7.50
148×105 mm	100 Ex.	Fr. 7.50

Einlageblätter 80 g gefalzt

135×135 mm	100 Ex.	Fr. 6.—
105×210 mm	100 Ex.	Fr. 6.—
105×148 mm	100 Ex.	Fr. 5.—
148×105 mm	100 Ex.	Fr. 5.—

Kuverts weiss ungefüttert

Gr. 33 (145×145 mm)	100 Fr.	10.50
Gr. C6/5 (224×114 mm)	100 Fr.	9.—
Gr. C6 (162×114 mm)	100 Fr.	7.—

Kuverts weiss graugefüttert

Gr. 33 (145×145 mm)	100 Fr.	21.—
Gr. C6/5 (224×114 mm)	100 Fr.	14.—
Gr. C6 (162×114 mm)	100 Fr.	10.50

Doppelkarten und Einlageblätter sind auch ungefalzt lieferbar

Farbige Karten und Kuverts
Verlangen Sie unser separates Preisblatt

Mindestquantum pro Sorte:
10 Bogen Japan 480×700 mm
100 Stück je Sorte Japan, Einlageblätter, Karten und Kuverts

Portospesen werden separat berechnet

Paraco-Batikfarben: Brillantrot, Kornblumenblau, Giftgrün, Gelb, Dunkelgrau, Rehbraun und Orange

Schulen und Kurse ab Fr. 50.– 10% Rabatt, ab Fr. 350.– 15 % Rabatt. Preisänderungen vorbehalten.

Zu beziehen bei der Firma

Rüdiger AG
Buch- und Offsetdruck
Gallusstrasse 32, 9000 St. Gallen (am Gallusplatz)
Telefon 071 22 16 82

pan zeigt an

Historische Instrumente – selbst gebaut

Die Bausätze sind so vorbereitet, dass sie ohne besondere Schwierigkeit und ohne spezielles Werkzeug zusammengefügt werden können. Eine ausführliche Bauanleitung wird mitgeliefert.

Mittelalterliche Fidel	280.—
Cornamusen	
Sopran	160.—
Alt	190.—
Tenor	230.—
Bass	340.—
Psalterium (gezupft)	175.—
Dudelsack in f (nach Praetorius)	190.—
Krummhörner	
Sopran	190.—
Alt	230.—
Tenor	280.—
Bass	430.—
Politur-Satz (für alle Instrumente passend)	24.—

Ausführlicher Prospekt erhältlich.

Musikhaus pan AG
8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstrasse 280
Telefon 01 311 22 21, Montag geschlossen

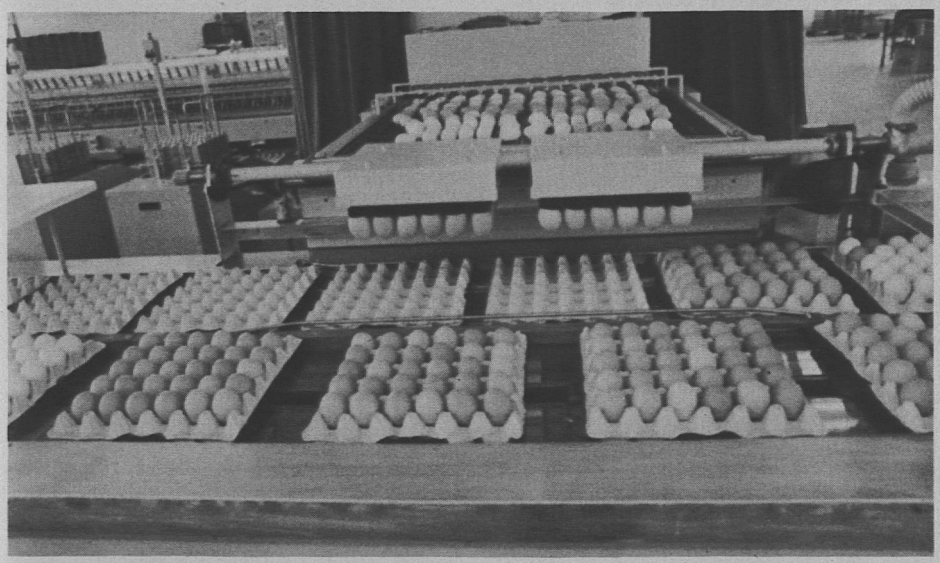
Neu von Caran d'Ache: Neopastel, die Künstlerkreide, die nicht stäubt. Und das mit allen Eigenschaften einer hochwertigen Pastellfarbe: Neopastel lässt sich hervorragend mischen und eignet sich für intensiven Farbauftrag so gut wie für zarteste Tönungen und nuancierte Übergänge. Es lässt sich äusserst weich auftragen und kann auch mit den Fingerspitzen verteilt werden. Neopastel gibt es einzeln in 24 Farben oder assortiert in Blechschachteln zu 12 und 24 Farben.
Dokumentation und Muster auf Anfrage: Caran d'Ache S.A., Postfach 169, 1226 Thônex.

CARAN D'ACHE
SWISS MADE

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Unterrichtsblätter 1983/4

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft (Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 48 00). Als Separatdruck erhältlich. Redaktion: Jaroslaw Trachsel



Wenn jemand unter diese Frischeier ein halbes Dutzend gekochte eingeschmuggelt hätte – könnten Sie diese ohne Zuhilfenahme von Apparaten heraussuchen? Eine Frage des Know-how! Antwort auf der nächsten Seite. *(Bild Eier Lüchinger)*

Die nächste Nummer bringt Beiträge über CH-Qualität.

Coupon auf Seite 37.

Hinweis auf Tagung «Gewinn und Verlust» auf Seite 38.

Know-how – oder gewusst wie

Jaroslaw Trachsel, Zürich

Ist Know-how der wichtigste Produktionsfaktor geworden?

Die meisten Lehrbücher, die unserer Jugend Wissen über die Wirtschaft vermitteln sollen, unterscheiden auch heute noch drei Produktionsfaktoren: *Arbeit, Boden und Kapital.* Wer einen dieser Faktoren einem andern zur Verfügung stellt, hat *Anspruch auf Entschädigung.* Für Arbeit erhält man Lohn oder Unternehmereinkommen, für die Überlassung von Boden Pacht oder Miete, und ausgeliehenes oder investiertes Kapital bringt Zinsen oder Dividenden ein.

Alle drei Produktionsfaktoren haben im Verlauf der uns bekannten Menschheitsgeschichte Veränderungen durchgemacht. *Boden* kann durch klimatische Veränderungen, aber auch durch den Einfluss des Menschen (Terrassierung, Planierung, Bewässerung usw.) qualitativ verbessert oder auch entwertet werden (Übernutzung, Zerstörung ökologischer Gleichgewichte, Absenkung des Grundwasserspiegels usw.). Die quantitative Produktivität der *Arbeit* hat sich insbesondere im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte mit zunehmender Geschwindigkeit verändert. Die Muskelarbeit wurde weitgehend durch Maschinen übernommen, und auch die Denkarbeit wird neuerdings durch Computer unterstützt. Bildung

Erfinderschutz und wirtschaftliche Entwicklung

Paul Keller, Paris und Genf

Die Absicht dieser Nummer von «Bildung und Wirtschaft» ist es, dem Lehrer einige Ideen zu geben, wie er die Erhöhung des menschlichen Arbeitspotentials durch Know-how , also durch Schulung im weitesten Sinne, seinen Schülern anschaulich vermitteln könnte. Wir hoffen, dass damit auch ein Beitrag zur Lernmotivation geleistet werde. In den Lehrplänen schweizerischer Kantone finden wir vor allem in den Fächern «Lebenskunde» oder «Arbeitslehre» (St. Gallen) Stellen, die den Lehrer beauftragen, sich mit Arbeitsproduktivität auseinanderzusetzen.

Paul KELLER *hat für uns einen Beitrag über die wirtschaftliche Bedeutung von Patenten geschrieben. Damit wird ein für die Wirtschaft vorrangiger Aspekt des Know-hows gewürdigt.*

Onkel Leo ist neunzig

Neulich feierte Onkel Leo in Affoltern bei bester Gesundheit sein erfülltes neunzigstes Lebensjahr. Das ist kein ausserordentliches Ereignis, und fast in allen Familien kennen wir heute Neunzigjährige und noch Ältere. Das war früher viel seltener. Als Onkel Leo das Licht der Welt erblickte, sagte ihm die *Statistik der mittleren Lebenserwartung* den Tod im Alter von 45 voraus. Seine Grossmutter war kurz vor der Jahrhundertmitte verhungert, was zur damaligen Zeit keine Seltenheit war, da noch keine Eisenbahnverbindungen die Versorgung aller Landesgegenden gewährleisteten und sich der Strassentransport noch auf den Pferdewagenverkehr beschränkte. Im Geburtsjahr Onkel Leos raffte der Tod noch 15 Prozent der Säuglinge weg, ehe sie jährig waren. *Wenn es heute nurmehr ein bis zwei Prozent sind, denen das Schicksal des frühen Säuglingstods beschieden ist, es den Hungertod bei uns nicht mehr gibt und die mittlere Lebenserwartung in erheblichem Masse erhöht werden konnte, so haben wir das der modernen Technik zu danken, die auf den Gebieten der Ernährung, der Medizin, der Arzneimittel, des Transports und der Kommunikation grundlegende Neuerungen gebracht hat, die allen zugute kommen.*

Dieser Fortschritt ist aber nicht von allein gekommen. Er ist das *Werk der Forscher und Erfinder*. Doch nicht nur sie sind an den gewaltigen Neuleistungen beteiligt, die unseren Lebensstandard in einer Art und Weise verbessert haben, dass man die heutigen Verhältnisse kaum mehr mit jenen vergleichen kann, die noch vor neunzig Jahren herrschten. Es hat auch ein *Rechtssystem* gebraucht, das für Forschungs- und Erfindertätigkeit die nötigen Voraussetzungen und vor allem einen Anreiz schuf, der diese Tätigkeit lohnend machte. Dieses Rechtssystem ist selber eine Erfindung, und zwar eine von den genialsten, die es überhaupt gibt, nämlich das *Patent*.

Patentschriften...

...erfordern eine besondere Art sprachlicher Formulierung. Ein Beispiel:

Rohrkupplung

Eine im Querschnitt C-förmige, nach innen offene Dichtungsmanschette (18) ist von einem Gehäuse (11) umschlossen, um Gewähr dafür zu bieten, dass die je an einem der Rohrenden (41, 42) dichtend anliegenden Dichtlippen (22, 23) der Dichtungsmanschette (18) auch bei Längenänderungen der Rohre sich nicht bezüglich der Rohrenden (41, 42) verschieben, sind die an den Steg (19) anschliessenden Endabschnitte (20, 21) der Dichtungsmanschette (18) mittels einer in dieser angordneten Feder (29)...

Eine Idee für eine Sprachübung besonderer Art?

und Ausbildung zur Beherrschung der Produktionstechniken und zu deren Weiterentwicklung nehmen in der modernen Wirtschaft einen Stellenwert ein, den man nicht hoch genug einschätzen kann. Das *Kapital* schliesslich hat sich am augenfälligsten verändert.

Der frühere Handwerksbetrieb kam mit einfachen Maschinen und Werkzeugen aus; er benötigte deshalb weniger Kapital. *Heute erfordert ein neuer Arbeitsplatz, von Ausnahmen abgesehen, eine Investition von einigen zehntausend bis einigen hunderttausend Franken.*

Aus den wenigen Hinweisen können wir ableiten, dass unser Wissen, unsere Kenntnisse und unser Können den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital eine neue Dimension gegeben haben. Man kann beim Know-how von einem neuen Produktionsfaktor sprechen.

Lernziele

- Die Schüler erfahren direkt, dass *Produktivität* in verschiedenen Arbeitsbereichen durch gezielte Instruktion, durch Know-how wesentlich beeinflusst wird.
- Die Schüler lernen, sich *Informationen aus der Arbeitswelt* direkt zu beschaffen.
- Die Bedeutung des menschlichen Wissens und der erworbenen Ausbildung (auch *Fähigkeitskapital* genannt) für die Wirtschaft wird aufgrund praktischer Beispiele bewusst.

Einstieg/Übungen

Die Wirkung des Produktionsfaktors Know-how – wir können auch sagen unseres *Fähigkeitskapitals* – kann Schülern durch einige Experimente gezeigt werden. Die folgenden Vorschläge zielen alle darauf ab, Schüler die *Überlegenheit des Ausgebildeten* gegenüber dem nicht Ausgebildeten selbst erleben zu lassen.

Bei allen Versuchen soll gelten, dass der gesamten Klasse dieselbe Aufgabe gestellt wird. Die Schüler werden aber differenziert darauf vorbereitet:

- Ein Teil der Klasse wird *nicht instruiert.*
- Ein zweiter Teil wird *theoretisch* instruiert.
- Ein dritter Teil soll die zu beherrschende Tätigkeit vor dem Klassenexperiment *geübt* haben.

Eier kochen

Der Lehrer bringt zwei weichgekochte Eier, genau so wie er sie liebt, in die Klasse, köpft eines, zeigt die Konsistenz, lässt die Schüler ihre Notizen machen und stellt die Aufgabe:

Die Schüler sollen Eier von genau gleicher Konsistenz kochen.

a) Ein Teil der Schüler versucht es ohne Instruktionen;

b) einigen verrät der Lehrer: ... Minuten;

c) einige instruiert er genau: ... Minuten, Grösse der Eier, aus dem Kühlschrank oder nicht. Eier in siedendes Wasser einlegen, nachdem man sie angestochen hat. Beim Herausnehmen sofort mit kaltem Wasser abschrecken oder nicht ... usw.

Rohe und gekochte Eier unterscheiden

Ein einfacher und doch beeindruckender Versuch lässt sich anstellen, wenn wir die Schüler lehren, gesottene von frischen Eiern zu unterscheiden.

Einige Schüler mögen den Trick kennen, weshalb sie aus dem Spiel auszuschliessen sind. Dann legt man den Schülern ein gesottenes und ein rohes Ei vor und lässt sie nachdenken und versuchen, die innere Beschaffenheit zu ergründen.

Es wird kaum einer auf die Idee kommen, den Eiern mit den Fingern eine Drehbewegung zu geben, um aufgrund des Drehverhaltens der Eier das rohe vom gekochten zu unterscheiden.

In der Tat wird sich das gesottene Ei bedeutend rascher drehen als das rohe.

Wer den Trick kennt, benötigt nur sehr wenig Zeit, um die Eier zu unterscheiden. Wer ihn nicht kennt, wird unter Umständen sehr lange brauchen, um darauf zu kommen – oder gar nicht darauf kommen. Eindrücklicher kann die *zeitsparende Wirkung von Know-how* kaum bewiesen werden.

Nun haben wir aber noch nicht erklärt, weshalb das rohe Ei sich langsamer dreht, auch nicht, weshalb es seine Drehung nach dem Loslassen noch ein wenig beschleunigt.

Erklärung: Die Flüssigkeit weicht der Drehbewegung aus. Wir verleihen dem rohen Ei einen kleineren Drehimpuls. Die folgende leichte Beschleunigung kann aber nur der erklären, der weiss, dass Dotter in Eiern an elastischen Fäden aufgehängt sind. Diese werden durch die verliehene Drehbewegung ein wenig gespannt, nehmen also Energie auf und geben sie durch die Rückkehr in die ursprüngliche Lage wieder ab.

Für die Praxis genügt es zu wissen, dass sich rohe Eier langsamer drehen. Das ist ein rein technisches Wissen, *technisches Know-how.* Wer den Vorgang genau erklären kann, verfügt über *technologisches Wissen.* Technologie ist die technische Wissenschaft. *Dem Handwerker genügt meist das technische Wissen.* Wer aber den Vorgang wissenschaftlich verstanden hat, wird Rückschlüsse auf die Manövrierbarkeit von Ozeandampfern machen können, wenn diese mit flüssiger oder fester Fracht beladen sind.

BERECHNUNG DER SUMME LAUFENDER ZAHLEN

Beispiel: 1 + 2 + 3 + 4 ... ... 99 + 100 = ?

1 + 100 = 101
2 + 99 = 101
3 + 98 = 101
. + .. = ...
. + .. = ...
49 + 52 = 101
50 + 51 = 101
+
5'050

(1. ZAHL + N-TE ZAHL) × ($\frac{N}{2}$) = SUMME

101 × 50 = 5'050

Addition fortlaufender Zahlen

Dieses Experiment kann in einer Rechenstunde stattfinden. Mit einer Gruppe übt man vorher die Addition fortlaufender Zahlen nach der Formel erste Zahl + letzte Zahl × $^n/_2$ (wenn n ungerade, kann die erste oder letzte Zahl vorerst weggelassen werden, um sie am Schluss wieder zu addieren).

- Einer zweiten Gruppe wird nur die Formel gegeben.
- Die dritte Gruppe wird nicht instruiert.

Weitere Ideen

Es gibt unzählige Möglichkeiten, die Wirksamkeit des Produktionsfaktors Know-how zu demonstrieren. Wir nehmen Ihrer Fantasie nicht viel vorweg, wenn wir einige Stichworte zu weiteren Experimenten geben:

- Wecker demontieren und wieder montieren.
- Mofa oder Velo mit *künstlich* präparierter Panne flicken.

Transfer der Eigenerfahrung zu alltäglichen Beobachtungen

Nachdem durch Experiment(e) mit der Klasse deutlich wurde, dass *Instruktion und Übung zu sehr wesentlichen Leistungssteigerungen* führen, sind die Schüler sensibilisiert, um eigene Beobachtungen anzustellen. *Sport und Kunst* mögen für junge Leute die eindrücklichsten Fälle von Schulung und höchster Beherrschung von Tätigkeiten sein, diese Fähigkeiten können wir als weitere Beispiele heranziehen.

Hausfrauen müssen sehr vieles tun, wo Know-how eine entscheidende Rolle spielt. Es beginnt bei Kochrezepten und reicht übers Fleckenreinigen bis zu delikaten Erziehungsfragen. Know-how beim Fleckenreinigen dürfte wohl für Schüler und Schülerinnen zu einem interessanten Erfahrungsaustausch führen, für den man sich das Wissen bei den Müttern holt.

Interviews mit Vätern führen dann zu Einblicken in berufliches Know-how. Diese Einblicke sollten aber wirklich «optisch» sein, nicht nur erzählt.

- *Suche nach geeigneten Beobachtungsaufgaben:* Bauplätze, Verkehr, Landwirtschaft, Verkauf, Elektronik usw.
- Wo überall braucht der Mensch eine *besondere Ausbildung,* welche Arbeiten kann man auch nach einer kurzen Einführung verrichten?
- Nach Beobachtungsprotokollen können Gruppen zu Interviews ausgesandt werden. Da man arbeitende Menschen nicht beliebig stören darf, sollten die Gespräche vorher vereinbart werden. Dies gilt zum Teil schon bei den Beobachtungsaufgaben.

Damit die Befragungen zu guten Resultaten führen, wird die Interviewtechnik in der Klasse geübt. Wir lernen vor allem gute Fragen stellen. Grundsätzlich muss dem Berufsmann erklärt werden, dass die Klasse eindrückliche Fälle sucht, wo «Wissen wie» zu Qualitätssteigerung oder Arbeitsersparnis führt.

Es geht dabei nicht um neue Erfindungen, sondern um Fälle, wo Berufsleute durch ihre soliden Kenntnisse routinemässig *Pannen rasch beheben* können, *Probleme systematisch untersuchen* und *rationelle Lösungen* finden. Wer Werkstoffe – seien es Hölzer, Metalle, Kunststoffe oder Textilien – bearbeitet, muss deren Verhalten in verschiedenen Situationen kennen. Wer Maschinen bedient, wird besser arbeiten, wenn er deren Funktionen und auch deren technische Konstruktion gründlich kennt. *Beispiel:* Wer weiss, was in der Automobilkupplung geschieht, wenn man aufs Pedal drückt, wird sie schonender behandeln.

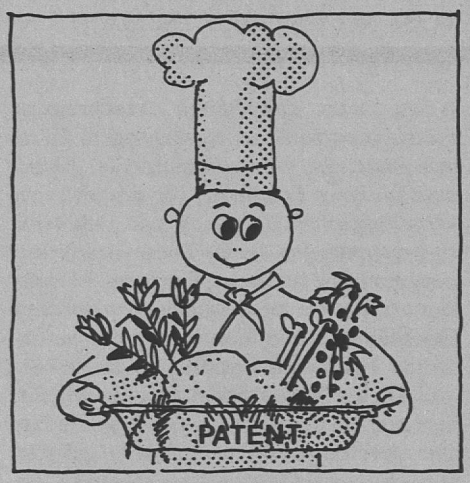
Nach den Interviews sollte genügend Material zusammenkommen, um den Faktor Know-how in der Arbeitswelt aufgrund praktischer Beispiele kennenzulernen.

Wollte man das Patent umschreiben, müsste man zunächst einmal sagen: *Es ist eine staatliche Bescheinigung des Eigentums an einer Erfindung, die neu und von wirtschaftlichem Nutzen ist und industriell verwertet werden kann.* Diese Bescheinigung hat eine vielfache Funktion. Vor allem erlaubt sie dem Inhaber – also dem Eigentümer –, die Verwertung der patentierten Erfindung Unbefugten zu verbieten. Dieses Verbotsrecht ist aber zeitlich begrenzt. In der Schweiz, gleich wie in fast allen westeuropäischen Ländern, erlischt es nach zwanzig Jahren. Der Inhaber kann das Verwertungsrecht entweder selber ausüben oder mit einem Vertrag *(Lizenzvertrag)* Dritten *(Lizenznehmer)* abtreten und sich dafür eine Gebühr *(Lizenzgebühr)* bezahlen lassen.

Durch das Patent wird die Erfindung *zum Rechtsgegenstand, der nach eigenen gesetzlichen Regeln* – also nicht wie ein Stück Land oder ein Auto – *gekauft und verkauft werden kann.* Dadurch erfuhr die Erfindertätigkeit einen mächtigen Auftrieb: Mit dem Patent entstand Anreiz, industriell verwertbare Neuerungen zu entwickeln. Das erwies sich vor allem für die Schweiz als ausserordentlich wichtig, denn die Schweiz hat praktisch keine industriellen Rohstoffe und muss diese aus dem Ausland beziehen. Darum gehört das Patent zu den wichtigsten rechtlichen Mitteln zur Sicherung technischer Erneuerung der Wirtschaft.

Gelage im Altertum

Das Patent ist eine verhältnismässig neue Erfindung des Rechts. Seine Bezeichnung enthält zwar den lateinischen Wortstamm *«patens»*(= öffentlich), was aber nicht heisst, dass es im Römischen Recht schon ein Patent gab. Von einer solchen Institution war im Altertum noch nicht die Rede, und die wirtschaftlich verwendbare oder verwertbare Erfindung wurde zur damaligen Zeit auch gar nicht systematisch erstrebt. Die geistigen Wissenschaften oder auch die Kriegskunst standen in höherem Ansehen, wenngleich Erfindungen wie Segel und Steuerruder schon damals umwälzende Neuerungen für die Wirtschaftstätigkeit mit sich brachten. Auch der aus dem Mittelalter stammende Pferdekummet dürfte auf dem Gebiet des Gütertransports eine Technologie von geradezu revolutionärer Bedeutung dargestellt haben, da er die Zugfähigkeit des Pferdes gegenüber dem (auf den altertümlichen Darstellungen noch immer sichtbaren) Brustriemen um das Doppelte erhöht hat. Die einzige Spur eines patentähnlichen Systems findet man bei den Griechen, wo Köche, die besonders schmackhafte Gerichte entwickelt hatten, das Recht erhielten, diese während einer bestimmten Zeit allein herstellen zu dürfen. Doch diese Institution bereicherte höchstens die üppi-



gen Gelage der Antike, blieb aber ohne Nutzen für die ganze übrige gewerbliche Wirtschaft.

Erst in der *Stadtrepublik Venedig* findet man *1474 ein erstes und noch weit und breit isoliert dastehendes Patentgesetz,* dem dann 1623 das englische *«Statute of Monopolies»* folgte, das in breiterem Umfange den Erfindern ein Monopolrecht zur Ausübung einräumte. Auch dieses englische Gesetz stand noch lange vereinzelt da. In der übrigen Welt hatte sich die Erkenntnis, dass der menschliche Geist bei sinnvoller Nutzung seiner Fähigkeiten die mächtigste Triebfeder des materiellen Fortschritts ist, noch lange nicht durchgesetzt. Erfindungen wurden von ihren Urhebern *geheim gehalten und streng gehütet.* Zum Teil gingen solche Erfindungen auch auf die Zünfte über, die dafür zu sorgen hatten, dass keine missbräuchliche Nutzung getrieben wurde und die Konkurrenz nicht in den Besitz des gehüteten Wissensschatzes gelangte.

Bier und hübsche Mädchen

Der *Technologietransfer* – wie wir heute sagen würden – war daher erheblich komplizierter als zu unserer Zeit. Nicht nur, weil jeder Verkehr überhaupt viel beschwerlicher war, sondern weil es die Erfindung als Rechtsgegenstand, nämlich als Patent, nicht gab. Wollte man in ihren Besitz gelangen, musste man den Erfinder selbst oder den Kenner des «Know-how» verpflichten können, was begreiflicherweise nicht immer einfach war. So weiss man z.B., dass die englischen Könige im 14. Jahrhundert die flämischen und brabantischen Tuchbereiter für ihr Textilgewerbe zu gewinnen suchten, indem sie ihnen von dem ausgezeichneten Bier und den hübschen Mädchen in England vorschwärmten. Der Schweiz kamen vom 16. Jahrhundert an vor allem die europäischen Religionsfehden zugute. Die Glaubenskriege und Religionsverbote, denen bald diese, bald jene Bekenntnisgemeinschaft zum Opfer fiel, trieben zu Tausenden Flüchtlinge, sog. Refugianten, über unsere Grenzen, wo die einen in katholischen, die anderen in reformierten Kantonen aufgenommen wurden. *Sehr viele von ihnen, so etwa die ersten Genfer Uhrenmacher, die Basler Seidenweber oder die St. Galler Baumwollfabrikanten, waren geschickte Handwerker und Kaufleute mit weitgespannten Marktkenntnissen.* Ebenso trieben die harten heimatlichen Lebensbedingungen im Lauf der Jahrhunderte Millionen von jungen Schweizern als *Fremdarbeiter* in die Welt hinaus, während andere unter fremden Fahnen Sold verdienten. Viele von ihnen kehrten mit reichen technischen Kenntnissen und Erfahrung in die Heimat zurück, noch mehr allerdings überlebten das Emigrantenlos nicht. Die Technologie verkehrte noch bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den blutigen Spurrillen der europäischen Fehden und Leidenschaften.

List und Geld

Nicht selten wurden die Inhaber brauchbarer Technologien mit List und Geld angelockt. So z.B. die beiden Engländer Heywood und Longworth, die der Waadtländer Pellis um 1801 in Bordeaux als Spezialisten der Baumwollspinnerei angeworben hatte. Engländern war es damals durch die eigene Regierung verboten, ihre technischen Fachkenntnisse in den Dienst ausländischer Unternehmen zu stellen. Die beiden gingen also ein erhebliches Risiko ein, als sie mit dem Maschinenhändler Pellis nach St. Gallen zogen, um dort (im vormaligen Klostergebäude) die Fabrikationsanlagen der neuen Baumwollspinnerei zu erstellen. Schliesslich erwies sich das ganze Unternehmen als eine Fehlinvestition und ging bankrott. *Oft waren auch technische Neuerungen in Bälde in der Hand tüchtiger Nachahmer, und der Erfinder stand dem ganzen oder teilweisen Ruin gegenüber.* So erging es dem Flawiler Fabrikanten Johann Conrad Egli, der gegen 1812 einen mechanischen «Schnellschützen» erfand, der das Schifflein am Webstuhl viel rascher bewegte als die flinke Hand, jedoch bald von der Konkurrenz nachgeahmt wurde. Ein anderes illustres *Opfer des fehlenden Patentschutzes* wurde der Uhrenfabrikant Georges-Frédéric *Roskopf* von Le Locle, der dort 1867 dank starken technischen Vereinfachungen eine Billiguhr zu fabrizieren begann, die als erste für den einfachen Mann erschwinglich war und damit der Uhrenindustrie neue und bisher unberührte Märkte erschloss. Doch bald wurde auch Roskopf durch die Konkurrenz überrollt, der kein Gesetz verbot, sich fremde Erfindungen zunutze zu machen.

Wirtschaftlichkeit des Fähigkeitskapitals

Deutsche Städte und Unternehmen lagen nach dem Zweiten Weltkrieg in Schutt und Asche. Durch finanzielle Hilfe der USA (Marshall-Plan) und durch das Fähigkeitskapital der deutschen Bevölkerung wurden Städte wiederaufgebaut und Unternehmen neu gegründet. Die Deutschen wussten, wie (they knew how) man Autos und Fotoapparate, Schreibmaschinen, Drehbänke und Eisenbahnen baut. Das Organisieren hatten sie in der Wirtschaft und auch in der Armee gründlich gelernt, und auch dies kam dem Wiederaufbau zugut. Das Beispiel kann verallgemeinert werden: *Know-how, technische Ausrüstung und Organisation führen dazu, dass der Mensch pro Arbeitsstunde je länger je mehr produziert.* Die westlichen Industrienationen produzieren heute so effizient, dass Überangebote entstehen und Millionen arbeitslos geworden sind. Freilich darf die Arbeitslosigkeit nicht *nur* auf die Erhöhung der Arbeitseffizienz zurückgeführt werden. Der *Zusammenhang* ist jedoch unbestritten.

Allen *Industrienationen* ist gemein, dass sie die Jugend acht, neun oder mehr Jahre zur Schule schicken, dass Studiengänge und Fachausbildung angeboten werden, dass der Wissensaustausch mit andern Nationen sichergestellt ist und dass sie auch Beiträge zur Forschung leisten. Unser Fähigkeitskapital ermöglicht es uns, immer bessere Maschinen und Apparate zu bauen und je länger um so kompliziertere organisatorische Aufgaben zu bewältigen. Die Entwicklung findet anschaulich ihren Niederschlag im Lebensstil, aber auch in grafischen Kurven, die den Anstieg des realen, teuerungsbereinigten Bruttosozialprodukts darstellen.

Schutz des Know-how

Es leuchtet ein, dass «gewusst wie» nicht von selbst kommt, weder beim Bau von Flugzeugen noch bei der Programmierung von Computern und beim Herstellen von Medikamenten. *Wer ins Know-how investiert, sieht nicht gerne, wenn andere aufgrund seiner Vorleistungen ins Geschäft einsteigen können.*

Der Beitrag von Paul Keller führt ins Thema des *Patentschutzes* ein und soll dem Lehrer auch die Wissensgrundlage zur gelegentlichen Behandlung des Themas *«Patente – wozu?»* vermitteln.

Eine gemütererhitzende Diskussion über *«geistigen Diebstahl»* kann der Informationsvermittlung vorausgehen oder folgen. Vorausschicken möchten wir, dass der Autor dem Patentschutz eine zentrale Bedeutung in der wirtschaftlichen Entwicklung beimisst – eine Auffassung, die unseres Erachtens ihre Berechtigung hat, aber nicht leicht zu beweisen wäre. ■

Freibeuterei

Der patentrechtslose Zustand wurde aber nicht von allen verflucht. Viele erblickten darin sogar einen Vorteil und vertraten die Überzeugung, die Schweiz müsse sich von den im Ausland entstehenden Patentsystemen fernhalten, um sich möglichst frei ausländischer Technologien bedienen zu können. So gab es z.B. im letzten Jahrhundert bereits ein französisches Patentrecht, das insbesondere in der Chemie, die sich neu erfundener Farbstoffe bedienen konnte, wichtig war. Um das damit verbundene *Monopolrecht der französischen Fabrikanten zu durchbrechen, setzten sich französische Chemiker in die Schweiz ab,* wo sie unbehindert die in Frankreich geschützten Verfahren anwenden konnten. Einer davon war der aus Lyon hergezogene Alexandre Clavel, dessen Basler Färbereigeschäft die spätere Ciba (seit 1970 Ciba-Geigy) geworden ist.

Es war durchaus nicht selbstverständlich, dass sich die Idee eines Erfinderschutzes schliesslich durchsetzte. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erkannten aber in Europa immer mehr Industrien den Vorteil eines geordneten Rechtssystems, weil die Freibeuterei, die jedem, sofern er die Mittel dazu besass, erlaubte, den andern nachzuahmen, fremdes Erfinderwerk auszubeuten. Dieser Erkenntnis sind schliesslich die *privaten Initiativen entsprungen, die allmählich dem Erfinderpatent gegen den hartnäckigen Widerstand vieler Wirtschaftsgelehrter zum Durchbruch verhalfen.* Gegen das Patent sprachen sich in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts z.B. der Kongress der deutschen Volkswirte und die Mehrzahl der deutschen Handelskammern aus, weil sie darin eine Behinderung der Gewerbefreiheit erblickten. In den deutschen Staaten waren uneinheitliche und z.T. überhaupt keine Patentregeln in Kraft. Diese Zerrissenheit und die Wirtschaftskrise von 1870 im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Krieg veranlassten schliesslich die Reichsregierung 1877, eine einheitliche Patentordnung zu schaffen und sich dabei weitgehend auf die Bestrebungen zu stützen, die in den Industriekreisen Kurs hatten.

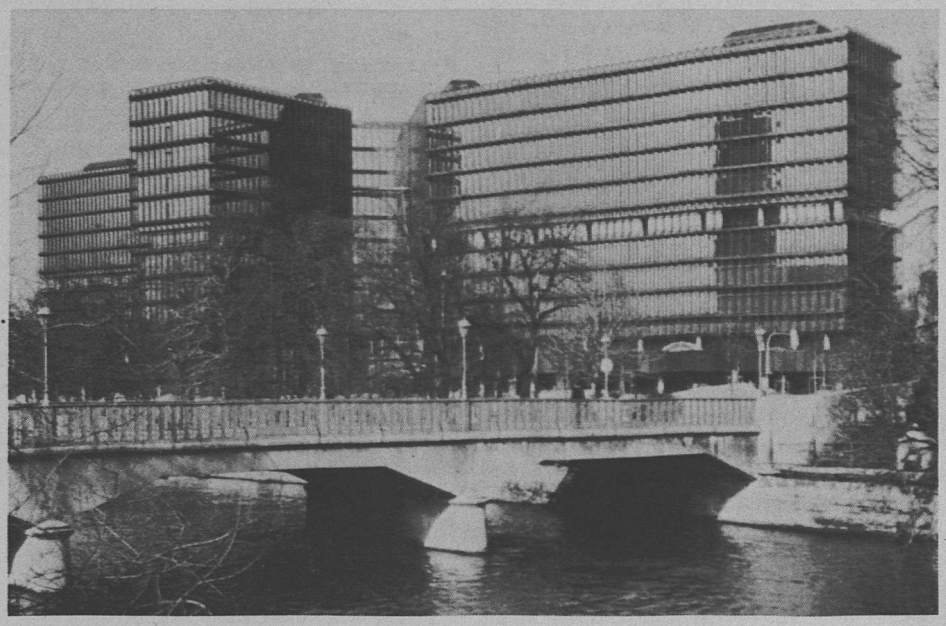
Zwei Volksabstimmungen in der Schweiz

Der schweizerische Erfinderschutz war ebenfalls zäh umkämpft. Eine *erste Vorlage* wurde am 30. Juli 1882 mit 156 658 Stimmen dagegen und 141 616 dafür bachab geschickt. Erst im zweiten Anlauf fünf Jahre später wurde die Hürde des politischen Widerstands in der Bevölkerung überwunden. *Die Annahme durch das Volk erfolgte am 10. Juli 1887* mit 203 506 Ja gegen 57 862 Nein. Allerdings waren die Schutzmöglichkeiten dieses ersten Patents noch beschränkt, denn zunächst konnten nur Erfindungen patentiert werden, die sich durch Modelle darstellen liessen. Beim damaligen Stand der Technologie eignete sich das Patent wohl etwa für Erfindungen im Maschinenbau, nicht aber etwa für solche auf dem Gebiet der Chemie. Durch eine Neuerung des Systems im März 1905 konnte schliesslich der Patentschutz auf alle gewerblich verwertbaren Erfindungen ausgedehnt werden.

Vom Geheimnis zur Offenlegung

Im Gegensatz zur Geheimniskrämerei mit den Erfindungen, die vor dem Patentrecht den Inhaber schützte, setzte nun das Patent als *wesentliche Neuerung den Grundsatz der Offenlegung, also der Veröffentlichung der Erfindung* fest. Jedermann sollte davon Kenntnis nehmen und in seinen eigenen Forschungsarbeiten dem bereits erreichten Wissensstand Rechnung tragen können. Als Gegenleistung für diese öffentliche Preisgabe der Erfindung wird dem Inhaber derselben aber während einer bestimmten Zeit – in Westeuropa sind es in der Regel *20 Jahre* – rechtlicher Schutz gewährt: Die Verwertung des Patents ist nur mit der ausdrücklichen Bewilligung (Lizenz) des Inhabers erlaubt.

Aus der Erfindung, die zuvor kein Rechtsgegenstand war, wird durch das Patent ein sogenanntes *immaterielles Rechtsgut.* Das war in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine ganz entscheidende Neuerung, deren Erfolg die Erwartungen weit übertraf, die man in sie gesetzt hatte. *Denn nun erst hatte die geistige Leistung des gewerblichen Erfinders eine Rechtsgrundlage, die erlaubte, die Früchte seines Forschens zu nutzen.* Das schuf auch völlig neue Wirtschaftsvoraussetzungen, nämlich Anreiz zur Entwicklung neuer Produkte und Herstellungsverfahren. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es durchaus nicht üblich, dass Gelehrte ihr Wissen und Können in den Dienst des Gewerbes stellten. Selbst die Naturwissenschafter wirkten auf olympischer Höhe an den Universitäten und stiegen nicht ins unsaubere Baugelände der in ihren Anfängen steckenden Industriewirtschaft hinab. Die Gewerbe waren die Diener einer thronenden Wissenschaft, und es schien völlig undenkbar, dass eines Tages die Wissenschaften um die Gunst der Industrie werben könnten. Der bereits erwähnte Tuchdrucker Oberkampf dürfte Anfang des 19. Jahrhunderts einer der ersten Fabrikanten gewesen sein, die sich einen wissenschaftlichen Mitarbeiter und Berater leisteten. Es war kein geringerer als der Physiker Louis Gay-Lussac, dessen Zusammenhang mit der Gaslehre heute noch zum Pflichtstoff aller Physikklassen gehört. Die bahnbrechenden Erfindungen auf dem Gebiet der Elektrizität, der Chemie, des Transportwesens und der Metallurgie – auch wenn



Das Europäische Patentamt in München wurde 1977 errichtet. Wer zuvor in mehreren europäischen Ländern ein Patent erlangen wollte, musste es bei jedem Patentamt gesondert in der jeweiligen Landessprache anmelden. Beim Europäischen Patentamt in München, dem auch die Schweiz angeschlossen ist, kann mit einer Anmeldung in einer Sprache und für alle derzeit zehn Mitgliedstaaten der gewünschte Patentschutz erlangt werden. Eine gut dokumentierte und ausgebaute Neuheitsprüfung klärt ab, ob die vorgelegte Erfindung wirklich neu ist. Die Prüfungsämter befinden sich in Den Haag und Berlin, wo über vierhundert Prüfer unter 15 Millionen systematisch klassifizierten Patenten diejenigen heraussuchen, welche den Stand der Technik auf dem Gebiet der jeweiligen Anmeldung aufzeigen. Das bietet höchstmögliche Sicherheit dafür, dass das durch diese Behörde erteilte Patent Neuheitswert verbürgt.

Aus «Die Schweiz warum?» von Paul Keller. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn (1982)

sie ursprünglich gar nicht unter Patentschutz standen – zeigten nun aber immer deutlicher *neue industrielle Entwicklungsperspektiven, die eine Verbindung der Wissenschaft mit der Industrie verlangten,* nachdem klar geworden war, dass die grössten industriellen «Rohstoffquellen» im Menschen selber, in seinem Geist und seinem Genie zu finden sind.

Marx ging an der Erfindung vorbei

Diese Erkenntnis ist noch gar nicht alt. So hat z.B. der um die Mitte des letzten Jahrhunderts wirkende Gesellschaftskritiker Karl Marx als geistiger Begründer des kommunistischen Systems in seinem umfangreichen Schriftwerk den technischen Fortschritt und seine Auswirkungen auf die Wohlstandsbildung und freilich auch die Rolle des Patents überhaupt nicht berücksichtigt.

Nach der Vorstellung von Marx treibt die kapitalistische Ausbeutung den Arbeiter in den Ruin, indem die besitzende Gesellschaftsklasse in ihrer Gewinnsucht immer grössere Reichtümer zum Nachteil der arbeitenden Klasse an sich reisst. Diese Idee geht von einem konstanten unveränderlichen Güterbestand aus und berücksichtigt nicht, dass durch die Rohstoffquelle des menschlichen Geistes immer neue Güter erfunden, hergestellt und verteilt werden. So aber hat sich dank der durch das Erfinderpatent in Schwung gebrachten Forschungstätigkeit der Industrie eine Reichtumsvermehrung der ganzen Bevölkerung ergeben, die eine Hebung des Lebensstandards ermöglichte, wie sie in so kurzer Zeit in der Geschichte der Menschheit einmalig dasteht.

Onkel Leo von Affoltern, von dem eingangs die Rede war, hat in seiner innerschweizerischen Heimatgemeinde die ersten Schulaufgaben noch im Lichtschimmer der Petrollampe gemacht. Diese Petrollampe hatte damals übrigens seit kaum 50 Jahren das Kerzenlicht verdrängt. Auf der Gotthardlinie pusteten noch Dampflokomotiven, das Telefon gab es noch nicht, Autos waren selten und Flugzeuge keine zu sehen. Onkel Leo absolvierte noch eine Wagnerlehre. Erst gab es in einigen Städten elektrischen Strom für Beleuchtung. Radio und Fernsehen waren noch nicht erfunden. Der Wandel, den die Welt in diesem kurzen Zeitabschnitt durchgemacht hat, vom Petrollicht in der bäuerlichen Holzstube bis zum Funkbild der Raumsonde, die sich anschickt, das Sonnensystem zu verlassen, wäre ohne das Patentsystem nicht möglich gewesen. Denn durch das Patent wurde die rechtliche und wirtschaftliche «Infrastruktur» geschaffen, auf welcher der technische Fortschritt gedeihen und aus ihr die nötigen Mittel schöpfen konnte, um immer neue Leistungen zu erzielen, die Karl Marx in seinen visionären Blicken in die Zukunft völlig ignorierte.

Internationale Regeln

Die Patente sind als neue Einrichtung des Rechts im engen nationalen Rahmen entstanden. *Damit das Patentsystem aber wirksam werden konnte, musste eine wesentliche zusätzliche Bedingung erfüllt sein: nämlich seine internationale Anwendung.* – Mochte da das Patent einer Technologie in der Schweiz oder in Deutschland noch so einwandfrei sein, wenn es etwa in Holland mangels entsprechender Gesetze der Freibeuterei von Nachahmern preisgegeben war, so nützte der Schutz schliesslich wenig.

Aufgrund dieser Erkenntnis wurde im März *1883 in Paris eine internationale Konvention* geschlossen. Ihre Mitgliedstaaten – heute sind es deren 91 – müssen sich verpflichten, Erfindungen durch Patente zu schützen und in bezug auf das Patent den *Angehörigen der anderen Mitgliedstaaten die gleichen Rechte einzuräumen wie ihren eigenen Staatsangehörigen.* Hinzu kommen gewisse Mindestregeln, die von allen Signatarländern eingehalten werden müssen, so z.B. die Verpflichtung, Nachahmungen nicht auf dem Markt zu dulden, den unlauteren Wettbewerb zu bekämpfen usw. Vor allem wird durch diese Konvention die sog. *Prioritätsregel* aufgestellt. Wer in einem Mitgliedstaat eine Erfindung auf dem Patentamt anmeldet, geniesst von diesem Tag an während eines Jahres die Priorität für die Anmeldung in allen anderen Konventionsländern. Das ist eine sehr wichtige Klausel. Da bei einer Anmeldung eine Erfindung offengelegt und beschrieben werden muss, könnte sich ein durchtriebener Freibeuter diese Erfindung aneignen und sie bei anderen Patentämtern auf seinen Namen anmelden. Dank der einjährigen Prioritätsfrist ist der Erfinder aber gegen solche Diebe geschützt, er kann seine Erfinderrechte während dieser Zeit überall dort durch Anmeldung schützen lassen, wo er das für zweckmässig hält. Ein Land, das auf Erfindungen Patentschutz gewährt, muss dafür eigene Gesetze, eben ein *Patentrecht,* und darüber hinaus eine *Patentbehörde* haben, die Patentanmeldungen entgegennimmt, auf ihre Zulassungsfähigkeit prüft, bekanntmacht, registriert und schliesslich die Patenterteilung vornimmt oder allenfalls ablehnt. *In der Schweiz* ist dafür das *Bundesamt für geistiges Eigentum* in Bern zuständig.

Das Patent kein «Gesellschaftslohn»

Diese Behörde entscheidet insbesondere die Frage, ob eine Erfindung überhaupt patentierbar ist. Von den beiden *Hauptvoraussetzungen zur Patentierbarkeit,* nämlich der *Neuheit* und der gewerblich-technischen *Verwertbarkeit,* war bereits die Rede. Das schliesst z.B. wissenschaftliche Entdeckungen, so umwälzend sie unter Umständen für die Menschheit auch sein mögen, aus dem Patentbereich aus. So kann wohl ein dem Neuheitserfordernis genügendes Sitzmöbel weltweiten Patentschutz erlangen und seinen Erfinder zum Millionär werden lassen. Er könnte aber nur Ruhm und Ehre, jedoch keinen Franken beanspruchen, wenn er z.B. eine neue Theorie über die Entstehung der Eiszeiten zu formulieren und zu beweisen vermöchte. *Das Patent ist also keine «Belohnung» der Gesellschaft für eine erfinderische Spitzenleistung, sondern nur ein rechtliches Mittel, eine solche Leistung wirtschaftlich zu verwerten.*

Das scheint auf den ersten Blick eine grosse Ungerechtigkeit zu sein, war doch z.B. das *physikalische Entdeckungswerk Einsteins* – der übrigens als Angestellter beim

Das «revolutionäre» Patent

In seinen ersten Anfängen war das Patent ein behördlicher Gnadenakt. So wurde der englische Erfinderschutz von 1623 als huldvoll gewährte Gunst des Monarchen verstanden, der dem Erfinder das Recht zur alleinigen Verwertung verlieh, dieses Recht aber auch willkürlich verweigern konnte. Erst das französische Gesetz vom 7. Januar 1791 erklärte den Anspruch des Erfinders auf die ausschliessliche Nutzung seiner Erfindung als eines der Menschenrechte. Der rechtliche Anspruch auf Patentschutz ist somit ein Kind der Französischen Revolution. Seither hat sich diese Auffassung praktisch weltweit durchgesetzt. Allerdings wird in den sozialistischen Ländern dieser Anspruch des Erfinders nicht anerkannt.

Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum tätig war – gar nicht patentfähig, obwohl es in der Folge auf dem Gebiet der *Elektronik* auch wirtschaftliche Fortschritte ermöglichte. Anderseits aber wäre ohne die Reichtumsmehrung, die durch das Patent entstanden ist, auch die Wissenschaft heute nicht auf dem Entdeckungsstand, den sie erreicht hat. Immerhin sei erwähnt, dass auch *Bestrebungen im Gange sind, einen Entdeckerschutz einzuführen, der Wissenschafter für ihre Entdeckungsleistungen finanziell belohnen würde.* Man sieht es dem Patentrecht an, dass es vor 100 Jahren aus dem Gewerbe herausgewachsen und für den gewerblichen Gebrauch bestimmt ist. So sind nämlich auch *Computerprogramme, Buchhaltungs- und Finanzierungssysteme nicht patentierbar.* Auch in diesem Bereich sind Bemühungen zur Ausdehnung des Erfinderschutzes im Gange.

Schranken und Verpflichtungen

Hat der Erfinder die Anmeldung vollzogen, steht er unter dem *Schutz des Patentrechts.* Das heisst aber noch nicht, dass er das Patent wirklich auch ausüben darf. Möglicherweise hat ja bereits ein anderer Erfinder vor ihm die gleiche Erfindung angemeldet, was bewirkt, dass dieser dem Zweitanmelder die Ausübung verbieten kann. Vielleicht stellt sich auch heraus, dass das, was vermeintlicherweise eine erfinderische Neuheit war, in Wirklichkeit schon seit 1935 bekannt ist, also mangels Neuheitscharakter nicht patentfähig ist. Ferner kann zum Vorschein kommen, dass die vorgelegte Erfindung industriell gar nicht verwertbar und aus diesem Grund nicht patentierbar ist. Schliesslich gibt es Dinge, die wegen ihrer technischen Unmöglichkeit (etwa das «perpetuum mobile») nicht zur Anmeldung zugelassen sind, oder weil sie gegen die öffentliche Ordnung verstossen (z.B. eine Vorrichtung zum geräuschlosen Aufbrechen von Bankfächern).

Es gibt aber auch *Erfindungen, die von der Patentfähigkeit ausgeschlossen sind, weil sozialethische Gründe dagegen sprechen.* Das gilt namentlich auf dem Gebiet der ärztlichen Behandlungs- und Heilmethoden. So würde es wohl jedermann als störend oder sogar unmoralisch empfinden, wenn den Ärzten bei der Anwendung gewisser Verfahren in der Chirurgie Einschränkungen auferlegt würden mit der Begründung, dieses oder jenes Operationsverfahren stehe unter Patentschutz und könne nur von Dr. X oder Dr. Y angewendet werden.

Dieses Beispiel, das analog für zahlreiche lebenswichtige Verfahren, Heilmittel, Maschinen usw., die Patentschutz geniessen, gelten kann, rückt die *Frage des Zwangs zur Patentausübung* nahe. Solche für die Menschheit und den einzelnen wichtige Dinge sollten, wenn es sie einmal gibt, auf dem Markt nicht fehlen dürfen. In der Praxis sind die Fälle solchen Fehlens aus Gründen der Willkür oder der Böswilligkeit des Patentinhabers kaum nennenswert. Immerhin sehen zahlreiche nationale Patentgesetze für die Behörden die Möglichkeit vor, die Ausübung des Patents, also die Fabrikation oder den Import des patentierten Gegenstandes, zu erzwingen (*Zwangslizenz*). Auf der ganzen Welt bestehen gegenwärtig Millionen von Patenten, aber keine 30 Zwangslizenzen, was den Schluss zulässt, dass ernsthafte Probleme durch die Nichtausübung des Patents nicht vorhanden sind.

Patent und Industrie

Heute werden weitaus die meisten Patente nicht mehr an *Einzelerfinder* erteilt, die in abgeschiedener Dachstube oder im feuchten Kellerlabor eine geniale Erfindung erarbeitet haben, sondern an *Firmen,* die in ihren Forschungsabteilungen patentierbare Produkte oder Verfahren herausgefunden haben. Das heisst: *Fast jedes Patent ist heute das Ergebnis einer Teamarbeit.* In diesem Fall tritt die Firma, deren Arbeitnehmer der oder die Erfinder sind, als Rechtsnachfolgerin auf und tritt in den Besitz der Erfindung und des Patents. (Die Frage, ob sie ihren Mitarbeitern einen Ertragsanteil an ihrer Leistung auszahlt oder nicht, greift nicht ins Patentrecht hinein, sondern kann im jeweiligen Anstellungsvertrag geregelt werden.)

Die *forschenden Industrien* müssen von Fall zu Fall entscheiden, *wo* sie ihre Erfindungen patentieren lassen. Das ist in solchen Unternehmen gewöhnlich Sache der sogenannten *Patentabteilung,* die in grösseren Gesellschaften bis zu 80 Personen beschäftigt. In diesen Abteilungen wird laufend untersucht, ob und wie die Forschungsergebnisse geschützt werden müssen. Das gilt nicht nur für die verkäuflichen Endprodukte, die auf den Markt gelangen, sondern auch für wichtige Zwischenphasen, Verfahren, Halbfabrikate usw. *Hinzu kommt aber auch, dass Patentabteilungen verfolgen müssen, was die Konkurrenz anmeldet, um allenfalls durch Beschwerden eingreifen zu können, wenn ein Störenfried versucht, mit seiner Anmeldung ganz oder teilweise geschützte Technologien auf seinen Namen zu patentieren.* Kurz, in der forschenden Industrie, die ohne das Patent gar nicht existieren könnte, erfüllt die Patentabteilung eine zentrale betriebswirtschaftliche Existenzfunktion.

Es gibt kein Weltpatent

Es gibt kein «Weltpatent». Wer für seine Erfindung auf der ganzen Welt geschützt sein möchte, müsste sie in allen Ländern einzeln patentieren lassen. Das ist aber nur dort möglich, wo nach dem bestehenden Recht Patente überhaupt erteilt werden. Das ist in weniger als hundert von insgesamt 160 UNO-Ländern der Fall. So *gibt es z. B. in China, in Afghanistan oder Äthiopien noch keinen Patentschutz,* um nur die grössten der patentrechtslosen Länder zu nennen.

Ausserdem haben die *sozialistischen Oststaaten* – und einige Entwicklungsländer – die besondere Einrichtung des *«Erfinderscheins».* Dieser ist in der Regel besonderen Erfindungen vorbehalten. Er bescheinigt wohl, dass X die beschriebene Erfindung gemacht und Anrecht auf eine finanzielle Leistung hat, doch das Eigentum an der Erfindung geht auf den Staat über, der nach eigenem Gutdünken verfügt und dem Erfinder auch keine Rechenschaft schuldet.

Das Patentrecht schützt Forschungsinvestitionen

Die Erforschung neuer Produkte und Technologien setzt heutzutage Milliardenbeträge aufs Spiel. Solche Risiken können die Unternehmen nur eingehen, wenn sie die Gewähr dafür haben, dass ein verwertbares Ergebnis dieser Forschung patentrechtlich geschützt wird. Der Forschungsaufwand – eine ausgesprochene Risikoinvestition – belief sich in den schweizerischen Chemieunternehmen 1981 auf 2,7 Milliarden Franken, je nach Firma 7 bis 15% des Verkaufsumsatzes. Das macht annähernd 10 Millionen Franken je Arbeitstag. Um ein neues Heilmittel oder eine agrochemische Spezialität mit einer neuen Wirksubstanz auf den Markt bringen zu können, benötigt man heute von der Erfinderkonzeption an gerechnet sechs bis zwölf Jahre. In dieser Zeit müssen fünf- bis zehntausend Substanzen synthetisiert und getestet werden, um ein einziges wirksames und möglichst sicheres Fertigerzeugnis zu erzielen. Ohne ein international wirksames Patentsystem wäre diese Tätigkeit der Industrie heute undenkbar.

Coupon 1983/4

An den
Verein Jugend und Wirtschaft
Dolderstrasse 38
8032 Zürich

Ich bitte um Zustellung von

☐ 1 Satz Kopiervorlagen für Arbeitsblätter zum Thema «Know-how» à Fr. 2.–

☐ _____ Ex. Sammelordner für «Bildung und Wirtschaft» à Fr. 7.–

Das europäische Erfinderpatent

Ein bedeutsames Beispiel internationaler Zusammenarbeit im Bereich der Patenterteilung bietet das *Europäische Patentamt (EPA),* in dessen Rahmen heute elf Staaten zusammengeschlossen sind. *Wahlweise kann der Erfinder beim EPA in einigen von ihm benannten Mitgliedstaaten oder in allen elf das Patent mit einer einzigen Anmeldung erlangen.* Das ist eine wichtige Neuerung, die seit 1977 in Kraft steht. Derzeit werden beim EPA, dessen Sitz sich in München befindet, jährlich zwischen 25 000 und 30 000 Erfindungen angemeldet. Jede davon beantragt Patentschutz in sechs bis sieben Mitgliedstaaten. Das heisst also, dass die Anmeldungen in München an die zweihunderttausend nationale Anmeldungen ersetzen.

Dieses System hat zahlreiche Vorteile, wenn auch hier der eigentliche Patentschutz durch die jeweiligen nationalen Gesetze gewährt wird und nicht in jedem Staat die gleichen Wirkungen entfaltet. Wer bisher in mehreren Ländern Europas ein Patent erlangen wollte, musste bei jedem Patentamt eine gesonderte Anmeldung in der Landessprache einreichen. Es war auch für jedes Amt ein dort zugelassener Vertreter notwendig, ferner die Kenntnis der unterschiedlichen Gesetze und Anmeldungsverfahren. Ebenso konnten die Ergebnisse der Anmeldung unterschiedlich ausfallen. In manchen Ländern erhielt der Anmelder lediglich ein Registrierpatent, also ohne materielle Prüfung auf Patentfähigkeit. In anderen Ländern mochte das Prüfungsverfahren zu Patenten mit unterschiedlichem Schutzumfang führen. Für den Erfinder bedeutete das alles Zeit- und Kostenaufwand. Aber auch die einzelnen Patentämter leisteten Mehr- und Doppelarbeit.

Diese Nachteile haben zum Abschluss des *Europäischen Patentübereinkommens vom 5. Oktober 1973 und zur Gründung des EPA* geführt. Hier kann aufgrund *einer* Anmeldung in *einer* Sprache und mit einem Verfahren in allen elf Mitgliedstaaten der Patentschutz erwirkt werden, der mit dem nationalen Patent, das in jedem Staat auf rein nationaler Basis verlangt werden kann, identisch ist. Mit einem einzigen Anmeldeverfahren wird somit ein Marktgebiet von 270 Millionen Konsumenten geschützt.

Die Schweiz im internationalen Patentvergleich

Beim Europäischen Patentamt in München wurden 1981 25 000 Erfindungen zur Patentierung angemeldet. Davon entfallen 62,22% auf Anmelder aus den Mitgliedstaaten und 37,78% auf US-amerikanische, japanische und «sonstige» Anmelder. Interessante Vergleichswerte ergibt die Gegenüberstellung des nationalen Anmelderanteils und des nationalen Bevölkerungsanteils:

	Patentanmeldungen in %	Wohnbevölkerung in %
EPA-Staaten		
BRD	28,17	9,5
Frankreich	10,31	8,3
Grossbritannien	8,34	8,7
Schweiz/Liechtenstein	5,56	1,0
Niederlande	3,17	2,2
Italien	2,87	8,9
Schweden	1,49	1,3
Österreich	1,15	1,2
Belgien	0,99	1,5
Luxemburg	0,17	0,05
Nicht EPA-Staaten		
USA	23,66	35,6
Japan	10,92	18,2
Sonstige	3,20	
	100,00	100,0

In dieser Vergleichsrelation nimmt die *Schweiz mit Abstand den ersten Platz* ein: Ihr Anteil an den Patentanmeldungen übersteigt um mehr als das Fünffache ihren Anteil an der Wohnbevölkerung. Auch Luxemburg, Deutschland, Frankreich, Schweden und die Niederlande weisen höhere Anmeldungs- als Einwohnerquoten aus. Die Schweiz nimmt auf dem Gebiet des internationalen Patentvergleichs infolge der *bedeutenden Rolle der forschenden Industrie* eine Sonderstellung ein.

Schatzkammern der Zukunft

Kein Patentschutz ist ewig. In Westeuropa erlischt er nach 20 Jahren. Nach dieser Zeitspanne ist das Patent «verfallen» und kann durch jeden, der daran Interesse hat, frei verwertet werden. Verfallene Patente sind keineswegs wertlos, denn sehr oft ist die von ihnen geschützte Technologie noch nicht überholt. Das Europäische Patentamt verfügt an ihrer Zweigstelle von Den Haag über einen klassifizierten Bestand von 15 Millionen Patenten und weiteren 15 Millionen in nichtklassifizierter Darstellung. Dieser «Fundus» von Wissen umfasst schätzungsweise neun Zehntel der menschlichen Technik, wovon heute nur etwa 1,5 Millionen (5%) unter Patentschutz stehen und nicht frei verwertet werden dürfen. *Diese Fundgrube steht jedermann offen, der sich zu informieren sucht, um eine geeignete Technologie für seinen Bedarf zu finden oder um selber eine Technologie zu vervollkommnen.* Das ist der Sinn der Offenlegung der Erfindung durch das Patent, die durch diese systematische Sammlung dank der Erschliessung durch die elektronische Datenverarbeitung höchsten Wert für die Allgemeinheit gewonnen hat.

Zweifellos dachten die ersten Pioniere des Patentrechts nicht im entferntesten daran, dass ohne ihre durchgreifende Neuerung die meisten Erfindungen, die heute zum Alltag jedes Menschen gehören, überhaupt nie gemacht worden wären. Heute weiss niemand, wie die Probleme unseres Planeten in den nächsten Jahrzehnten gelöst werden können. Eine wachsende Menschheit braucht immer mehr Nahrung und mehr Rohstoff, während die Reserven der Erde beschränkt sind. Mit Gewissheit weiss man in dieser Situation aber, dass *nur der menschliche Geist, nämlich der Erfindergeist, solche Probleme löst. Für immer neue Aufgaben müssen immer neue Erfindungen gemacht werden: Das ist die Aufgabe des technischen Forschens, das aber heute auch mit stets neuen Risiken verbunden ist und immer höheren Aufwand erfordert.* Gerade hier liegt die sinnvolle Aufgabe des Patents, nämlich dem Erfinder zu erlauben, während einer bestimmten Zeit das ausschliessliche Verwertungsrecht innezuhaben, um den Entwicklungsaufwand zurückzugewinnen und einen «Erfinderlohn» zu verdienen, wenn er dafür als Gegenleistung seine Erfindung offenlegt. Diesem einfachen System verdanken wir nicht nur den heutigen Lebensstandard und die 90 Lebensjahre von Onkel Leo, sondern auch die besser gewordenen Chancen jedes einzelnen und die Aussicht auf eine Lösung der technischen Probleme von morgen. ■

☐ ____ Ex. Tagungsprogramm «Gewinn und Verlust» vom 2. November 1983
☐ 1 Verzeichnis Unterrichtshilfen und Informationsmaterial für den Bereich Wirtschaftskunde (Fr. 15.–)

☐ Ich melde mich an zur Tagung vom 2. November 1983

Name _____
Stufe _____
Str., Nr. _____
PLZ, Ort _____

Haben Sie das Programm für die Tagung

Gewinn und Verlust

vom 2. November 1983 in der «SLZ» vom 29. September 1983 beachtet? Wenn nicht, dann bestellen Sie es mit nebenstehendem Coupon.

Spezial

Lehrerzeitung

Werken – Basteln
Zeichnen und Gestalten

ColorPasta

Die Schweizer Dekorations-Wasserfarbe

Die ewig junge Mitarbeiterin der Schule!

Erhältlich in:
Farbwaren-, Mal- und Zeichengeschäften, Drogerien, Papeterien

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:

H. BOLLER-BENZ AG
LACK- UND BUNTFARBWERKE / FABRIQUE DE COULEURS ET VERNIS
8047 Zürich Tel. 01/52 47 77

Im Französisch unsicher?

Durch regelmässige Lektüre der lehrreichen und unterhaltenden Monatszeitschrift

Conversation + Traduction
Französisch–deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift

können auch Sie Ihre Französischkenntnisse aufpolieren, erweitern und vertiefen.

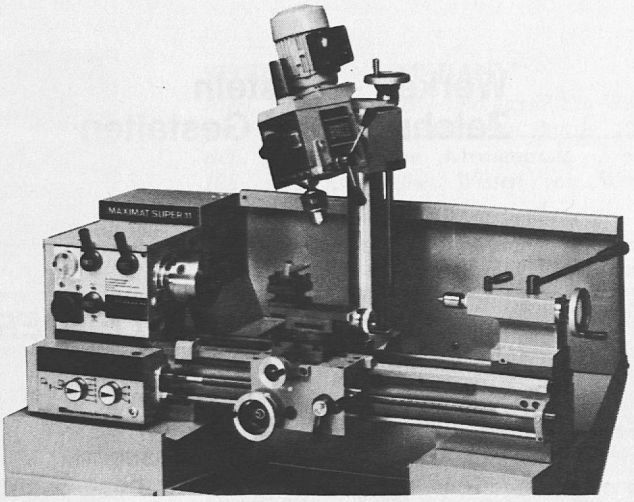
Lernen macht jetzt richtig Spass!

Jahresabonnement Fr. 36.—
Verlangen Sie Gratis-Probenummern!

Einsenden an Emmentaler Druck AG 39
Verlag «Conversation + Traduction»
3550 Langnau
Senden Sie mir Gratis-Probenummern
Name: _____
Strasse: _____
PLZ, Wohnort: _____

EMCO Präzisions-Werkzeugmaschinen

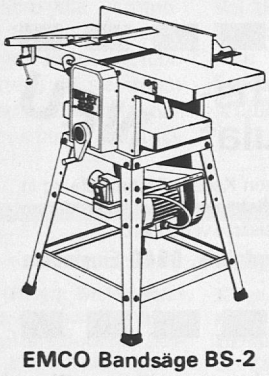
Ideal für Service und Unterhalt, Ergotherapie, Arbeitsvorbereitung usw. Ausbaumöglichkeit zur Universal-Werkzeugmaschine. Wählen Sie zwischen 3 verschiedenen Modellen. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation «METALL».



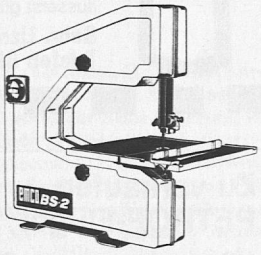
MAXIMAT SUPER 11

Spitzenhöhe 140 mm, Spitzenweite 650 mm, 8 Drehzahlen, 55–2200 U/min, 15 Vorschübe, längs und plan, Bohrung 26 mm, MK 4, Motor 380 V, 2 PS, hohe Laufruhe! Gehärtetes Bett, Ausbaumöglichkeit zum Fräsen und Bohren.

EMCO Holzbearbeitung



Die neue EMCOREX 2000
Abricht- und Dickenhobelmaschine. Ausbau zum Kreissägen, Bohren und Kehlen. Hobelbreite 260 mm, Dickenhobeln 150 mm, Motor 2,8 PS. **Platzsparend und preisgünstig!**



EMCO Bandsäge BS-2
3 Drehzahlen für die Bearbeitung von Holz, Kunststoff und NE-Metallen. Ausladung 360 mm, Schnitthöhe 145 mm, Motor 220 V.

Weitere EMCO Holzbearbeitungsmaschinen: Holz-Drehbank EMCO DB-5, Tischkreissäge TS-5.
Verlangen Sie unsere Dokumentation «EMCO HOLZ» mit untenstehendem Coupon.

ARGONAG
AKTIENGESELLSCHAFT
Obfelderstrasse 36, 8910 Affoltern a/A
Telefon 01 761 47 11

Bitte ausschneiden und einsenden:

Dokumentation EMCO HOLZ ☐ bitte
Dokumentation EMCO METALL ☐ ankreuzen!

SLZ Adresse:

BON
für ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Lehrerzeitung

Spezial

Werken – Basteln Zeichnen und Gestalten

KALENDER

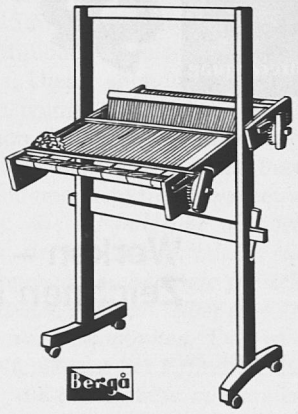
für:
Mutter
Vater
Grosseltern
Freunde
Bekannte
Firmen

Kalender zum selbst zeichnen, malen, schreiben und bekleben. Kalendarium gedruckt auf 280 gm² Karton weiss

	1–5 Ex.	6–15 Ex.	ab 16 Ex.
12 Blätter 21×14 cm weiss	Fr. 9.50	Fr. 8.10	Fr. 7.20
21×21 cm weiss oder schwarz	Fr. 12.—	Fr. 10.20	Fr. 9.—

+ Porto und Verpackung, alle Preise per Exemplar. Spezialrabatt für Schulen ab 16 Ex. 10%. Zu beziehen bei: Jörg Oberli, Buchbinderei, Colmarerstrasse 49, 4055 Basel, Telefon 061 43 89 16.

GOBELIN- UND HANDWEBEN



Gobelinwebrahmen

Für erste Versuche Spannrahmen ab Fr. 20.– bis Fr. 80.–
Hochwebrahmen, verstellbar, bis Fr. 480.–
Schaftwebstühle bis 200 cm Arbeitsbreite

Webmaterial

Vom Tischwebrahmen bis zu mehrschäftigen Stühlen. Spinnräder, Karden, Wolle, Baumwollkette und Webgarne aus Schweden, Finnland, der Schweiz, 68 Farben am Lager

Kurse und Ausstellung

Auf 700 m² Ladenfläche erwartet Sie die grösste Auswahl an Bastelmaterial und Handwebartikeln. Kurse für Schulen und Einzelpersonen.

Verlangen Sie Prospekte und Programme

Auf 700 m² Ladenfläche über 25000 Bastelartikel

BASTELZENTRUM BERN
Bubenbergplatz 11 3011 Bern
Tel. 031 22 06 63

Kerzenwachs-Granulat **NEU**

zum Ziehen und Giessen von Kerzen. Profimischung in 9 Farben vom einzigen Schweizer-Hersteller, darum äusserst günstig. Sofort Preisliste verlangen.

Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Telefon 055 53 23 81

Materialien für Peddigrohrarbeiten

Behindertenwerk St. Jakob Zürich
Kanzleistrasse 18, Postfach
8026 Zürich, Tel. 01 241 69 93

Zu verkaufen PETROF-Flügel

192 cm, schwarz, einwandfreier Zustand, für Singsaal, Musikschule etc., Fr. 9500.–

Telefon 031 24 58 35

Die «SLZ» bietet mehr

Schnitzlermeissel und Zubehör für die Holzschnitzerei

Grosses Lager
Prompter Postversand

Verlangen Sie Prospekte bei

Rud. Bühlmann, Eisenwaren, 3855 Brienz, Tel. 036 51 17 17

Das Fachwerkhaus ABITA ist für Individualisten. Darin liegt sein Erfolg.

Beim ABITA ist einfach alles möglich. Die Konstruktion lässt Spielraum für individuelle Grundrissgestaltung. Das Haus kann nach allen Seiten geöffnet werden und passt sich jedem Grundstück an. Verlangen Sie gratis die ausführliche Dokumentation über die Furter-Fachwerkhäuser oder besuchen Sie unsere Musterhäuser in Dottikon und Fehraltorf (Mo bis Sa, 14–18 Uhr).

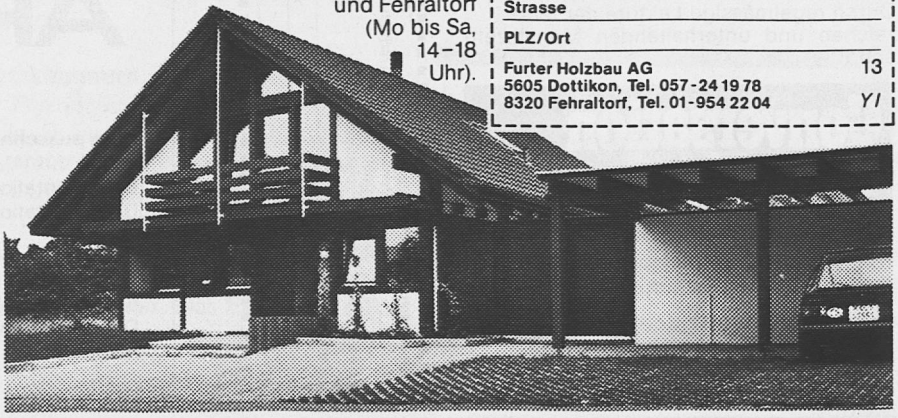
GUTSCHEIN FÜR GRATIS-DOKUMENTATION

Name

Strasse

PLZ/Ort

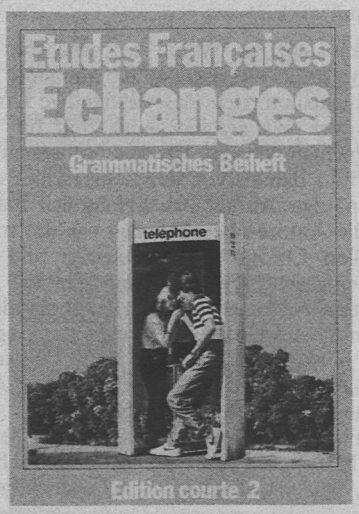
Furter Holzbau AG 13
5605 Dottikon, Tel. 057-24 19 78
8320 Fehraltorf, Tel. 01-954 22 04 Y/



ECHANGES

Etudes françaises – Echanges. Stuttgart, Klett, 1982, Edition courte 1 + 2, Schülerbuch je Fr. 13.80; Grammatisches Beiheft Fr. 2.50; Cahier d'exercices Fr. 5.80; Übungsprogramm für Klassenunterricht und Sprachlabor Fr. 13.50; Lehrerbuch Fr. 17.60; Edition longue, Schülerbuch 1 + 2 je Fr. 16.80; Grammatisches Beiheft Fr. 3.–; Cahier d'exercices Fr. 6.90; Lehrerbuch Fr. 18.80

Die vom Klett Verlag erbrachten Leistungen auf dem Gebiete des Französischunterrichts brauchen nicht mehr gewürdigt zu werden.
Vor mir liegt ein neues, sehr grosses, modern konzipiertes Lehrbuch der französischen Sprache in zwei Ausgaben, einer Edition courte und einer Edition longue in je fünf Teilen (Bänden oder Heften). Sie unterscheiden sich äusserlich in der Farbe. Ein Fortschritt gegenüber dem bekannten *Cours de base* ist unverkennbar.
Der 1. Band der Edition longue ist für Schüler mit vier bis fünf Wochenstunden Französisch gedacht und wendet sich vor allem an die deutschen Gymnasien, aber auch an Realschulen mit dieser Stundenzahl sowie an leistungsstarke Kurse der Gesamtschulen.
Der 1. Band der Edition courte ist für Schüler mit drei bis vier Wochenstunden Französisch bestimmt und wendet sich vornehmlich an Realschulen mit diesem Stundenansatz und an leistungsschwächere Kurse der Gesamtschulen. Die Bände beider Ausgaben sind als Jahresbände angelegt. Einmal mehr wird auf den mündlichen Ausdruck, auf das Sprechen grosses Gewicht gelegt. Die Kommunikation in der Fremdsprache steht im Vordergrund. Der Lehrer darf indessen die Grammatik nicht vernachlässigen. Ein entsprechendes Beiheft steht ihm zur Verfügung, und er kann ausserdem auf ein reichhaltiges Lehrerbuch zurückgreifen. Der 2. Band (blau) dieses neuen Lehrwerkes ist ebenfalls bereits erschienen. Zwei weitere Bände werden folgen. Ein Informationsblatt orientiert darüber. Was mir ein bisschen Sorge bereitet, ist der Umstand, dass der Lehrer mit fünf Büchern arbeiten muss. Wird er dies bewältigen, ohne sich zu zersplittern? Sein Unterricht darf nicht in Bruchstücke zerfallen.



Alles in allem eine lobenswerte Arbeit, die da vollbracht wurde, und die zahlreichen Autoren müssen dafür beglückwünscht werden. Ein abschliessendes Urteil wird jedoch erst in ein paar Jahren gefällt werden können, wenn einige Kollegen mit ihren Schülern das Lehrwerk durchgearbeitet haben. Eine gründliche Durchsicht erlaubt mir aber schon heute ein positives Urteil. Ich schätze die Aufmachung, den dargebotenen Stoff, die vielen Zeichnungen und die farbigen Fotos, welche den Schülern gefallen sollten, da sie ihnen Frankreich und die Franzosen auf eine lebendige Art und Weise in lebensnahen Situationen näherbringen. Wie schön, wie farbenfroh, wie interessant sind doch diese Lehrbücher! Wie grau, wie langweilig waren z. T. unsere Schulbücher vor 40 Jahren! Die heutigen Schüler sollten doch mit Freude und besonders gut Französisch lernen! Tun sie es wirklich?

Marius Cartier

STUDIEREN – UND DANN?

Bieri, Peter: Studieren – und dann? Ein Wegweiser durch die akademischen Berufe. Zürich, Schweizerische Kreditanstalt, 1983, 108 S., gratis. Reihe: Wissen von Wert, Heft 78

Was Hochschulabsolventen tun, wie und wo sie arbeiten, möchte dieses Buch Mittelschülern und -schülerinnen etwas näher bringen. Bei jeder Richtung werden zuerst Fachgebiet und Methoden vorgestellt, dann folgen fachliche und persönliche Voraussetzungen für die entsprechenden Studien und Berufsbereiche. Das Hauptgewicht liegt aber auf den Beschreibungen der Berufsbereiche und der beruflichen Tätigkeiten.
Das Buch ist nach Studienrichtungen und nicht nach Berufen gegliedert, was zu seiner Übersichtlichkeit beiträgt. Mit diesem umfassenden Überblick über sämtliche akademischen Berufe schliesst Bieri eine Lücke im berufskundlichen Informationsangebot und ermöglicht es dem Leser, einen raschen Einblick in die akademischen Berufsfelder zu gewinnen. Auch wenn die Themen Beschäftigungsfragen und nichtakademische Berufe nur am Rande zur Sprache kommen, ist dieses Buch mit seinen Hinweisen auf weitere Informationsmittel und Adressen im Anhang eine ideale Einstiegslektüre in das Thema Studien- und Berufswahl für jeden Mittelschüler und jede Mittelschülerin.

Hans-Peter Schaub

Neueingänge

Englische Sprache

Macht, Konrad: Leistungsaspekte des Englischlernens. Diesterweg. Reihe: Schule und Forschung, Schriftenreihe für Studium und Praxis. 251 S. ● **Mäder, Marianne/Bärtschi, Hannes: Have a good time!** Haupt. Reihe: Il carosello. 58 S. ● **Häublein, Gernot/Pye, Bruce/Richardson-Schlötter, Jenny: On the way. Englisch für die Erwachsenenbildung 2. Arbeitsbuch.** Klett. 180 S. ● **Dahl, Roald: Edward the conqueror and other Stories.** Klett. Reihe: Easy Readers. 96 S. ● **Macht, Konrad: Leistungsaspekte des Englischlernens. Die Leistungsanforderungen an den Lernenden im Fach Englisch.** Diesterweg. Reihe: Schule und Forschung. 251 S. ● **Steinhibler, Jürgen: Didaktik des Spiels im Fremdsprachenunterricht.** Hirschgraben. Reihe: Reflexion & Praxis. 152 S. ● **Verlagsredaktion Neue Sprachen: Klett Lektüren Begleitbuch.** Klett. n.p. ● **Meyer, Jürgen Hrsg.: RCT 3. 10 Reading Comprehension Tests für Klasse 8 an Realschulen und Gymnasien.** Klett. 71 S. + 11 S. Lehrerheft. ● **Maetz, Armin E./Philipps, David: RCT 4. 8 Reading Comprehension Tests für den Abschluss der Sekundarstufe I.** Klett. 81 S. + 10 S. Lehrerheft. ● **Hellyer-Jones, Rosemarie/Lampater, Peter: Learning English. Compact Course 3. Workbook.** Klett. 48 S.

Biologie

Hedwig, Roland/Rodi, Dieter (Hrsg.): Biologielehrpläne und ihre Realisierung. Bericht über die Tagung der Sektion Fachdidaktik im Verband Deutscher Biologen in Hofgeismar, 5.10.–9.10.1981 mit dem Thema: Biologieunterricht, Lehrpläne, Didaktische Modelle und ihre Realisierung. Aulis. 272 S. ● **Kronfeldner, Maximilian: Verbreitung von Samen und Früchten – Karpobiologie – Ein Unterrichtsmodell.** Aulis. 151 S. ● **Glombek, Gert u. a.: Biologie 3 – 1. Teilband.** Schöningh. 104 S. ● **Informationsdienst der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie, Zürich (Hrsg.): Ernährung und Schutz der Kulturpflanzen. Eine Unterrichtshilfe für Lehrer an Volks-, Mittel- und Berufsschulen. Loseblättersammlung.** ● **Glombek: Biologie 3. 1. Teilband. Arbeitsbogen.** Schöningh. 8 S. ● **Galinsky, G. u. a.: Mam-Box IV: Evolution. Begleitheft.** Klett. 48 S. ● **Falkenhausen von, Elisabeth/Döring, Rainer/Otto, Anne-Rose: Abituraufgaben Biologie. Band 29.** Aulis. Reihe: Praxis-Schriftenreihe Biologie. 180 S. ● **Hess, Dieter: Genetik. Grundlagen – Erkenntnisse – Entwicklungen der modernen Vererbungsforschung.** Herder. 160 S. ● **Mock, Günther/Niederberger, Ralf: Stundenblätter. Ernährung und Verdauung. Sekundarstufe 1.** Klett. 89 S. + 25 S. Beilage. ● **Kronfeldner, Maximilian: Verbreitung von Samen und Früchten – Karpobiologie.** Aulis. Serie: Unterrichtshilfen Naturwissenschaften. 151 S. ● **Binz, August: Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz. Mit Berücksichtigung der Grenzgebiete.** Schwabe. 422 S.

Pädagogik

Kluge, K.-J.; Küpper, P.; Lilienthal, H.: Soziales Lernen in Konfliktsituationen. Finken, 118 S. ● **Koepke, Hermann: Das neunte Lebensjahr. Seine Bedeutung in der Entwicklung des Kindes.** Philosophisch-Anthroposophischer Verlag Goetheanum, 121 S. ● **Metzenthin, Rosmarie: Schöpferisch Spielen und Bewegen. Mit Kindern darstellen, verkörpern, Geschichten erfinden, verwandeln, Märchen spielen und gestalten, Zirkus mimen, Theater erleben.** Orell Füssli, 153 S. ● **Straka, Gerald A.: Lernen, Lehren und Bewerten.** Kohlhammer, 124 S. ● **Kaiser, Franz-Josef (Hrsg.): Die Fallstudie. Theorie und Praxis der Fallstudiendidaktik.** Julius Klinkhardt, 219 S. ● **Stiftung Pro Argovia: Die Berufsbildung im Kanton Aargau. Schriftenreihe des Stapferhauses auf der Lenzburg. Heft 15.** Sauerländer, 79 S. ● **Schneider, Philipp: Unfälle sind nicht immer Zufälle. Sicherheit und Schutzmassnahmen im Leben des Kleinkindes.** Pro Juventute, 40 S. ● **Armbruster, Brigitte; Hertkorn, Ottmar: Handbuch der Lernplätze, zu Unterrichtsmedien für Lehrer in Schule und Weiterbildung. Teilergebnisse eines FEOLL-Projekts.** Klinkhardt, 255 S. ● **Chanton, Heidi; Püntener, Ursula; Schalch, Friedel: Fördermassnahmen bei behinderter Sprachentfaltung.** Beltz, 27 S. ● **Bürli, Alois (Hrsg.): Bibliographie 1975–1980 zur Schweizer Heilpädagogik.** SZH, 124 S. ● **Kükelhaus, Hugo: Urzahl und Gebärde. Grundzüge eines kommenden Massbewusstseins.** Klett + Balmer, 264 S. ● **Preuss-Lausitz, Ulf: Fördern ohne Sonderschule. Konzepte und Erfahrungen zur integrativen Förderung in der Regelschule.** Beltz, 239

ARBEITSMETHODIK FÜR GESCHICHTE

Messmer, Kurt: Geschichte im Unterricht. Eine Arbeitsmethodik anhand ausgewählter praktischer Beispiele für das 5.–10. Schuljahr. Luzern, Unionsdruckerei, 1981, 191 S., Fr. 15.–

Beim ersten Durchblättern dieses Heftes habe ich mich von der Aufmachung fast etwas blenden lassen: Die grafische Gestaltung ist verführerisch. Als ich mich aber in die Schrift vertiefte, war ich enttäuscht. Schon die Einführung und der Versuch einer Definition des heutigen Geschichtsunterrichts machten mich stutzig. Es ist eine Ansammlung von Gedanken, die nicht neu sind. (Ist ein neues Buch eine Zusammenfassung von vielen alten Büchern?) Am Schluss weiss man ob dieser Vielfalt gar nicht mehr, was der Autor eigentlich sagten wollte, was das Wesentliche sein soll. Es fehlt die Richtung.
Gut gemeint wäre vielleicht der weitere Aufbau: *Arbeit am Zeitstrahl, Arbeit mit dem Text, Arbeit mit dem Bild* usw. Aber auch hier verwirrende Vielfalt, so etwa im Teil *Arbeit mit der Karte*. Wer sucht schon ganzseitige Umrisse Europas in einem geschichtlichen Unterrichtswerk? Dann die Entwicklung der Stadt Luzern, eine Grafik zum überbauten Fabrikareal der Firma von Moos, dann Rom – vom Stadtstaat zur Weltmacht ... und so geht das Potpourri munter weiter. Ich habe nicht herausgefunden, wer der Adressat dieser Arbeit sein könnte. Es ist auch kaum denkbar, mit Beispielen dieser Art über sechs Schuljahre hinweg irgendwem gerecht zu werden. Kurzum: ein überflüssiges Buch! *fre*

FOTOS ZUR GESCHICHTE DER INDUSTRIELLEN FABRIKATION

Ruppert, Wolfgang: Die Fabrik. Geschichte von Arbeit und Industrialisierung in Deutschland. München, Beck, 1983, 312 S., ill., Fr. 62.60

Es ist nicht ein Band, der uns mit seinen über 200 Fotos bloss zu einem nostalgischen Rückblick einlädt. Es ist dem Autor ein Anliegen, dem Leser die Hintergründe der historischen Entwicklung zur modernen Fabrik und der mit ihr verbundenen Menschen vom Detail her zu zeigen, miterleben zu lassen. Der erläuternde Text schildert die Gründe und Wege, wie aus Manufakturen Grossbetriebe wurden, wie Industrie und Eisenbahn ganze Gebiete veränderten, den Wandel der Arbeitsformen von der handwerklichen Arbeit bis zur heutigen Automatisierung. Die Bilder veranschaulichen die erzwungene Anpassung der Menschen im technologischen Wandel. Informativ sind die genauen Beschreibungen der dargestellten Arbeitsvorgänge. Die soziale Entwicklung und die Stellung der Arbeiter und Angestellten wird sachlich geschildert. Ein solches Buch über die Industrialisierung und ihre Begleiterscheinungen in der Schweiz wäre zu begrüssen.

Christian Aeberhardt

WELTGESCHICHTE IM BILD, 6. TEIL ÜBERARBEITET

Nordwestschweizerische Erziehungsdirektoren-Konferenz (Hrsg.): Lehrmittel der Welt- und Schweizergeschichte für das 6. Schuljahr. Solothurn, Kantonaler Lehrmittelverlag, dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage, 1983, 271 S., Fr. 10.–; Lehrerband 128 S., Fr. 34.–

In den siebziger Jahren erschien von der Nordwestschweizerischen Kommission für Geschichtsunterricht das vierbändige Unterrichtswerk *Weltgeschichte im Bild* für den Geschichtsunterricht an den Volksschulen. Es erfuhr damals von der Lehrerschaft eine zwiespältige Aufnahme. Erfolgreich hatten sich die Autoren bemüht, sich von der traditionellen Chronologie abzusetzen und ein problemgeschichtliches Vorgehen in den Vordergrund zu stellen. Den Schülern fällt es so um einiges einfacher, Bezüge zur Gegenwart herzustellen; um so mehr, als auch nicht-abendländische Aspekte im Werk Aufnahme gefunden haben.
Andererseits wies das Geschichtsbuch derart viele Mängel auf (unverständliche Schachtelsätze, uneinheitlicher Stil, unsystematische Bildauswahl, ungenügende Lehrerunterlagen u. a.), dass das Arbeiten den Schülern und Lehrern nicht eitel Freude bereitete. Die dritte Auflage der «Weltgeschichte im Bild» wurde darum vollständig neu bearbeitet, erweitert und mit einem umfangreichen Ordner für den Lehrer ergänzt.
Es sei vorweggenommen: Der vorliegende Band 6 (= 6. Schuljahr) hat sich zu einem Lehrmittel entwickelt, das allen Benützern eine Menge Anregungen bietet und das für den Unterricht auf der Sekundarstufe 1 sinnvolle Akzente setzt. Die Schweizergeschichte nimmt einen breiten Raum ein und bietet auch Unterlagen zum fächerübergreifenden Unterricht (Wilhelm Tell; Autobahntunnel Gotthard). Kapitel wie *Grundbedürfnisse des Menschen* (Kleider, Essen, Wohnen) oder *Weltreligionen* gehen ebenfalls weit über den traditionellen Geschichtsunterricht hinaus. So kann es möglicherweise gelingen, einen zeitlichen Bezugsrahmen zu schaffen, der die einzelnen Epochen in ihrer Besonderheit sichtbar werden lässt, ohne im Sinne einer Evolutionstheorie von den Ägyptern über die Griechen und Römer die unsrige als beste und höchste aller Kulturen darzustellen.
Während das Werk didaktisch überzeugt, müssen meiner Meinung nach für allfällige Neuauflagen doch noch gewisse methodische Fragen diskutiert werden. Der erzählende Teil ist für Zwölfjährige grammatikalisch und inhaltlich noch immer schwer verständlich. Dies lässt sich aus Platzgründen auch kaum vermeiden. Der Text wird immer unvollständig sein und den anspruchsvollen Überschriften nie genügen können. (Vgl. u. a. die Erläuterungen zum Thema *Ist die Schweiz die älteste Demokratie der Welt?*) Drängt sich nicht eine radikale Lösung auf? Im Lehrerband sind Quellen, Zeichnungen, Tabellen und Arbeitsblätter vorhanden, die an die Stelle des erzählenden Textes treten könnten. Das Lehrmittel könnte sich zum Arbeitsbuch entwickeln (vgl. *Schmid: Fragen an die Geschichte*); das Erzählende muss ohnehin durch den Lehrer geschehen. *Peter Bächle*

DIE ETRUSKER – GESCHICHTE, GLAUBE UND KULTUR

Christofani, Mauro: Die Etrusker – Geschichte, Glaube und Kultur. Farbfotos von Mario Carrieri. Luzern, Reich, 1983, 126 S., Fr. 39.80

Das geheimnisvolle Volk der Etrusker lenkt nach wie vor die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachleute auf sich. Entsprechend zahlreich sind denn auch die Bücher über die Etrusker, die laufend auf dem Markt erscheinen. Rätselhaft ist schon die Herkunft dieses Volkes, eine Frage, die noch immer nicht restlos geklärt ist. Sind die Etrusker, wie Herodot berichtet, aus Kleinasien eingewandert, handelt es sich um eine autochthone Bevölkerung, wie Dionysius von Halikarnassos meint, oder sind sie gar aus dem Norden über die Alpen gekommen, wie man seit dem 18. Jahrhundert aufgrund der ersten Funde vermutet hat?
Während in den populärwissenschaftlichen Darstellungen diese Theorien oft unverhältnismässig hochgespielt werden, ist der Verfasser des vorliegenden Werks der Ansicht, «dass die Herkunftsfrage für die Erforschung der etruskischen Kultur in historischer Zeit nur von untergeordneter Bedeutung ist». Sein Interesse gilt vielmehr zunächst dem geografischen Raum und den durch die Menschen in diesem Raum bewirkten Veränderungen wie auch den im Laufe der Jahrhunderte gewandelten Beziehungen der sozialen Gruppen untereinander bis zur Ausbildung stadtstaatlicher Formen. Untersucht werden sodann die Produktionsweisen, die Arbeitsorganisationen, die Handelsbeziehungen einerseits zwischen den etruskischen Gemeinden als auch besonders mit den griechischen Kolonien Süditaliens.
Ein zweiter Teil ist schliesslich der etruskischen Geisteswelt gewidmet, der Sprache und Literatur, vor allem aber dem religiösen Leben in all seinen Wandlungen. Die Realisierung dieser Anliegen scheint mir verschieden gut gelungen. Gerade in den sozioökonomischen Abschnitten und in denen, die der stadtstaatlichen Entwicklung gewidmet sind, vermisse ich nicht selten die nötige Klarheit. Manch offensichtliche Ungereimtheit mag auch auf das Konto der Übersetzer gehen. Lobend hervorzuheben sind die prachtvollen Farbfotos, die das Betrachten des Bandes zu einem besonderen Vergnügen machen.

Friedrich Meyer-Wilhelm

LERNEN IM PHYSIKUNTERRICHT

Redeker, Bruno: Zur Sache des Lernens. Braunschweig, Westermann, 1982, 153 S., Fr. 27.20

Der Autor geht der Frage nach, welche Mechanismen beim Lernen ablaufen. Er untersucht das am Beispiel der Physik. An einer gezielten Auswahl physikalischer Fragestellungen, wie sie für jeden Schüler im Unterricht auftauchen, werden die Vorgänge des Erfahrens und Lernens entwickelt und erläutert. Untersuchungen mit Schülern werden ausgewertet. Die Didaktik des Lernens nach *M. Wagenschein* wird vorgestellt.
Beeindruckend sind aber vor allem die Berichte über die Lernschritte von Schülern anhand konkreter Beispiele. An einfachsten Versuchen (Schale, in der mit einem Holzstab und anschliessend mit einem Metallstab eine Münze im Wasser berührt werden soll) werden die einzelnen Erfahrungs- und Lernschritte der Schüler zusammengestellt. Sie erlauben dem Leser den direkten Bezug zum realen Lernvorgang. Damit vermeidet der Autor, dass die Problematik des Lernens in realitätsferne Höhen entschwindet. Ein wichtiges Buch, nützlich und empfehlenswert.

Adrian Müller

SPEZIELLE RECHENSTÖRUNGEN, URSACHEN UND THERAPIE

Grissemann, Hans/Weber, Alfons: Spezielle Rechenstörungen. Ursachen und Therapie. Bern, Huber, 1982, 269 S., 119 Abb., Fr. 33.–

Die vorliegende Arbeit soll Hinweise geben für die gezielte klinisch-sonderpädagogische Arbeit bei Kindern mit Rechenstörungen oder Dyskalkulie. Darunter versteht man eine spezielle Rechenstörung im Rahmen einer allgemeinen Schulleistungsschwäche. Neuropsychologische Kenntnisse haben ergeben, dass es kein lokalisiertes Rechenzentrum im Gehirn gibt, dass am Prozess des Rechnens viele Teilfunktionen beteiligt sind, z.B. Gehör, Sprache, räumliche Orientierung. Ist nun ein Funktionskreis gestört, so sind andere Funktionskreise mitbetroffen. Manche Forscher bezeichnen die Dyskalkulie als eine psycho-neurologische Lernschwäche bzw. Hirnleistungsschwäche.
Schüler mit einer Dyskalkulie können ganz verschiedene Auffälligkeiten haben. Ihre Wahrnehmung kann gestört sein, manche haben Speicherungsschwierigkeiten, wieder andere Automatisierungsschwierigkeiten oder ihr grafomotorischer Ausdruck ist gestört. Ausser den neuropsychologischen Ursachen spielen aber die soziokulturellen und familiären Verhältnisse eine wichtige Rolle. Rechenstörungen können aber auch durch falsche Beschulung entstehen, dazu gehören Lücken in den Basisoperationen.
Die Autoren Grissemann und Weber möchten daher auch dem Normalklassenlehrer Hinweise geben zur Früherfassung von Rechenstörungen und ihm zeigen, wie er rechenschwache Kinder pädagogisch-therapeutisch betreuen kann. Sie geben jedoch auch Richtlinien für sonderpädagogische Massnahmen bei einer Diskalkulietherapie.

Myrtha Signer

FOSSILIEN SAMMELN

Richter, Andreas E.: Handbuch des Fossiliensammlers. Stuttgart, Kosmos-Verlag/Franckh'sche Verlagshandlung, 1981, 461 S., Fr. 110.40

Für den Sammler von Versteinerungen ist es nicht leicht, seine Fundstücke mit dem richtigen Namen zu versehen. Wohl gibt es eine Fülle von palaeontologischer Spezialliteratur. Wie aber soll sich der Nichtfachmann, insbesondere der Anfänger, in den rein wissenschaftlichen Büchern zurechtfinden? Bevorzugt sind Sammler, in deren Nähe sich ein Museum mit einer gut ausgebauten Fossilienabteilung befindet. Für die grosse Mehrheit der andern ist nun Richters Handbuch erschienen.

Die ersten 37 Seiten umfassen einen knappen, auf die Praxis ausgerichteten *Allgemeinen Teil*. Neben nötiger Theorie werden ganz nüchtern praktische Angaben gemacht. Z.B. kann der Leser lernen, wie sich ein Sammler mit Anstand verhält und welche Folgen leider unanständiges Verhalten immer wieder hat. Oder er findet Antwort auf die oft entscheidende Frage, wie ein Fossil aus dem Gestein heraus zu präparieren ist. Es lohnt sich, diesen Teil sorgfältig zu lesen.
Kern des Buches aber ist der *Systematische Teil* mit unzähligen klaren Zeichnungen und Kurzbeschreibungen von fossilen Pflanzen und Tieren, geordnet nach den Regeln der Systematik. Auf 16 Farbtafeln sind gegen 100 besonders schöne Fotos zu finden. Jeder Klasse ist ein mehr allgemeiner Abschnitt vorangestellt, in dem leicht verständlich, knapp, aber ausführlich genug, viel Wissenswertes vermittelt wird, z.B. über Stammesgeschichte, Lebensraum, Vorkommen, Form usw. Anschliessend folgen jeweils die Zeichnungen und die Kurzbeschreibungen. Durch Vergleichen von Bild und Fundstück kann der Sammler rasch mindestens die Gattung feststellen. Weil unmöglich alle Fossilien aufgeführt werden können, wird manchmal der genaue Artname unbekannt bleiben. Mit einem reichhaltigen Registerteil endet das Buch.
Auf ein Handbuch der vorliegenden Art hat der Sammler lange warten müssen. Das Warten hat sich gelohnt!

P. Herzog

GESCHICHTE DER NATURWISSENSCHAFTEN

Wussing, Hans (Hrsg.): Geschichte der Naturwissenschaften. Köln, Aulis, 1983, 564 S., 572 Abb., Fr. 72.70

Ein Sachbuch, das in doppelter Hinsicht gelesen werden kann: Einerseits soll jeweils in einer Zeitperiode oder in einem geografischen Raum der Blick auf die Gesamtheit der gleichzeitig sich entwickelnden verschiedenen naturwissenschaftlich-mathematischen Grunddisziplinen möglich sein, andererseits soll es der Band erlauben, die Geschichte einer speziellen Fachdisziplin (Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Biologie, Geowissenschaften) zu verfolgen.
Dem Herausgeber und seinen Autoren gelingt es auf eindrückliche Art und Weise, den komplizierten Prozess von den ersten Naturerfahrungen und Naturerkenntnissen über die Herausbildung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Teilbereichen der Natur bis hin zur heutigen Naturwissenschaft als eine Grundvoraussetzung für die Existenz der Menschheit darzustellen.
Der Band ist reichhaltig illustriert (ein Grossteil der Bilder ist farbig), hat einen reichhaltigen Literaturnachweis und schliesst mit Sachwort-, Personen- und Abbildungsverzeichnis.
Dem allgemein wachsenden Interesse weiter Bevölkerungskreise, einen Überblick über die Geschichte der Naturwissenschaften zu erhalten, wird mit dem vorliegenden Buch Rechnung getragen. Der Band ist so spannend geschrieben, dass ihn auch Schüler mit Genuss lesen werden. Eine Anschaffung wäre ein Gewinn für jede Bibliothek!

M. Hohl

KLIMAATLAS DER SCHWEIZ 1. LIEFERUNG

Kirchhofer, Walter: Klimaatlas der Schweiz, 1. Lieferung 1982. Herausgeber: Schweizerische Meteorologische Anstalt, Wabern-Bern, Bundesamt für Landestopografie, Fr. 38.–

Die erste Lieferung des Klimaatlas der Schweiz umfasst zehn Blätter, vier Blätter zu Grosswetterlagen und sechs Blätter zu den Temperaturverhältnissen.
Unter dem Abschnitt Grosswetterlagen sind die mittleren Boden- und Höhendruckfelder dargestellt und 24 typische Wetterlagen klassifiziert. Mit Hilfe dieser Wetterlagen können ähnliche Höhendruckfelder klassiert und für witterungsklimatologische Betrachtungen ausgewertet werden. Die vorliegende Wetterlagenklassifikation bezieht sich auf den Beobachtungszeitraum 1961–1970.
Im Abschnitt Temperaturen werden zuerst die mittleren Jahrestemperaturen dargestellt, bezogen auf den Zeitraum 1931–1970. Dann folgen drei Blätter, die vierteljahrsweise die mittleren Monatstemperaturen zeigen. Je ein Blatt ist schliesslich den tiefsten, respektive höchsten mittleren Monatstemperaturen gewidmet.
Die kartografische Darstellung ist hervorragend. Wenn die weitern Lieferungen ebenso gut sind wie die erste, sollte der Klimaatlas an jeder Mittelschule angeschafft werden!

M. Hohl

TASCHENBÜCHER

*Originalausgaben sind mit *, deutsche Erstveröffentlichungen mit ! bezeichnet*

Phantasie der Schöpfung. Biologische Erscheinungen, oft im Vergleich mit moderner Technik. Für Amateur-Biologen. I11. (Nachtigall, W.; Heyne 7224, Fr. 10.80)

* *Bruder Tier. Mensch und Tier in Mythos und Evolution.* Alternativlektüre für Biologen. (König, K.; Fischer 5530, Fr. 12.80. Reihe: Perspektiven der Anthroposophie)

Das Rätsel des Alterns. Ein Naturwissenschafter zeigt, was die Forschung bisher entdeckt hat. (Theimer, W.; dtv Sachbuch 10151, Fr. 9.80)

Marie Curie. Erfolg und Tragik. Biografie eines englischen Chemikers und Fernsehmitarbeiters, der sehr plastisch schildert. (Reid, R.; Heyne Biografien 106, Fr. 9.80)

* *Geschichte der Technik.* Das Kleinformat verunmöglicht klare Abbildungen. Es gibt Besseres. (Matthes, M. [Hrsg.]; Hermes Handlexikon 10018, Fr. 16.80)

Der Megawatt-Clan. Geschäfte mit der Energie von morgen und mit dem Leser, der sein grünes Bewusstsein bestätigen möchte. (Karweina, G.; Goldmann Stern-Bücher 11519, Fr. 9.80)

Jenseits von Markt und Staat. Eine Kritik der politischen und ökonomischen Systeme. Eindrücklicher Versuch, Ost und West nach gleichen Kriterien zu durchleuchten. (Lindblom, Ch.; Klett-Cotta im Ullstein TB 39065, Fr. 16.80)

* *Die ökologische Wende.* Ernsthaftes Bemühen, Umweltschützer und Industrielle zusammenzuführen, da die Polarisierung die Wende im Denken blockiert. (Kunz, G. [Hrsg.]; dtv 10141, Fr. 12.80)

* *Unterentwicklung. Theorien und Strategien zu ihrer Überwindung.* Fundierte, überlegene Darstellung ganz verschiedener Aspekte. Sehr hilfreich für Sekundarstufe II! (Geiger/Mansilla; Diesterweg, Fr. 11.80. Reihe: Studienbücher Politik)

Zukunftswerkstätten. Wege zur Wiederbelebung der Demokratie. Angriffig. Experimente ohne verbindliche, einengende Zielsetzung. Für die Schule überlegenswert. (Jungk/Müllert; Goldmann Sachbuch 11357, Fr. 7.80)

Psychotherapie bei Jugendlichen. Krisen und Probleme in der späten Pubertät. Gut verständlich, schon etwas ältere, französische Darstellung. (Mâle, P; Fischer 42248, Fr. 12.80. Reihe: Geist und Psyche)

Ich habe ihnen nicht auf Wiedersehen gesagt. Gespräche mit Kindern (französischer) *Deportierter. Bettelheim* erklärt im Nachwort, die Auswirkung der «Unmöglichkeit zu trauern». (Vegh, C.; dtv Zeitgeschichte 10140, Fr. 8.90)

Metaphysik des Sexus. Ein grosses Werk, das aus Ethnologie, Religionswissenschaft, Geschichte, Folklore, Dichtung usw. schöpft und die dualistischen Erscheinungsbilder deutet. (Evola, J.; Klett-Cotta im Ullstein TB 39063, Fr. 14.80)

Puzzle einer Ehe. Eine Therapie, die die Partner erkennen lässt, wie ihre Herkunft sie bestimmt. Auch für Erzieher fällt viel ab. (Norman, L.P. und B.B.; Klett-Cotta im Ullstein TB 39067, Fr. 8.80)

Prominente der Antike als illustriertes who was who? aufgezogen. Am ehesten für Laienliebhaber der alten Geschichte. (Hafner, G.; Goldmann Sachbuch 11359, Fr. 14.80)

Epikur. Von der Überwindung der Furcht. Die Artemis-Ausgabe mit dem Vorwort *Olof Gigon's.* (dtv 6124, Fr. 8.80)

* *Päpste und Konzilien.* Praktische Nachschlagemöglichkeit: Zitate und sogar ein paar kritische Stimmen. (Stadler, H.; Hermes Handlexikon 10013, Fr. 26.80)

**Martin Luther und die Reformation.* Der lexikalische Aufbau behindert die übergreifende Betrachtung der theologischen und politischen Fragen. Über die Persönlichkeiten und ihr Wirken konnte man sich schon bisher in grösseren Nachschlagewerken informieren. (Stadler, H.; Hermes Handlexikon 10014, Fr. 19.80)

Deutsche und Russen. Tausend Jahre gemeinsame Geschichte. Rückblende in Zeiten erspriesslicher Zusammenarbeit oder problemloser Koexistenz. I11. (Sievers, Leo; Goldmann Stern-Bücher 11520, Fr. 12.80)

* *Historische Stätten in Deutschland und Österreich.* Ein illustrierter Führer zu Gedenkorten und Museen. (Scharf, H.; Hermes Handlexikon 10015, Fr. 24.80)

* *Die Staaten der Erde.* 2 Bde. Geschichte und Verflechtung. Kurztexte und etwas Statistik. (Hermes Handlexikon 10011/2, je Fr. 18.80)

* *das war 1963 / das war 1929. Fakten, Daten, Zahlen, Schicksale.* Populär und doch für Schüler nicht ohne weiteres benützbar. «1929» gibt in Bild und Text viel mehr her. (Struss, D.; Heyne 7231/2, je Fr. 7.80)

Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennungen. Mit Biografien der Betroffenen. Ill. (Kantorowicz, A.; dtv Zeitgeschichte 10110, Fr. 12.80)

Max Reinhardt...aber vergessen Sie nicht die chinesischen Nachtigallen. Breitgefächertes Lebensbild des Regisseurs. Ill. (Adler, G.; dtv 10111, Fr. 14.80)

Sacharow: Furcht und Hoffnung. Die Erklärungen und Appelle für Menschenrechte. Dokumente seines unbeugsamen Mutes. Kommentiert. (Goldmann Sachbuch 11363, Fr. 9.80)

! *Überleben in unbewohnter Natur.* Viele seriöse Ratschläge. (Krook/von der Spek; Heyne 4908, Fr. 8.80)

Auf Wunder ist kein Verlass. Das Abenteuer des Überlebens. Sammlung von Anekdoten und Episoden. (Troebst, C.; Econ, Fr. 27.50)

* *Fahrten – Ferne – Abenteuer.* Klein, doch reichhaltiges Survival-Handbuch, brauchbar auch im Schullager. (von Gottberg; Ensslin, Fr. 10.–)

! *Body Bildung. Körpertraining für Frauen.* Ziel ist nicht, ein Muskelprotz zu werden. (Lyon/Hall; Heyne 4913, Fr. 7.80)

* *Jazztanzen.* Anleitung zu dürftig. (Ebermann, R.; Heyne 4917, Fr. 7.80)

! *Aerobic Dancing.* Dosiertes Einführungsprogramm. Musikvorschläge. (Sorensen, J.; Heyne 4910, Fr. 7.80)

* *Aerobic.* Wichtig wäre nur, dass man dies oder ähnliches tut! (Rome, S.; Heyne 4872, Fr. 7.80)

! *Aerobic Diät.* Schlankheitsmenüs unter dem Lockvogeltitel. (Mannerberg/Roth; Heyne 4401, Fr. 7.80)

Heyne Reisebücher:
* *Urlaub rund um den Bodensee*
* *Griechenland und seine Inseln*
* *Schwarzwald*
* *Reiseland DDR*
Angenehme Vorauslektüre; ersetzt keinen Führer. (Viedebantt, K. [Hrsg.]; Bde. 28/31/33/34, Fr. 8.80/9.80/9.80/9.80)

dtv Merian-reiseführer:
* *Rom* Beschränkt sich auf weniges, z.T. abseitiges. Die üblichen Reiseführer-Angaben sind hier sehr knapp und kaum hinreichend. (Widmann u.a.; 3711, Fr. 18.80)

Heyne Filmbibliothek:
* *Curd Jürgens*
! *Der erotische Film*
* *Grace Kelly*
! *Richard Burton*
Biografie und Klatsch. Nur «Der erotische Film» (nicht Porno!) ist lesenswert. (Ball, G./Lenne, G./ Ball, G./ Ferris, P.; Bde. 45/46/58/59, Fr. 8.80/14.80/9.80/9.80)

* *Das grosse Handbuch der Video-Spiele.* Unsere Schüler haben sie längst entdeckt; als Lehrer müsste man sie sich anschauen. (Huff, H.; Heyne 4871, Fr. 9.80)

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Vom Schreibtisch des SLV

(Womit sich der SLV [auch] befasst)

Wer bezahlt die Lehrerzeitung?
Natürlich ich mit meinem Abonnementsbeitrag von 41 Franken, werden Sie sich sagen. Falsch, zumindest zu zwei Dritteln falsch! Mit Ihrem Abonnementsbeitrag bezahlen Sie etwa *einen* Drittel der Gestehungskosten jeder Nummer, die Sie in die Hände bekommen. Rund *zwei* Drittel werden von den Inserenten bezahlt. Oder anders gesagt: *Eine inseratenfreie «SLZ» würde im Jahresabonnement über 120 Franken kosten!*

Die Inserate in der «SLZ» erfüllen drei wichtige Funktionen:
- Sie orientieren den Leser über das ihn interessierende Angebot von Produkten und Dienstleistungen auf dem Markt.
- Sie stellen den Kontakt zwischen den Unternehmungen und den Kunden her und helfen mit, das Wirtschaftsleben in Gang zu halten.
- Sie erbringen einen wesentlichen Anteil an den Herstellungskosten einer Zeitung und ermöglichen einen niedrigen Abonnementspreis.

Jeder Abonnent muss also ein Interesse an einem gesunden Inseratengeschäft seiner Zeitung haben. Dazu können auch Sie beitragen. Das Inseratengeschäft unterliegt zwei Gesetzmässigkeiten, auf die der *Leser* Einfluss hat:
Erstens: Je höher die Auflage, desto teurer können die Inserate verkauft werden, desto interessanter wird das Inserieren. Bei einer Zunahme der Abonnentenzahl um etwa 4000 könnte der Abonnementspreis auf unter 30 Franken gesenkt werden. *Wer Abonnenten wirbt, nützt also auch sich selber.*
Zweitens: Der Inserent will einen Erfolg sehen. Er will erfahren, dass sein Inserat gelesen worden ist. Hier haben Sie als Leser eine wichtige Funktion: Es *genügt nicht, dass Sie unsere Inserenten bei Einkäufen usw. berücksichtigen; Sie müssen auch sagen, dass Sie aufgrund des Inserates zu ihm gekommen sind.* Unsere grosse Bitte deshalb: *Merken Sie sich unsere Inserenten und nehmen Sie bei jeder Bestellung Bezug auf die «SLZ».* Den Lieferanten freut es, wir haben einen Gewinn davon, und Sie kostet es nichts. *Heinrich Weiss ZS*

Zuschriften zu dieser Spalte an Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.

Sektionen

LUZERN

Zehn Jahre Luzerner Lehrerverband (LLV)
Am 21. September feierte der Luzerner Lehrerverband (zurzeit 2629 Mitglieder) in Ruswil sein zehnjähriges Bestehen. Der LLV war eine konstruktive, berufs- und schulpolitisch wichtige Weiterentwicklung des Lehrervereins des Kantons Luzern. Sein Prinzip: *Die Stufenorganisationen und Regionen vereinen, das Dienstleistungsangebot erhöhen, vermehrten Einfluss in schul- und bildungspolitischen Belangen gewinnen.* Der LLV ist seit 1979 offizielle Sektion des SLV, eine Sektion, die engagiert auch auf schweizerischer Ebene mitarbeitet. Ein Bericht über die *Jubiläumsfeier* folgt. *J.*

ST. GALLEN

An seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause hat sich der Kantonalvorstand (KV) des KLV mit vielfältigen Problemen befasst:

Vernehmlassungen
Das St. Galler Volk hat am 19. Juni dieses Jahres dem Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die *Berufsbildung* (EG zum BBG) klar zugestimmt. Die Regierung beabsichtigt, dieses Gesetz zusammen mit einer entsprechenden Vollzugsverordnung auf den 1. Januar 1984 in Kraft zu setzen. Der KLV-Gebrauch hat am 24. September seine *Vernehmlassung* verabschiedet. Die *Vollzugsverordnung zum Volksschulgesetz* liegt noch nicht vor.

Präsidentenkonferenz (PK)
An der PK vom 26. Oktober im Gasterland werden die Auswirkungen des Volksschulgesetzes auf die Rechte des Lehrers erörtert. Eine Information zur Schulzahnpflege rundet diesen aktuellen Gedankenaustausch zwischen Sektions- sowie Stufenpräsidenten und KV ab.

Propaganda für Nationalratskandidaten
Drei sanktgallische Lehrer kandidieren für einen Sitz im Nationalrat. Unter dem Motto *«Lehrer wählen solidarisch»* ruft der KV seine Vereinsmitglieder auf, diese Lehrerkandidaten anlässlich der eidgenössischen Wahlen vom 22./23. Oktober zu unterstützen. *fj*

SLV UND «SLZ» ERBRINGEN AUCH FÜR SIE DIENSTLEISTUNGEN!

Pädagogischer Rückspiegel

AG: Lehrer im Grossen Rat
Der Grosse Rat des Kantons Aargau hat an seiner Sitzung vom 30. August 1983 über die sogenannte Unvereinbarkeitsregelung diskutiert, wonach Staatsbeamte nicht der Legislative (Grosser Rat) angehören dürfen, damit der Grundsatz der Gewaltentrennung nicht verletzt werde. Für die zwar vom Staat besoldeten Volksschullehrer (Primar-, Sekundar- und Bezirkslehrer) wird eine Ausnahme gemacht, da sie neuerdings von der Schulpflege und dem Gemeinderat des Schulortes gewählt werden. *dd*

AG: Lehrerbildung wird überprüft
Der Grosse Rat des Kantons Aargau hat ein Postulat überwiesen, das den Regierungsrat auffordert, ein mehrköpfiges, verwaltungsunabhängiges, aus *Befürwortern verschiedener Ausbildungsmodelle bestehendes Gremium mit der Untersuchung der Frage zu beauftragen, ob die Lehrerausbildung im Kanton Aargau den praktischen Anforderungen gerecht wird.* Im Anschluss an die Untersuchung seien die aargauische Lehrerschaft und weitere interessierte Kreise zur Vernehmlassung zu diesem Bericht einzuladen. Abschliessend ist dann dem Grossen Rat Bericht über die Untersuchung und das Vernehmlassungsergebnis zu erstatten. Der Regierungsrat erklärte sich bereit, den Vorstoss in abgeschwächter Form zu übernehmen. Nach beinahe

Privatschulen – Ecoles privées und Institute

Institut Anglo-Suisse Le Manoir

Ein seriöses internationales Töchterinstitut am Bielersee. Intensive Ausbildung in Französisch, Englisch und anderen Sprachen (offizielle Abschlussprüfungen). Audiovisuelle Lehrmethode, Sprachlabor, Handelsfächer, Haushalt, Allgemeinbildung. Neu: Sekretärinnen- und Direktionssekretärinnendiplom in Fremdsprachen. Zehntes Schuljahr.

Jahreskursbeginn: April und September

Sommerferien-Sprachkurse: Juli und August

Sommer- und Winteraufenthalt in Wengen

Tennisplätze, Basket- und Volleyball, Reiten, Sauna, Hallenbad, Segelbrett.

Dir. G. und J. Voumard und Familie
Telefon 038 51 36 36
2520 La Neuveville, 16–23, route de Neuchâtel

institut Richelieu
école de français
1004 lausanne

7, rue du Clos-de-Bulle
Telefon 021 23 27 18

Wir unterrichten nur ein Fach

Französisch

Vertrauen Sie der spezialisierten Schule

Sommerferienkurse

Verlangen Sie Prospekte

Primarschule (5. und 6. Klasse)
Sekundar-/Realschule
Progymnasium (10. Schuljahr)

Vorbereitung auf Maturitäts-, Handels- und Berufsschulen. Kleine Klassen, Aufgabenüberwachung mit individueller Nachhilfe. Werkstätten, Sport- und Freizeitanlagen mit Schwimmbad, Tennis usw.

Internat Schloss Kefikon

Sorgfältige Betreuung.

Leitung: R. Bach, CH-8546 Kefikon (bei Frauenfeld), Telefon 054 9 42 25

EVANGELISCHE SCHULE BAUMACKER

Baumackerstr. 15, 8050 Zürich, Tel. 01/312 60 60
(früher "Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl")
Das ist unser Angebot in **Zürich-Oerlikon** (ruhige, zentrale Lage, 5 Min. von Bhf. und VBZ, 5-Tage-Woche, eigene Mensa):
1.-3. Sekundar – 1.-3. Real – 5.+6. Primar.
... und in **Zürich-Altstetten** (Lyrenweg 300, Tagesschule, Telefon 01/62 12 09): **4.-6. Primar.**
Ein schulisches Zuhause in froher Gemeinschaft!

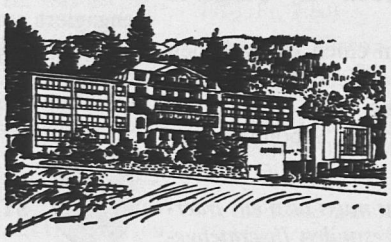
Verlangen Sie bitte unseren Prospekt oder suchen Sie das Gespräch mit dem Schulleiter, Christian G. Bruppacher.

Sekundarschule
Berufsvorbereitungsschule
Handelsschule

Institut Bubenberg

Verlangen Sie eine unverbindliche Besprechung mit der Institutsleitung (E. O. Loosli + E. Hug) oder den Gratisprospekt.

Bubenbergplatz 11 3001 Bern Tel. 031 22 15 30



Knabeninstitut «FATIMA» Wangs am Pizol

Familiär geführtes Internat für Sekundarschüler, 1. bis 3. Klasse.
Progymnasiale Freifächer.
Schulbeginn im Frühjahr **oder nach Vereinbarung.**

Auskunft und Prospekte: Knabeninstitut FATIMA, 7323 Wangs, Telefon 085 2 25 72 oder 071 78 14 13.

Keine Mittelschule: **Lehrstelle? Prüfungspech?**
Dann: **ARENA «Junior»**

Das 10. Schuljahr für die Zeit zwischen Schule und Zukunft. Optimale Betreuung in kleinen Klassen; aussergewöhnliche Fächerkombination.

Ungenügende Schulleistungen?

Dann **ARENA-«Lektion»**

Nachhilfe-Unterricht für alle Fächer und alle Stufen.
13 Sprachen- und 15 Bildungsseminare.

ARENA **ARENA-SCHULEN,** Lagerstrasse 47, 8021 Zürich, **Telefon 01 241 64 40**

zweistündiger Diskussion überwies dann der Rat das Postulat.
Die Vereinigung sozialdemokratischer Erzieher des Kantons Aargau hatte in einem ihrer periodisch erscheinenden Merkblätter eine kritische Würdigung der aargauischen Lehrerbildungsstätte, der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL), vorgenommen. Diese sozialdemokratische Kritik nahm dann ein freisinniger Parlamentarier (Nichtlehrer) zum Anlass seines persönlichen Vorstosses.
Seit der *Schliessung der Seminarien im Jahre 1976* und der *Eröffnung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL),* womit gleichzeitig die Lehrerbildung um zwei Jahre verlängert wurde, wurde verschiedentlich immer wieder Kritik am neuen aargauischen Lehrerbildungsmodell hörbar. Unter anderem wird der HPL vorgeworfen, sie betreibe ihre Ausbildung zuwenig praxisbezogen. Ob und wieweit diese Anschuldigungen berechtigt sind, ist nur schwer zu sagen.
Die HPL selber hat in einem letztes Jahr erschienenen Bericht die ersten Erfahrungen mit der neuen Lehrerbildung im Aargau sehr kritisch unter die Lupe genommen. *dd*

SO: 130. kantonale Lehrertagung im Schwarzbubenland

Insgesamt wirken im Kanton Solothurn rund 2500 Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen. An der kürzlich in Hofstetten durchgeführten kantonalen Lehrertagung gab Erziehungsdirektor *Fritz Schneider* einen Überblick über die hängigen Probleme im Schulbereich. Er nannte u.a. die Lehrstellenplanung, die Umbenennung der Hilfsschulen in Kleinklassen, die Überprüfung der «Abtrennung» der untern Gymnasialklassen, das Berufsbildungsgesetz, das nächstens dem Solothurnervolk unterbreitet wird, die Vorverlegung des Französischunterrichts in die Primarschule usw.
Über das aktuelle Thema *«Schule und Drogenmissbrauch»* hielt Dr. *Benno Gassmann* vom Jugendamt Basel einen wegleitenden Vortrag, in dem auf die Möglichkeiten der Schule hingewiesen wurde. Bezirkslehrer Hubert *Jenny,* Olten, beleuchtete kurz die Tätigkeit der Drogenprophylaxe im Kanton Solothurn.
Dr. Gassmann betonte, dass die Schule die Aufgaben der Behörden und namentlich des Elternhauses nicht abnehmen könne. Doch sei eine verständnisvolle Betreuung der Jugend notwendig. Mit Vorschriften allein lasse sich das leidige Drogenproblem nicht lösen.
Der Lehrer – gleich welcher Schulstufe – sollte sich wieder mehr Zeit nehmen für seine Schüler. Fehle es am notwendigen Vertrauen zum betreffenden Lehrer, könne sich auch keine echte persönliche Beziehung anbahnen. Oft wäre ein nettes, aufmunterndes Wort von entscheidender Bedeutung!
Die Schule könne prophylaktisch wirken, und der Lehrer dürfe nicht müde werden, aufmerksam zu sein und sich menschlich zu engagieren.*

Otto Schätzle

* Die «SLZ» wird die Überlegungen Dr. Gassmanns später veröffentlichen.

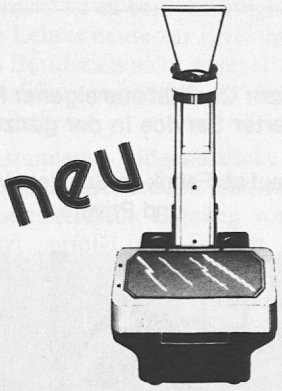
ZH: Konzept eines freiwilligen 10. Schuljahres

Ziele dieses freiwilligen Schuljahres sind die Auseinandersetzung mit der Berufswelt, die Förderung der individuellen Reife sowie die Erweiterung der Allgemeinbildung. Den Unterricht erteilen Oberstufenlehrer unter Beizug von Fachlehrern.
Die Stundentafel umfasst einen Pflichtbereich von 18 und einen Wahlpflichtbereich von mindestens 14 Wochenstunden. Durch Niveauunterricht in den fremdsprachlichen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern wird auf die Vorbildung (Real- bzw. Sekundarschule) und die unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler Rücksicht genommen. Das 10. Schuljahr ist nicht als Vorbereitung für Mittelschulen vorgesehen, weshalb das Zeugnis bei einer allfälligen Aufnahme an eine Mittelschule nicht berücksichtigt wird.
Vorderhand ist das freiwillige 10. Schuljahr als gemeindeeigene Schule oder durch einen Zweckverband zu führen. Die Finanzierung ist Sache der Trägerschaft. Es ist den Gemeinden freigestellt, von den Eltern der Absolventen Schulgeldbeiträge zu erheben. Der Kanton leistet Staatsbeiträge im gleichen Ausmass wie für freiwillige Jahreskurse im Anschluss an die Schulpflicht.
Für die vorgesehene vollständige Integration des 10. Schuljahres in die Volksschule muss das Volksschulgesetz geändert werden. Es besteht nicht die Absicht, dadurch die Gemeinden zur Führung eines 10. Schuljahres zu verpflichten. Hingegen gelten nach der Anpassung des Gesetzes, die den Stimmberechtigten vorgelegt werden muss, für die Lehrer dieselben Bedingungen bezüglich Anstellung und Besoldung wie für die übrigen Volksschullehrer. Für die Schüler muss der Schulbesuch unentgeltlich angeboten werden. Auf den Kanton wird dann ein grösserer finanzieller Anteil entfallen.

ZH: LEHRERBILDUNG
Erste Erfahrungen mit der neuen Lehrerbildung im Kanton Zürich
(Sachinformation zu «SLZ» 19/83, Seite 49)

Seit dem Frühjahr 1981 durchlaufen alle künftigen Volksschullehrer (Primarlehrer, Real- und Oberschullehrer, Sekundarlehrer) *nach der Matur eine einjährige gemeinsame Grundausbildung.* Anschliessend treten die Studenten in die *stufenspezifischen Ausbildungsgänge* über (Primarlehrerseminar, Real-

Anzeige



proki A5
Ihr persönlicher

mit doppelter Flächenvergrösserung gegenüber herkömmlichen Arbeitsprojektoren!

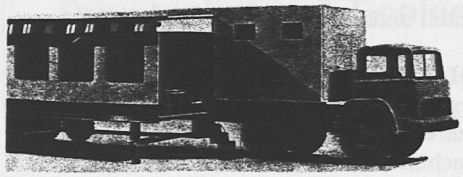
Sie haben ihn immer bei sich, im Büro, auf der Reise, zu Hause.
Sie wissen, dass Ihr Proki A5 immer einsatzbereit ist.
Sie bereiten Ihre Folien mit Ihrer normalen Schreibmaschinenschrift vor.
Und Sie können noch viel mehr!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen per ✆ 032 / 23 52 12

PETRA AV
PETRA AV
Silbergasse 4
2501 Biel

PR-Beitrag

Fahrbares Grossraumsystem MOBIHALL



Einsatzgebiete:

Kindergarten, Klassenzimmer, Konferenzraum, Presseraum, Schulungsraum, Ausstellungsraum, Raum für kulturelle Veranstaltungen: Musik, Theater, Vorträge, Jugendcenter, Mobilheim, Fabrikationsraum, Notspital, Katastrophenein-sätze, Sportschulen; Gymnastik, Fitness, Judo, Karate, Restaurationsbetriebe, Verkaufslokal

Anwendungsfall am Beispiel «Mobile Judo-Sportschule»

In fünfjähriger Projektierungsarbeit hat der Inhaber der Judoschule Budokan, Männedorf, A. Steffens, das System einer mobilen Sportstätte entwickelt.

Leitgedanke war, mehreren kleinen Gemeinden und Schulen sowie Berufsschulen den Judosport «vor die Haustüre» zu liefern.

Besonders die Beobachtung im Lehrlingssport, mangelnde Verfügbarkeit bzw. Fehlen von Sportstätten (Garderobe und Duschanlagen meistens verfügbar) sowie der Gedanke «Sportstätte kommt zum Sportkonsumenten», hat den Erfinder veranlasst, vorliegende mobile Sportstätte zu entwickeln.

Das Pflichtenheft für die Realisierung einer mobilen Sportstätte enthielt folgende Punkte:

Gut isolierte Allwetterkonstruktion. Auf- und Abbau bei jedem Wetter. Umwandlung vom Fahr- in den Betriebszustand in höchstens 60 Minuten. Personalaufwand: ein Mann. Aufstellung auch auf unebenem Platz. Lebensdauer: mindestens 10 Jahre.

Varianten:

a) Aufstellung weitgehend automatisch.
b) Aufstellung mit mechanischen Hilfsmitteln und mehreren Helfern (bei längeren Standzeiten).
c) Einsatz von markenunabhängigen Zugmaschinen.

Anforderungen an den Raum:

a) Säulenfrei. Gesamte Bodenfläche mit Judomatten ausgelegt, die auf den Klappböden fest angebracht sind. Trainingsfläche 75 m². Nebenraum für Garderobe, Dusche, WC. Fenster und Belüftungsmöglichkeit. Beleuchtung. Heizung.
b) Ohne Nebenräume, Raumfläche 65 m², in der Schweiz mit Führerschein Kat. A fahrbar.

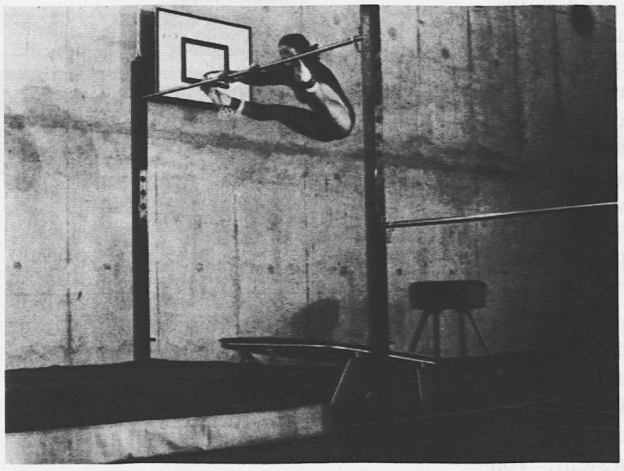
Ein Sattelfahrzeug wird zum Grossraum.

Nennen Sie Ihre Problemstellung, verlangen Sie unser Angebot.

Informationen durch: Ingenieurbüro A. Steffens, 8708 Männedorf, Telefon 01 920 26 16.

Schweizer Qualität aus eigener Produktion.
Garantierter Service in der ganzen Schweiz.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.



Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik seit 1891

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24

Spielunterricht
Spielen
Spiel

Für den Spielunterricht in der Schule sowie im Vereinstraining verwende ich die handliche (Format 25×32 cm), massstabgerechte Magnet-Spielfeld-Mappe für Fussball, Handball, Basketball und Volleyball. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für Lehrer und Trainer.

Bestellung bei:
Peter Spring
Loorenstrasse 20
8053 Zürich

«mini-Taktik · SL»® DBGM
zum Preise von Fr. 48.–
(+ Porto und Verpackung)

Leser-Service

Lehrerzeitung

Ich möchte mehr wissen über folgende Produkte: _____

Gesehen in Nummer _____

auf Seite _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und senden an:
Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Name und Vorname: _____

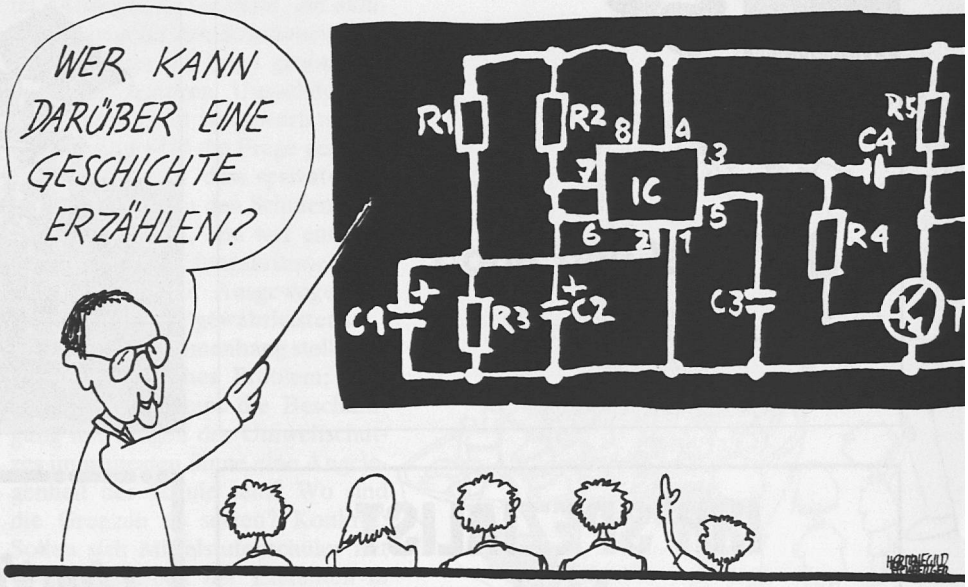
Strasse: _____

Postleitzahl und Ort: _____

Datum und Unterschrift: _____

und Oberschullehrerseminar, Sekundar- und Fachlehrerausbildung an der Universität Zürich).
Über die Erfahrungen mit dem neuen *Seminar für Pädagogische Grundausbildung* (SPG) liegt nun der *erste Jahresbericht* vor. Dieser bietet, wie Direktor Hans GEHRIG im Vorwort ausführt, «einen umfassenden Einblick in die inhaltlichen, organisatorischen und personellen Aspekte» dieses wohl wichtigsten Reformprojektes der letzten Jahre. Bevor in einem *breitabgestützten Erfahrungsbericht die ersten zwei Studienjahre (1981/82 und 1982/83) ausgewertet* werden, wird einleitend das neue Konzept der Zürcher Lehrerbildung vorgestellt.
Folgende Aspekte sind für die Meinungsbildung von Interesse:

Intensivere Beziehung zur Praxis
Im Hinblick auf eine Intensivierung praxisbezogener Ausbildung ist nicht nur der zeitliche Anteil für die Praxis erweitert worden, sondern ist am SPG auch ein *neues Modell* des Theorie-Praxis-Bezugs entwickelt worden.
In einem weiteren Sinn praxisbezogen ist bereits das Grundanliegen des SPG, indem davon ausgegangen wird, dass es für alle Lehrergruppen der Volksschule viele gemeinsame Anliegen gibt und dass der erzieherische Auftrag die Lehrer aller Stufen einigen sollte. Darüber hinaus sollen im *gemeinsamen Studienerlebnis* persönliche Beziehungen aufgebaut und soll das *Zusammenarbeiten unter Lehrern verschiedener Stufen und Schultypen eingeübt werden.*
Der Praxisbezug ist nicht mehr wie früher einzelnen Übungsklassen übertragen; «schulpraktische Ausbildungszentren» sind über den Kanton verteilt aufgebaut worden. In diesen Zentren (im Idealfall ist es eine grössere Schulgemeinde oder Schulanlage) stehen je acht Übungslehrer, zwei auf der Unterstufe, zwei auf der Mittelstufe, je zwei auf der Real-/Oberschule und Sekundarschule zur Verfügung.
Dieses Praxismodell hat wesentlichen Anteil daran, dass die *Gesamtbeurteilung* der neuen Lehrerbildung *positiv* ausfällt. Dies gilt in erster Linie in Hinsicht auf die *Orientierungsfunktion* der Grundausbildung und ihren Beitrag zur Klärung von *Eignung* und *Berufsmotivation*. Die Auseinandersetzung mit den Motiven der Berufswahl und der persönlichen Eignung geschieht heute intensiver als früher.



Kollege X hat in seiner ausserschulischen Praxis u. a. auch integrierte Schaltungen kennengelernt – seine Schüler profitieren davon

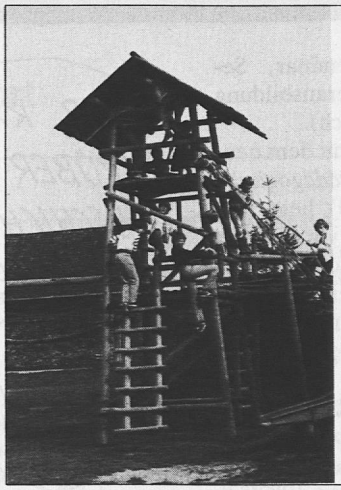
«Praxisbezug» wird in der neuen Lehrerbildung aber auch noch auf andere Weise realisiert.
Eine ungelöste Frage der früheren Lehrerbildung war der mangelnde Bezug zum Leben ausserhalb der Schule. Die Nachteile einer Lehrerbildung, die sich nur auf die Erfahrungen in der Schulbank abstützt, sind einleuchtend und auch immer wieder beklagt worden. Das neue Lehrerbildungsgesetz von 1978 brachte als wesentliche Neuerung die Auflage, dass *jeder* Lehrerstudent ein *ausserschulisches Praktikum in einem nichtschulischen Bereich* (zum Beispiel in Industrie, Handel, Verwaltung, Landwirtschaft, Gewerbe, Sozialdiensten usw.) zu absolvieren hat. Die *Erfahrungen* mit dieser Neuerung sind bisher *äusserst positiv*.

Gesteigerte Anforderungen
Die mit dem neuen Lehrerbildungsgesetz eingeführten Neuerungen wirken sich nach den bisherigen Feststellungen im Sinne einer Steigerung der Ansprüche – auch der qualitativen – aus. Seit 1981 haben sich die künftigen Volksschullehrer des Kantons Zürich darauf einzustellen, dass ihre Ausbildung länger dauert. Auch die Primarlehrerausbildung mit den zurzeit 2½ Jahren (nach der Matur und einschliesslich des ausserschulischen Praktikums) gehört nicht mehr zu den «attraktiven Kurzausbildungen». Die Ausbildungsdauer für Real- und Oberschullehrer und für Sekundarlehrer ist gleichwertig auf vier Jahre festgelegt.
Neben der relativ langen Dauer (die *Primarlehrerausbildung soll ja nach Gesetz auf drei Jahre ausgedehnt werden)* ist zu berücksichtigen, dass die Lehrer heute zur Erreichung ihres Berufsziels nicht weniger als *drei Qualifizierungsstufen* zu durchlaufen haben.

Bestandene eidgenössische oder kantonalzürcherische Maturität und gesundheitliche Eignung vorausgesetzt, erfolgt der Eintritt in das SPG. Eine erste Prüfung findet sodann am Ende dieses Grundausbildungsjahres statt. Das Bestehen dieser *«Schlussprüfung»* ist Voraussetzung für den Eintritt in die weiterführende stufenspezifische Ausbildung. Diese schliesst dann ihrerseits mit der *«Fähigkeitsprüfung»* ab. Das Fähigkeitszeugnis berechtigt zum Eintritt in den Schuldienst des Kantons Zürich als Verweser oder Vikar. Jetzt folgt die Phase der Bewährung im Beruf. Frühestens nach zwei Jahren und unter der Voraussetzung, dass 39 Wochen Schuldienst geleistet worden sind, kann der Berater den Antrag zur Ausstellung des *«Wählbarkeitszeugnisses»* stellen. Erst jetzt kann sich der Junglehrer zur Wahl in einer Schulgemeinde stellen.

Diese hohen Ansprüche, verknüpft mit den ausgebauten Informationsmöglichkeiten und Beratungsangeboten (beides setzt schon vor dem Eintritt in das SPG ein) haben dazu geführt, dass es sich die jungen Leute mit der Lehrerausbildung nicht mehr zu leicht machen. Seit der Einführung der Neuordnung sind denn auch Veränderungen bei den Anmeldezahlen festzustellen.

Spiel und Sport



Miesch-Geräte

- Spielplatzgestaltung
- Geräte für Spiel und Freizeit
- Holzprodukte für den Garten

Krillberg, 9546 Tuttwil-Wängi, Telefon 054 9 54 67

IHR SPEZIALIST FÜR SCHULSPORTARTIKEL

huspo

Bahnhofstrasse 10, 8304 Wallisellen
Telefon 01 830 01 24

Universal Sport Ihr Fachgeschäft für professionelle Ausrüstung

3000 Bern 7
Zeughausgasse 27 Tel. 031 22 78 62
3011 Bern
Kramgasse 81 Tel. 031 22 76 37
2502 Biel
Bahnhofstrasse 4 Tel. 032 22 30 11
1700 Freiburg 34, Bd. de Pérolles Tel. 037 22 88 44
1003 Lausanne 16, rue Pichard Tel. 021 22 36 42
8402 Winterthur Obertor 46 Tel. 052 22 27 95
8001 Zürich am Löwenplatz Tel. 01 221 36 92

INTERSPORT **universal sport** cjs

HAAG-PLAST AG
9410 HEIDEN
Turnmattenfabrikation
E. Jenni
Telefon 071 91 12 24

Unser Fabrikationsprogramm
Hochsprungmatten
Gerätematten
Freiluftmatten
Stabhochsprungmatten
Bodenturnmatten
Frauenturnmatten
Gymnastikmatten
Mattenwagen

Die gute Stelle – in der Lehrerzeitung!

WIMPEL-ABZEICHEN

Wappenscheiben
Mützen TShirts Bierkrüge Selbstkleber
Startnummern
Alle Vereins-Fest-+Werbeartikel

ÄTZ-KUNST GLÄSER ABZEICHEN
HISS-FAHNEN
EIG. GRAVUR POKALE BECHER

SIEGRIST 4900 Langenthal Tel. 063 22 77 88

SCHÜLER-MEDAILLEN
SCHÜLER-EHRENPREISE
SCHÜLER-ERINNERUNGSPREISE

Umfassendes Sortiment an Handbällen:

- *Zubehör für den Handballer und Handball-Verein*
- *Schiedsrichter-Hemden und -Hosen*
- *Handball-Literatur*
- *Basketbälle*
- *Fussbälle*
- *Volleybälle*

Girtag AG Sportversand
Ihr Spezialist für Handball
Postfach, Industriestr. 42, 8152 Glattbrugg (Tel. 01/810 67 67)

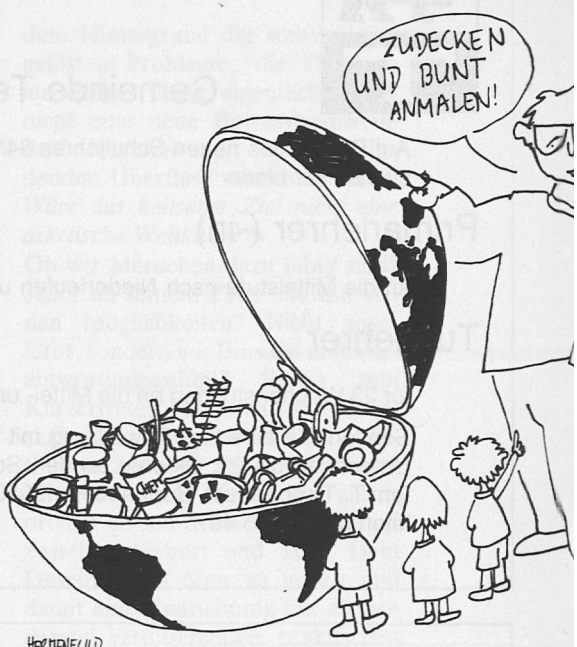
Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Verändertes Berufswahlverhalten, schwierige statistische Prognosen
Seit der Gründung des Oberseminars im Jahre 1943 stiegen die Studentenzahlen kontinuierlich an, nämlich von 68 im Jahre 1944/45 bis 560 im Studienjahr 1980/81. Seither *gehen die Zahlen wieder zurück,* obwohl ursprünglich noch mit einem weiteren Anstieg bis etwa Mitte der achtziger Jahre gerechnet worden war. Im Jahresbericht werden für das Studienjahr 1982/83 400 Studenten ausgewiesen.
Wichtig ist die Feststellung, dass die *Grundausbildung einen entscheidenden Beitrag leistet zum Entscheid, für welche Stufe man sich nun definitiv ausbilden lassen will.* Im Jahre 1982/83 wurde im Anschluss an die Grundausbildung die Primarlehrerausbildung von 75% der Studenten gewählt; die Ausbildung zum Real- und Oberschullehrer von 10%, die Ausbildung zum Sekundarlehrer von 8%. Zu den immer noch Unentschlossenen, den «Aussteigern», oder bei der Prüfung Durchgefallenen gehörten 7%.
Die *Verteilung dieser Anteile ist nicht ideal.* Denn gemäss Volksschulstatistik, die auch den Lehrerbedarf der verschiedenen Stufen ausweist, liegt das Stellenverhältnis Primarstufe-Oberstufe ziemlich genau bei 65% zu 35%. Im Jahre 1982/83 haben sich die Zahlen dann allerdings etwas korrigiert, indem 68% die Primarlehrerausbildung, 9% die Real- und Oberschullehrerausbildung und 13% die Sekundarlehrerausbildung wählten (Unentschlossene, Prüfung nicht bestanden usw.: 10%). Das *«Übergewicht» bei der Wahl der Primarlehrerausbildung ist offensichtlich auf den Unterschied in der Ausbildungsdauer* (er beträgt zurzeit zwei Jahre) *zurückzuführen.* Eine bessere Verteilung der Studentenzahlen wird dann zu erreichen sein, wenn die Ausbildungsdauer (und damit auch die Löhne, Red.) einander etwas besser angeglichen werden.

«...und ausserdem»

Umweltschutz und Schule – ein unbewältigtes Problem?
Im Juni-Bulletin *«Infalum»* der Informationsstelle für Aluminium und Umwelt wird eine Unterrichtseinheit des WWF Schweiz mit dem Titel *«Aluminium-Sammeln, ein aktuelles Thema für den Schulunterricht»* kritisch unter die Lupe genommen und den Autoren Unsachlichkeit und Einseitigkeit vorgeworfen.
Gleichzeitig wird die Frage gestellt, ob es zulässig sei, dass «private Unterrichtshilfen» in den Schulen Verwendung fänden, und wer entsprechende Überprüfungskriterien erlasse, damit eine Ausgewogenheit und Objektivität gewährleistet sei.
In diesem Zusammenhang stellt sich ein grundsätzliches Problem: Wie weit soll überhaupt die Beschäftigung mit Fragen des Umweltschutzes im weitesten Sinne eine Angelegenheit der Schule sein? Wo sind die Grenzen zu setzen? Konkret: Sollen sich Mittelstufenschüler mit dem Aussterben der Elefanten in Afrika und der Atomtechnik befassen? Ist der Sache überhaupt mit reiner Vermittlung von Fakten gedient?

Die Schüler werden meistens überfordert
Die Dinge, um die es geht bei den grossen Fragen unserer Zeit (z.B. Ökologisches Gleichgewicht, Frieden, Atomenergie usw.), sind ausserordentlich komplex. Eine Reduzierung auf blosse Schlagwörter wie etwa «Der Mensch braucht zum Leben weder Erdöl noch Elektrizität» wird der Problematik sicher nicht gerecht. Meist also sind die Schüler durch die Thematik masslos überfordert. Wie soll ein Schüler weltweite, komplexe Zusammenhänge verstehen, wenn er sich erst mühsam in diese Welt hineintastet mit seinem Wissen und an Erfahrung wenig mitbringt. *Wenn er aber ausserstande ist, eine Thematik persönlich zu beurteilen, dann wird er durch uns manipuliert.* Und, Hand aufs Herz: Geht es uns Lehrern besser? Wer von uns kann ehrlicherweise selbst beurteilen, ob die Atomkraft vom Teufel ist oder nicht, da sich selbst zuverlässige Experten nicht einig sind? Kürzlich las ich zwei Bücher von Atomphysikern, das Buch *«Wendezeit»* von Fritjof Capra und *«Deutlichkeit»* von Carl Friedrich von Weizsäcker. Während der eine die Gefahr der Atomenergie ausserordentlich hoch einschätzt, setzt sich der andere in nüchterner Sachlichkeit damit auseinander und warnt vor einer einseitigen Verteufelung. Sind wir nun als Laien wirklich legitimiert, Stellung zu beziehen in der Schule? Müssten wir nicht in aller Bescheidenheit sagen: «Schuster, bleib bei deinen Leisten!» Natürlich schliesst dies



Ökologische Alibi-Übung?

nicht aus, dass wir uns eine eigene Meinung zu bilden versuchen.
Früher sprach man der *Kirche* gegenüber oftmals den Vorwurf aus, sie überfordere die Kinder und Jugendlichen. Sie bringe ihnen Dinge bei, die über ihr Verstehen gingen. *Sind wir nicht heute in der säkularisierten Schule in einer ganz ähnlichen Gefahr, indem wir Probleme, Nöte und Ängste von uns Erwachsenen unbedacht – wenn auch vielleicht methodisch schön aufgearbeitet – an die Schüler herantragen?*

Vom Unsinn, mit der Angst zu operieren
Eigentlich wissen wir es schon lange: Angst ist immer ein schlechter Ratgeber. Sie ist auch keine geeignete Motivation zum Auslösen echter Lernprozesse. C.F. von Weizsäcker sagt: «Angst schliesst die Augen. Handeln kann man nur mit offenen Augen.»
Die künftige Welt wird noch in vermehrtem Masse auf die Initiative und Kreativität unserer Jungen angewiesen sein. Auch die Ansprüche an ihr Wissen und Können werden noch wachsen. Dürfen wir es uns da leisten, die natürlichen, regenerierenden Kräfte durch produzierte Existenzängste unnötigerweise zu lähmen oder gar zu blockieren? Genügt es nicht, dass viele Erwachsene durch die schwierigen Tatbestände unserer Zeit verunsichert oder völlig aus der Lebensbahn geworfen werden, so dass sie zu allen möglichen Fluchtdrogen greifen? Sehr viele heutige Schriften aber arbeiten mit der Angst, man macht sogar *das Geschäft mit der Angst.* Darum bes-

Gemeinde Teufen

Auf Beginn des neuen Schuljahres 84/85 (24. April) suchen wir einen

Primarlehrer (-in)

an die Mittelstufe nach Niederteufen und einen

Turnlehrer

für 23 Wochenstunden an die Mittel- und Oberstufe.

Senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 21. Oktober an den Schulpräsidenten: T. Tischhauser, Sonnenberg, 9053 Teufen, Telefon 071 33 35 49

Gemeindeschulpflege Volketswil

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

1 Therapeutin für Psychomotorik

für etwa 5 Stunden pro Woche.

Interessentinnen melden sich bitte bei Frau M. Jordi, Weiherhof 15, 8604 Volketswil, Telefon 01 945 10 56 oder auf dem Schulsekretariat, Zentralstrasse 5, 8604 Volketswil, Telefon 01 945 60 95.

Am Deutschen Gymnasium Biel

ist auf den 1. April 1984 eine definitive Lehrstelle

Zeichnen und Werken

an der Unterstufe des Gymnasiums (reduziertes Pensum von mindestens 14 Lektionen)

zu besetzen.

Für weitere Auskünfte steht der Rektor gerne zur Verfügung. Interessenten werden gebeten, ein Anmeldeformular zu verlangen.

Anmeldungen sind bis 10. November 1983 zuhanden der Kommission für das Deutsche Gymnasium zu richten an das Rektorat des Deutschen Gymnasiums Biel, Postfach 812, 2501 Biel, Telefon 032 22 12 61.

Kinderheim Bachtelen, 2540 Grenchen

Auf den 17. Oktober 1983 oder nach Vereinbarung ist die

Lehrstelle für die 3. bzw. 4. Primarklasse

neu zu besetzen.

Voraussetzungen: Eine feste Anstellung ist nur möglich mit Lehrdiplom und heilpädagogischer Zusatzausbildung. Bewerber mit Lehrdiplom ohne Zusatzausbildung können für zwei Jahre befristet angestellt werden.

Tätigkeitsbereich: Unterricht mit Vollpensum (28 Unterrichtsstunden und 2 Fortbildungsstunden). Wir erwarten von Ihnen Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern des Heimes und den Eltern. Die Arbeit mit unseren Kindern ist anspruchsvoll, erfordert seelische Belastbarkeit und Begeisterungsfähigkeit.

Unsere heiminterne Sonderschule ist in Kleinklassen von jeweils 8 bis 9 Kindern gegliedert und umfasst die ganze obligatorische Schulzeit von der ersten bis neunten Klasse.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an: Dr. Joseph Eigenmann, Schulleiter, Kinderheim Bachtelen, 2540 Grenchen, Telefon 065 52 77 41.

Die Schweizerschule Accra

sucht auf Frühjahr 1984

1 Sekundarlehrer(in) phil II

Die Unterrichtssprache ist Deutsch, Umgangssprache ausserhalb der Schule ist Englisch. Die Schule umfasst Kindergarten, Primar- und Sekundarschule nach Zürcher Lehrplan.

Ein 5köpfiges Lehrerteam arbeitet und lebt mit und in dieser Schule. Wir erwarten vom neuen Kollegen aufgeschlossene Haltung, gute Zusammenarbeit, Organisationsvermögen und die Fähigkeit, sich in ungewohnten Verhältnissen zurechtzufinden.

Englischkenntnisse und mindestens 3 Jahre Lehrerfahrung werden vorausgesetzt. Salär nach schweizerischen Ansätzen, bezahlte Hin-, Rück- und Urlaubsreise. Vertragsdauer 3 Jahre.

Erste Auskünfte und Bewerbungsformulare erhalten Sie beim Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Telefon 031 44 66 25.

Anmeldeschluss 5. November 1983

Alchimie
Heut' mischte ich
weissen speisequark und
schwarze schuhcreme
in einer schüssel
und murmelte dazu die worte:
«Der kompromiss ist die krone der
weisheit.»
Nach kräftigem quirlen
mit dem schneebesen
erhielt ich eine, wenn auch
unbrauchbare,
so doch hochkomplexe masse
von vortrefflicher farblicher ausge-
wogenheit.
Ich füllte sie ab in zwei gläser,
die ich – zwecks unterscheidung –
korrekt etikettierte.
Auf dem einen steht:
Schwarzweisse speisecreme,
auf dem andern:
Weissschwarzer schuhquark.

Theodor Weissenborn

ser die Hände weg davon. Unsere Jugend muss zuerst eine innere Festigkeit erfahren, ein Vertrauen in Menschen und Umwelt aufbauen, ehe die Verunsicherung einsetzen darf. Dazu ist es immer noch früh genug!

So ist die Schule also zum Nichtstun verurteilt?
Es wäre ein Fehlschluss, wollte man das bisher Gesagte so interpretieren.
Erstens ist es sicher die persönliche Pflicht jeden Lehrers, sich so umfassend als möglich zu informieren und zu aktuellen Fragen eine Meinung zu bilden.
Dann aber dürfen auch für die Schule selbst die Konsequenzen nicht ausbleiben. Doch eben: Hier ist das Wie von weitaus grösserer Wichtigkeit als das Was. Diese Verantwortung aber nimmt uns kein Arbeitsblatt ab, und sei es noch so gerissen aufgebaut. Es geht um viel mehr. *Was meines Erachtens vor allem zählt, ist die Heranbildung einer gesunden, aufgeschlossenen Lebensweise, die im eigenen Wirkungsfeld zur fruchtbaren Entfaltung kommt.* Dies tönt natürlich noch sehr vage und muss in Kleingeld umgemünzt werden. Liegt aber nicht hier unser zentraler pädagogischer Auftrag: die Kinder schrittweise in eine tragfähige Beziehung zur Umwelt und Welt zu führen und in ihnen das Verantwortungsgefühl zu wecken?

«Wenn die Richtung stimmt, ist jeder Schritt von grösster Bedeutung»
Dieses Zitat von Erich Fromm in «Haben und Sein» sagt es klar: Wir brauchen eine gemeinsame Blickrichtung. Wer soll uns diese aber geben?
Hier erlaube ich mir den Hinweis auf ein Buch, das sich auf dieses Unterfangen einlässt. Es versucht, ein neues Weltbild (Paradigma) zu skizzieren aufgrund neuer Erkenntnisse, neuer Gegebenheiten und Fakten. Vorerst einmal rechnet es kategorisch ab mit dem *mechanistischen Weltbild,* wie es seit Descartes, Newton und Darwin das weite Feld beherrscht. Fritjof Capras «Wendezeit» legt diese veralteten Denkstrukturen in der Wissenschaft, Ökonomie, Technik, Psychologie und Schulmedizin offen dar, bleibt aber nicht bei der Diagnose stehen. Es ist ein hoffnungsvoller Versuch, die Probleme unseres Planeten mit einem neuen Denkmodell anzugehen und das Potential an positiven Kräften gegen die Hybris der gravierenden Fehlentwicklungen zu mobilisieren.

Bleibt die Schule dabei ungeschoren?
Auffallend an Capras Buch ist es, dass die Erziehung und Bildung in seinem Modell keine zentrale Rolle zugeteilt erhielten. So gerne man registriert, dass hier einer *nicht –, wie so oft geschehen –, der Schule den Schwarzen Peter zuschiebt – so viel Denkarbeit wird von uns Lehrern gefordert, um das neue Denkmodell in entsprechendes methodisches und didaktisches Verhalten umzuformen.* Billiger als mit einer neuen Sicht und einem entsprechenden Verhalten ist ein echtes Engagement nicht zu erkaufen. Carl Friedrich von Weizsäcker tönt, vor dem Hintergrund der weltweit ungelösten Probleme, die Richtung an: «Muss unser eigentliches Ziel nicht eine neue Bewusstseinsreife der Menschheit sein, die auf gefährdenden Überfluss verzichten lernt? *Wäre das heilsame Ziel nicht eine asketische Weltkultur?»*
Ob wir Menschen dazu fähig sind? Jeder an seinem Platz und mit seinen Möglichkeiten? Nicht angelernt, sondern aus Einsicht und Verantwortungsgefühl? Bereit zum Kürzertreten, weil man die Wertskala mehr auf qualitative als quantitative Aspekte ausgerichtet hat? Mit etwas mehr Demut sich einzuordnen in den befristeten Kreislauf zwischen Geburt und Tod? Dem Dasein einen Sinn zu geben und damit eine Zielrichtung mit all den daraus resultierenden praktischen Konsequenzen?
Mit weniger wird es kaum gehen, wenn die Sache mit dem Umweltschutz nicht einfach ein Strohfeuer oder eine Hysterie sein will. Machen wir es uns darum in der Schule nicht zu billig, indem wir meinen, mit ein wenig «Hintergrundwissen» oder ein bisschen Aktivität sei genug getan. Ob wir aber zu mehr tatsächlich bereit sind? *Max Tobler*

Literaturangaben
Capra, Fritjof: «Wendezeit», Bausteine für ein neues Weltbild. Scherz-Verlag 1983.
von Weizsäcker, Carl Friedrich: «Deutlichkeit», Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen. Hanser-Verlag 1978.
Infalum-Bulletin der Informationsstelle für Aluminium und Umweltschutz, Zürich, Juni 1983.

Vgl. dazu den Beitrag «Zur Sache», Seite 5!

Unser Wald darf nicht sterben

Zu diesem Thema bringt die «Lehrerzeitung» im «Stoff und Weg» vom März 1984 eine Unterrichtseinheit. Die dazugehörige Diaserie (24 Bilder zum Thema Schweizer Wald mit Begleittext und Testblattvorlage, Fr. 60.– bzw. Fr. 74.–) ist im November 1983 lieferbar und kann jetzt schon bestellt werden.

Bestellung

_____ Diaserie «Unser Wald darf nicht sterben»

Name _____

Adresse _____

einsenden an:
Unterrichtseinheiten, Postfach 71, 8712 Stäfa
W&H, Bücherhaus Ägerital, 6314 Unterägeri, Telefon 042 72 10 26
Kümmerli+Frey AG, Lehrmittel, Hallerstrasse 6, 3012 Bern

WCOTP: Nationale Nachrichten

FRANKREICH

Die WCOTP nahm am alle zwei Jahre stattfindenden Kongress des *Syndicat National des Enseignants de Second Degré* (SNES) teil. (La Baule, 21. bis 25. März 1983.)

Mehrere hundert Delegierte vertraten die 80 000 Mitglieder des WCOTP-Mitgliederverbandes SNES. Sie prüften den *Legrand-Bericht* und dessen Auswirkung auf die Unterrichtspraxis auf der unteren Sekundarschulstufe. Dieser Bericht wurde für den Erziehungsminister erarbeitet. Er umfasst die notwendigen Bedingungen für eine wirklich demokratische Ausbildung an den Collèges für Schüler des 12. bis 15. Altersjahrs. Heftig umstritten waren die Passagen über die *Säkularisierung oder Neutralisierung des Erziehungswesens.* Man suchte nach Kompromissen zwischen den Befürwortern der konfessionell neutralen Staatsschulen und den Anhängern der Privatschulen, die sich in Frankreich mehrheitlich in den Händen der Kirche befinden.

Andere interessante Themen waren die *Beratung und Betreuung der Lehrer im «Mentor»-System sowie die Ausbildung der Lehrer für die Zukunft.* Den internationalen Beziehungen wurde ein grosser Platz im Programm eingeräumt. Die SNES hatte viele Delegationen aus anderen Ländern eingeladen.

MITTELAMERIKA

Schwierige Lage der Lehrer

Die kritische Lage in Mittelamerika veranlasst die WCOTP vom 24. bis zum 28. Januar 1983 in Costa Rica ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen durchzuführen. Es fand am Hauptsitz der Asociacion Nacional de Educadores in San José statt. Damit endet das WCOTP-Spezialprogramm 1982/1983 für dieses Gebiet.

60 Vertreter kamen aus Costa Rica, El Salvador, Belize, Dominikanische Republik, Honduras, Nicaragua, Panama und den Vereinigten Staaten. Das Treffen wurde in Anwesenheit des Erziehungsministers von Costa Rica, Eugenio Rodriguez Vega, eröffnet. In seiner Ansprache befasste sich der Minister mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit und analysierte die Schwierigkeiten, mit denen Erziehung und Kultur in den Entwicklungsländern konfrontiert werden.

Das Programm, das die ANDE als Gastgeber aufgestellt hatte, gab den Teilnehmern die Gelegenheit zu Diskussionen über alle Probleme, die das Erziehungswesen dieser Region erschweren.

Kleine Arbeitsgruppen befassten sich mit folgenden Themen:

- *Kultur und Erziehung als Vermittlung sozialer Gerechtigkeit*
- *Struktur und Administration des Erziehungssystems* und seine Bedeutung für die Grundschulung innerhalb und ausserhalb der Schule
- *Der Erzieher und die Menschenrechte*
- *Mittelamerikanische Realitäten*
- *Internationale Solidarität, ein Mittel zur Verstärkung der Lehrerorganisationen.*

Letztes Jahr führten alle in San José vertretenen Länder nationale Seminare durch. So waren sie gut vorbereitet und in der Lage, eine Zusammenfassung der nationalen Situation im Hinblick auf die *Rolle der Lehrerorganisationen im heutigen Mittelamerika* abzugeben.

Das Hauptanliegen ist die tragische Situation der Lehrer und ihrer Organisationen in *El Salvador* und *Guatemala.* In diesen beiden Ländern sind die Lehrer die Opfer von extremer Unterdrückung, Verhaftung, Folterung und Mord. Die Teilnehmer waren sich einig in der Ansicht, dass alle Einmischung von aussen, woher sie auch immer kommen möge, aufhören müsse, damit diese Länder wieder in Ruhe und Frieden leben können. Die Lage in *Honduras,* wo die Machthaber die COLPROSUMAH ihrer Handlungsfreiheit beraubten und den Organisationen unbekannte Funktionäre an die Spitze stellten, wurde in einer speziellen Resolution erwähnt. In *Nicaragua,* so hiess es übereinstimmend, wirkt sich der Druck von aussen besonders schädlich auf die 1979 begonnene politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes aus.

Alle Teilnehmer waren sich einig, dass Mittelamerika in einer *tiefen wirtschaftlichen* Krise steckt, hervorgerufen durch die *systematische Ausplünderung seiner natürlichen Reichtümer.* Die Delegierten ersuchten die WCOTP, sich dafür einzusetzen, dass bei den internationalen Organisationen und bei ihren Mitgliederorganisationen in den industrialisierten Ländern ein neuer Geist einkehre, der das Verhältnis zwischen den Armen und den Reichen verbessert.

ARGENTINIEN

Lehrer bauen ihre Gewerkschaft wieder auf

Im Oktober 1983 werden in Argentinien die ersten allgemeinen Wahlen seit über zehn Jahren durchgeführt. Auch Confederación de Trabajadores de la Educación de la República Argentina (CTERA) macht von sich reden und entwickelt sich rasch mit der Hilfe von immer mehr aktiven jungen Leuten.

Da seit sechs Jahren jede Gewerkschaftsbewegung unterdrückt worden ist, ist es schwierig, die Anzahl der beteiligten Lehrer abzuschätzen.

Die CTERA wurde eingeladen, am gemeinsamen Treffen aller Gewerkschaften Argentiniens teilzunehmen. Ihr Generalsekretär, Alfredo Bravo, der gleichzeitig das Amt des Vorsitzenden der Asamblea Permanente por los Derechos Humanos (permanente Versammlung für die Menschenrechte) innehat, betont nachdrücklich, dass die *Arbeit der Lehrer, Fragen der Ausbildung, Erziehung und der Menschenrechte zusammengehören,* und dass ohne diesen Zusammenhang die Freiheit nicht errungen werden kann.

Das gemeinsame Wiederaufbau- und Ausbildungsprogramm der WCOTP und der CTERA hat gut angefangen. Es hat zum Ziel, *die Situation des Erziehungswesens im Lande zu analysieren, Lösungsvorschläge zu unterbreiten, eine Politik des Erziehungswesens auszuarbeiten, eine Stelle für Orgnisationshilfen zu errichten und die regionalen Gruppen zu unterstützen.*

AFRIKA

400 afrikanische Lehrerinnen besuchen Ausbildungsseminare

Beinahe 400 afrikanische Lehrerinnen profitieren bis heute von dem für sie geplanten vierjährigen Ausbildungsprogramm. Das Programm begann 1981 mit einem Planungstreffen. Seither wurden neun Seminare organisiert.

Das Grundziel des ganzen Projekts ist es, die Frauen über die Prinzipien und Tätigkeiten der Lehrerverbände zu orientieren und sie zu *ermutigen, selber leitende Funktionen in ihren Lehrerverbänden zu übernehmen.* ■

(Auswahl: Red. «SLZ», *Übersetzung:* R. v. Bidder)

Fortsetzung von Seite 2
«langue» und «parole» unterscheiden, er nimmt auch den Adressaten viel ernster, als dies früher der Fall war. Der Artikel «1984» enthält nun so viel Bedenkenswertes, dass der Autor den Verriss wohl gelassen hinnehmen wird. Was denken aber die vielen anderen Lehrer, die als potentielle Schreiber für die «SLZ» in Frage kommen? Wie mancher Schulmeister und Praktiker hätte uns etwas zu sagen! Wird er's aber tun, wenn er sieht, wie gewisse Profis das, was andere zusammengetragen haben, als «Gebräu» abtun? Es geht also wieder einmal um die *Kollegialität.* Kritik muss sein, aber um der *Sache* willen. Wer so klug ist wie U.R., sollte auch die richtige Sprache dazu finden! *H. F. in Z.*

Akademischer Kodex
In der «SLZ» 19/83, Seite 49, wurde auf die Ehrung Dr. Dejungs durch eine ausländische Universität (1983) sowie durch die Universität Bern (1976) hingewiesen. Die Philosophische Fakultät der Universität Zürich durfte dem verdienten Redaktor der Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis den doctor honoris causa nicht verleihen, weil Dejung an dieser Fakultät promoviert hatte und mit seiner – wenn auch aussergewöhnlichen – wissenschaftlichen Arbeit die *«selbstverständliche» akademische Pflicht eines Graduierten* erfüllte, was nicht zusätzlich «honoriert» zu werden braucht. So streng sind die akademischen Regeln; *sapienti sat* est! *J.*

Hinweise

Zusammenarbeit Eltern und Lehrer: Es gibt noch viel zu tun
Noch vor rund hundert Jahren war Schule keine Selbstverständlichkeit und Privilegierten vorbehalten.
Dass heute trotzdem Kritik an diesem grössten Dienstleistungsbetrieb des Staates laut wird, ist kein schlechtes Zeichen: Unsere Autoritätsgläubigkeit ist kleiner geworden, die Beziehung zwischen Bürger und Staat wandelt sich. *Immer mehr Eltern wollen dort mitreden, wo es um das Wohl ihrer Kinder geht.*
Viele Lehrer stehen einer geklärten Partnerschaft mit den Eltern offen gegenüber; viele haben aber auch Angst vor Kompetenzverwischung.
In der *Ausgabe 2/83 der Zeitschrift «pro juventute»** kann man u.a. von Schulmodellen lesen, wo die Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit seit Jahren erfolgreich praktiziert wird, von Lehrern an öffentlichen Schulen, die intensiv mit Eltern zusammenarbeiten, und ausserdem wird gezeigt, dass in der Lehreraus- und -fortbildung, in der Information von Eltern und in der Bewältigung von Schulproblemen einiges in Bewegung geraten ist, aber vieles noch zu tun bleibt; denn, so fragt der Chefredaktor der «SLZ» eindringlich: *«Zusammenarbeit, genügt das?»* *rö*

* Einzelnummern (Fr. 7.50) oder Jahresabonnements (Fr. 28.–) können bestellt werden bei: Verlag Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 251 72 44.

TV-HINWEISE

Voranzeige:
Schule mit oder ohne Noten?
Gespräch mit Schülern und Lehrern verschiedener Schultypen unter Leitung von Ruth C. Cohn. Treffpunkt Fernsehen DRS, Sonntag, 23. Oktober 1983, ca. 12 Uhr.

Luther-Sendungen im Radio DRS
Zum 500. Geburtstag Martin Luthers wird Radio DRS zwischen dem 13. Oktober und dem 18. November Sendungen ausstrahlen, die sich mit dem Werk und der Wirkung des Reformators auseinandersetzen. Eine Übersicht kann bestellt werden bei: Radio DRS – Pressestelle, Postfach, 4024 Basel. (Adressiertes, mit 40 Rappen frankiertes C5-Kuvert beilegen.)

Fritz Wartenweiler
Ein Film über Fritz Wartenweiler (Produktion A.A. Häsler und Eve von Rabenau) wird an folgenden Daten gesendet: Donnerstag, 3. November 1983, 16.00 Uhr; Montag, 7. November 1983, 16.15 Uhr, sowie Sonntag, 20. November 1983, etwa 12.00 Uhr.

KINDER MALEN KERZEN FÜR KINDER
terre des hommes schweiz führt eine Kerzenaktion in Zusammenhang mit Schulen in der deutschen Schweiz durch:

1. Die Lehrer(innen) können bei terre des hommes schweiz ein *Kinderbuch und dazu eine Unterrichtseinheit zum Selbstkostenpreis* beziehen. Das Buch erzählt eine lebendige Geschichte aus dem Alltag eines Kindes in der dritten Welt. Die Unterrichtseinheit gibt Ihnen Anregungen für den Unterricht, z.B. Hintergrundinformationen zum Land, in dem die Geschichte spielt, Rollenspiele, Kochrezepte, Bastelarbeiten, Gedichte u.a.m. Das Unterrichtsmaterial ist nach Schulstufen abgestimmt.

2. Sie können bei terre des hommes schweiz *gratis* Kerzen und Farben bestellen. Ihre Schüler(innen) bemalen die Kerzen und verkaufen sie zu Fr. 5.– pro Stück. Die Kinder können die Kerzen an Verwandte und Bekannte einzeln verkaufen oder gemeinsam an einem Strassenrand (den sie mit Zeichnungen über den Inhalt der gehörten Geschichte schmücken können).

Anmeldeschluss: 31. Oktober 1983

Talon (einsenden an Astrid Schneider, Sekretariat terre des hommes schweiz, Jungstrasse 36, 4056 Basel)

Name und Vorname: _____

Schuladresse: _____

PLZ/Ort: _____ Schuljahr: _____

☐ Bitte schicken Sie mir Unterrichtsmaterial für meine Schulstufe zum Selbstkostenpreis von Fr. 15.– (1 Kinderbuch mit Unterrichtseinheit).

Bitte schicken Sie mir gratis _____ Kartons Kerzen mit Farben. Ein Karton enthält 20 Kerzen. Man rechnet pro Kind und Stunde etwa 2 Kerzen. Es können nur ganze Kartons geliefert werden.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Sekundarschule Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1984/85 (24. April 1984) suchen wir für unsere Schule mit allgemeiner und progymnasialer Abteilung

2 bis 3 Lehrkräfte phil. I

vorwiegend für Deutsch und Französisch, evtl. kombiniert mit Turnen

1 bis 2 Lehrkräfte phil. II

vorwiegend Mathematik, evtl. kombiniert mit Turnen

Anstellung und Lohn sind kantonal geregelt. Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 5. November 1983 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn H. Pulver, Schulgartenstrasse 22, 4410 Liestal, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt auch C. Strübin, Rektor, Schulhaus Frenke, 4410 Liestal, Telefon 061 91 91 10 (Schule) oder 061 91 95 38 (privat).

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Schuljahres 1984/85 am 24. April 1984 ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule phil. I

zu besetzen.

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und einer aufgeschlossenen Schulpflege. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 4, 8152 Opfikon, Telefon 01 810 51 85, zu richten.

Nähere telefonische Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Präsident der Schulpflege, Herr Werner Abegg, Telefon P 01 810 74 55 oder G 810 44 33.

Schulpflege Opfikon

Gemeindeschulpflege Volketswil

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

1 Logopädin oder Logopäden

für mindestens Halbamt oder mehr Stunden.

Interessentinnen oder Interessenten wollen sich bitte direkt bei Frau M. Jordi, Weiherhof 15, 8604 Volketswil, Telefon 01 945 10 56 oder beim Schulsekretariat Volketswil, Telefon 01 945 60 95, melden.

Die Bäuerinnen- und Haushaltungsschule Schiers

sucht auf den Sommer 1984 oder nach Übereinkunft

Sekundarlehrer(in) oder evtl. Werklehrer(in)

Bewerber sollten in der Lage sein, einen Teil der allgemeinbildenden Fächer zu unterrichten und in der Internatsführung, der Stundenplangestaltung und der Freizeitgestaltung unserer Schülerinnen mitzuwirken. Ausserdem besteht die Möglichkeit, an der Entwicklung eines Reifejahres für Schulentlassene mitzuwirken.

Wenn Sie an einer vielseitigen und anspruchsvollen Aufgabe Freude haben, setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Bäuerinnen- und Haushaltungsschule, Schulleitung K. und S. Huber, 7220 Schiers, Telefon 081 53 12 51.

Schulpflege Diegten BL

Als Gemeinde mit steigenden Schülerzahlen suchen wir auf Frühjahr 1984

eine(n) weitere(n) Primarlehrer(in) für die Unterstufe

Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen.

Weitere Auskunft erteilt gerne, A. Ammeter, Telefon 061 98 27 70.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. Oktober 1983 zu richten an den Schulpflegepräsidenten, Hr. A. Ammeter, Rebacher 6, 4457 Diegten.

Die Schulpflege

Aus «Fortunatus» von Hans Witzig

August Corrodi – Hans Witzig
Kinderbuchkünstler, Literaten, Pädagogen
Ausstellung im Predigerchor der Zentralbibliothek Zürich, Predigerplatz 18; 20. September bis 5. November 1983, Di bis Fr 13 bis 17 Uhr, Do bis 21 Uhr, Sa 10 bis 16.45 Uhr. Eintritt frei.

Lehrer-Schüler-Eltern-Konferenz (Gordon)
Kommunikationskurs vom 17. bis. 22. Oktober im Bildungszentrum Bad Schönbrunn.
Auskunft/Anmeldung: Eva Fluri-Wehrli, 4563 Gerlafingen (Telefon 065 35 25 15).

Zwyssig-Feiern
Pater Alberik *Zwyssig,* der Komponist des Schweizerpsalmes (seit 1. April 1983 offizielle Landeshymne), wird im 175. Jahr seit seiner Geburt gebührend gefeiert (30. Oktober 1983 in Bauen, 6. November 1983 in Altdorf). Bei dieser Gelegenheit wird auch ein *Gedenktaler* in Gold und Silber angeboten (Urner Kantonalbank, Altdorf).
Auskünfte: Verkehrsverein Bauen, 6499 Bauen UR.

Dr. Jakob Stöckli
Sozialpaket Schweiz
Ein Wegweiser durch **die Einrichtungen der Sozialen Sicherheit** und der Sozialversicherung der Schweiz
112 S., Tab., Ppbd. Fr. 24.–
...Arbeitslosigkeit, Erwerbsersatz, Mutterschaft, Bildung, Wohnen...
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern

Die Vorbereitung auf die Zusammenarbeit Schule – Elternhaus in der Lehrerbildung
Arbeitstagung für Lehrerbildner der Nordwestschweiz
Dienstag, 8. November 1983, 09.00 bis 17.00 Uhr, in Solothurn.
Interessenten, die nicht direkt eingeladen worden sind, erhalten das Detailprogramm durch den Präsidenten SIPRI TP 4, *Erich Ambühl, Hauptgasse 59, 4500 Solothurn.*

AJM-Visionierungstage
Mitwoch, 9. November 1983 in Zürich
Die Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM) zeigt eine Auswahl neuer 16-mm-Filme (Dokumentar-, Spiel- und Zeichentrickfilme) zu den verschiedensten Themen und Altersstufen.
Unterlagen/Anmeldetalon bei: AJM, Postfach 4217, 8022 Zürich (Telefon 01 242 18 96).

Ausbildung im personenzentrierten Ansatz (C. Rogers)
für Lehrer und alle helfenden Berufe. Vertrauen, nicht-wertendes Hören, einfühlendes Verstehen und bedingungsfreie Wertschätzung fördern die persönliche Entfaltung.
5 Weekends, Beginn: 4. bis 6. November 1983
Leitung: Dr. E. und G. Heindler, Nordstrasse 247, 8037 Zürich, Telefon 01 44 36 42.

FORTBILDUNG AUCH MIT DER «SLZ»!

IKA-Jahrestagung 1983
Samstag, den 12. November 1983 im Volkshaus Helvetiaplatz (Theatersaal), Stauffacherstrasse 60, 8004 Zürich.
09.20 Eröffnung
09.30 *Urs Frauchiger: «Die Bedeutung des Hörens Der Verlust der Hörfähigkeit in allen Bereichen»*
10.30 Pause
11.00 *Willi Gohl: «Musik – Wege zum Machen – Hören – Erleben»*

Menschenbildung durch integrierte Schul- und Berufsbildung
Samstag/Sonntag 12./13. November 1983 im gdi, Rüschlikon-Zürich.
Thematik: Von der Mitverantwortung des Bildungswesens für den Zustand unserer Gesellschaft, insbesondere der Jugend, und von der Möglichkeit, durch Schaffung menschengemässerer Schulen neue Zukunftsperspektiven zu eröffnen.
Referenten: Dr. Christa Meves (BRD), Dr. Luzius Gessler (Basel), Angelika Hüffeli (BRD), Prof. Dr. Chr. Berg (BRD).
Anmeldung und Detailprogramm: Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen, Höflistrasse 12, 8135 Langnau ZH

PHÄNOMENA

Voranzeige einer Ausstellung über Phänomene und Rätsel der Umwelt 12. Mai bis 23. Oktober 1984, Parkanlage Zürichhorn, Zürich
Diese grossangelegte Ausstellung findet in eigens hierzu errichteten Zelthallen, zum Teil auch unter freiem Himmel statt. Die Zielsetzung besteht darin, *Lernprozesse ohne Kopflastigkeit und elementare Erfahrungsfelder anzubieten, die den ganzen Menschen ansprechen.* Zur Darstellung gelangen Phänomene aus den Bereichen Wasser, Luft und Erde. Ein separater Ausstellungsbereich widmet sich der Optik, ein anderer der Mechanik. Besondere Berücksichtigung finden die Gebiete Akustik, Harmonik, Gravitation, Kristalle und Kristallwachstum, sichtbare Mathematik und Fotosynthese. Illusionsräume, geschaffen von der Kunstgewerbeschule Zürich, stellen die Unbestechlichkeit der Sinne in Frage. Künstler, Wissenschafter, Techniker und Gestalter haben sich im Jahre 1981 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, welche an der Umsetzung dieser anspruchsvollen Thematik arbeitet. Die *PHÄNOMENA wendet sich an Lehrer und Schüler und selbstverständlich auch an ein breites Publikum, das sich für die Zusammenhänge der Erscheinungswelt interessiert.*
Mitarbeiter des Zürcher Forums stellen sich bereits heute schon zur Verfügung, um an Schulkapiteln oder Lehrerkonventen das Projekt PHÄNOMENA anhand von Plänen und Zeichnungen vorzustellen.
Eine ausführliche Präsentation der «PHÄNOMENA» folgt etwa Ende Januar 1984.

Departement des Gesundheitswesens des Kantons Aargau

Kantonsärztlicher Dienst

Der Kantonsärztliche Dienst des Kantons Aargau sucht auf den nächstmöglichen Zeitpunkt

Pädagogen (Pädagogin)

für die Leitung des Projektes «Gesundheitserziehung für die Schulen aller Stufen des Kantons Aargau».

Im Rahmen des vom Grossen Rat Ende Mai 1980 verabschiedeten Konzeptes für Präventivmedizin sind für den Bereich Gesundheitserziehung in den Schulen konkrete Lerninhalte und -ziele zu formulieren und den Lehrern eine systematische Vorbereitung und übersichtliche Unterlagensammlung zur Verfügung zu stellen. Die Aufgabe ist bei hauptamtlicher Anstellung auf zwei Jahre terminiert (bei Teilzeitarbeit länger). Die Stelle kann auch als Teilzeit-Stelle besetzt werden.

Die Stelle ist dem Kantonsärztlichen Dienst angegliedert in Koordination mit dem Erziehungsdepartement.

Wir stellen uns für die Aufgabe eine selbständige, initiative Persönlichkeit mit mehrjähriger Schulerfahrung oder einem abgeschlossenen Pädagogikstudium vor. Methodisch-didaktische Erfahrungen sowie Interesse an Gesundheitsproblemen sind notwendig.

Wir bieten eine interessante, interdisziplinär ausgerichtete Aufgabe. Besoldung nach kantonalem Reglement.

Interessenten mögen ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 15. Dezember 1983 einreichen an den Kantonsärztlichen Dienst, Telli-Hochhaus, 5004 Aarau, welcher Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt (Telefon 064 21 12 93).

Die Abteilung für Militärwissenschaften ETHZ

sucht

Sprachlehrer(in)

für folgende Aufgaben:
- Leitung des Sprachunterrichts an den Militärschulen der ETH.
- Erteilen von laborunterstütztem Sprachunterricht in zwei Amtssprachen.
- Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Prüfungen.

Erforderlich ist eine abgeschlossene Ausbildung als Sprachlehrer, vorzugsweise mit Erfahrung in der Erwachsenenbildung.

Geboten werden fortschrittliche Arbeitsbedingungen im Rahmen der Vorschriften der Bundeszentralverwaltung.

Stellenantritt im Herbst 1984 oder nach Vereinbarung.

Interessenten sind eingeladen, vollständige Bewerbungsunterlagen zu richten an:

Abteilung für Militärwissenschaften ETHZ, Direktor-Stellvertreter, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Telefon 01 256 39 99 oder 256 39 92.

Lehrergesangverein Konolfingen

Unser Chorleiter tritt nach langjährigem, erfolgreichem Wirken zurück. Deshalb suchen wir auf Anfang 1984 einen qualifizierten

Dirigenten

für unseren 60 Mitglieder zählenden Chor.

Wir erwarten gute musikalische Ausbildung und Chorerfahrung.

Bisherige Probenzeit: Donnerstagnachmittag.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten: Im. Stettler, Lutertalstrasse 112, 3065 Bolligen, Telefon 031 58 26 82.

Realschule Luchsingen GL

sucht auf Frühjahr 1984 (Schulbeginn 16. April)

Reallehrer(in) oder Jahresstellvertreter(in)

Interessenten laden wir gerne zu einem unverbindlichen Gespräch ein.

Auskunft erteilt H. R. Brütsch, Schulvorsteher, Telefon 058 84 10 41 Schule oder 058 84 37 23 privat.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und bitten Sie, dieselbe bis am 5. November 1983 an den Schulpräsidenten Max Schweizer, Im Steinen, 8775 Luchsingen, Telefon 058 84 38 62, zu richten.

Weil unsere bisherige Stelleninhaberin vom nächsten Schuljahr an intern auf einer anderen Schulstufe unterrichten wird, suchen wir auf den Frühling 1984 eine(n) fachlich ausgewiesene(n)

Reallehrer(in)

der (die) Freude hat, in einem kleinen Team von aufgeschlossenen und einsatzfreudigen Lehrern die Verantwortung für eine Realklasse zu übernehmen, und der (die) offen und bereit ist, sich aus einer christlichen Grundhaltung heraus mit Fragen des Menschseins in unserer Welt auseinanderzusetzen.

Anforderungen: Reallehrer(in) mit zürcherischem Patent, einige Jahre Praxis, Teamfähigkeit, Bereitschaft zur Weiterbildung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Rektor der Freien Evangelischen Schule Zürich 1.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (inkl. Handschriftenprobe) wollen Sie bitte richten an Pfr. P. Scheuermeier, Rektor der Freien Evangelischen Schule Zürich 1, Waldmannstrasse 9, 8001 Zürich, Telefon 01 251 51 91

FREIE EVANGELISCHE SCHULE ZÜRICH 1

Lehrerzeitung

erscheint alle 14 Tage
128. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (01 312 11 38, Reisedienst)
Zentralpräsident:
Rudolf Widmer, Wissegg, 9043 Trogen

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06
Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49
Christian Jaberg, Postfach, 3032 Hinterkappelen, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstrasse 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Lausen
Hermenegild Heuberger, Hergiswil bei Willisau
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Rosmarie Kull-Schlappner, Ascona
Brigitte Schnyder, Ebmatingen

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Präsident Redaktionskommission: Dr. K. Schätti, Säntisstrasse, 8200 Schaffhausen

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt
(alle 14 Tage, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Christian Jaberg, 3032 Hinterkappelen

Stoff und Weg (13mal jährlich)
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus

Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich

Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Das Jugendbuch (6- bis 8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient,
Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (2- bis 4mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss,
Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (3mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik.
Redaktion:
Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (3mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 41.–	Fr. 59.–
halbjährlich	Fr. 23.–	Fr. 34.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 53.–	Fr. 71.–
halbjährlich	Fr. 30.–	Fr. 41.–

Einzelpreis Fr. 3.– + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Lehren und lernen

Es gibt schlimmere Fallfehler als diesen: «Er hat als verdienter Lehrer einer ganzen Generation das Einmaleins gelehrt.» Immerhin schreibt die Grammatik vor, dass nach dem Zeitwort *lehren* der *doppelte Akkusativ* folgt: Er lehrt *den* Schüler *den* Akkusativ, sie hat *ihn* unbedingt*en* Gehorsam gelehrt. *Lehren* bedeutet eigentlich *lernen machen.** Deshalb ist der Dativ nach *lehren* falsch: Nicht «ich lehre dir das Einmaleins», sondern «ich lehre dich das Einmaleins», obschon ich zugeben muss, dass die Dativform gelegentlich sogar in der guten Literatur vorkommt.

Lehren gehört zu jener Gruppe von Verben, die den doppelten Akkusativ verlangen: *heissen* – er hiess *ihn einen* Betrüger; *nennen* – sie nannte *ihn einen* Helden der westlichen Welt; *sehen* – ich sah *mich* immer noch *einen* Fremdling in diesem Kreis; fühlen – ich fühle *mich denselben,* der ich immer war; *lassen* – sie liess *mich den* Irrtum fühlen. Richtig müsste unser Satz lauten: «Er hat als verdienter Lehrer eine ganze Generation das Einmaleins gelehrt.»

Es gibt eine Gruppe von Wörtern, die zwischen Dativ und Akkusativ schwanken, gelegentlich mit einem leichten Bedeutungswandel. *Kosten* zum Beispiel: Das kostet *mir* zuviel (das kann ich mir nicht leisten) – das kostet *mich* zuviel (das lässt mich zuviel aufwenden). Oder *dünken* (mit der veralteten Beugung deuchte, gedeucht, heute meistens dünkte, gedünkt): Mich dünkt, es dünkte mir (ohne Bedeutungsunterschied). Oder *nachahmen:* Er ahmt mich nach, sie hat ihr nachgeahmt. Nur scheinbar zwei Fälle hat das Zeitwort *versichern.* Wer zu Ihnen sagt: Ich versichere Sie, dass ich Sie gegen jedes Ungemach versichern kann, müsste belehrt werden, dass man zwar *einen* Menschen oder eine Sache versichert (durch den Abschluss einer Versicherung), dass man dies aber *einem* Menschen mitteilt, erklärt, sagt, meldet – und versichert.

Weit peinlicher als diese Fallfehler ist die immer häufiger anzutreffende Verwechslung von *lehren* und *lernen.* Das ist ein Fehler, der Schweizern besonders gerne unterläuft, weil unsere Mundarten zwischen den beiden keinen Unterschied machen: Sie hat ihn sprechen *gelernt* ist im Hochdeutschen ebenso falsch wie in der Mundart ein superkluges «I *lerne* jetz Änglisch». Leider ist selbst im Hochdeutschen eine allmähliche Vermischung der beiden Zeitwörter im Gange. «Anlehren» ist zum Beispiel bereits verschwunden; es gibt nur noch «anlernen», und zum «Lehrling» ist das unlogische Pendant «Anlernling» geschaffen worden.

David

* *für etymologisch Interessierte:* Das altgerm. Verb mhd., ahd. lēren, got. laisjan ist eine Kausativbildung zu einem im Got. bewahrten Präteritopräsens lais = «ich weiss» (eigtl. «ich habe nachgespürt, erwandert, erfahren») und bedeutete demnach ursprünglich «wissen machen». *J.*

Für unseren psychologisch-heilpädagogischen Dienst suchen wir einen

Schulpsychologen

für die psychologische Beratung fremdsprachiger Schüler und Eltern.

Aufgabengebiet:
- Selbständige psychologische Abklärung fremdsprachiger Schüler bei Schulproblemen
- Beratung der Schüler, Eltern, Lehrer und Schulbehörden
- Beantragung schulischer Hilfs- und Sondermassnahmen

Voraussetzungen:
- Hochschulabschluss in Psychologie
- Ausbildung und Erfahrung als Lehrer
- Sehr gute Fremdsprachenkenntnisse in gängigen Sprachen unserer Gastarbeiter
- Kommunikations- und Teamfähigkeit
- Berufs- und Lebenserfahrung
- Wohnsitznahme in der Stadt Zürich

Wir bieten:
- Selbständige, interessante, herausfordernde Tätigkeit
- Zusammenarbeit im Team mit den Schulärzten, Schulpsychiatern und Schulpsychologen
- Gutes Arbeitsklima
- Fortschrittliche Arbeitsbedingungen
- Zentral gelegener Arbeitsort

Eintritt:
Herbst 1983 bzw. nach Absprache

Nähere Auskünfte durch: Dr. med. H. Isenschmid, Tel. 201 12 20

Ausführliche Bewerbungen umgehend an:
Dr. med. H. Isenschmid, Leiter des Schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich, Parkring 4, 8027 Zürich

Gewerbeschule der Stadt Bern

Auf Frühjahr 1984 suchen wir

1 Lehrer mit variablem Pensum

an Anlehrklassen

Stellenantritt: 1. April 1984
Anforderungen: – Lehrerpatent
– Ausweis über heilpädagogische Ausbildung

Wöchentliches Pflichtpensum ca. 20 Lektionen.
Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Verordnung über das Personalwesen an Schulen der Berufsbildung (VPB).
Der Beitritt zur kantonalen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.
Die Gewählten haben in der Stadt Bern oder in einer Gemeinde der Region Bern Wohnsitz zu nehmen.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto und Zeugniskopien richte man an die Direktion der Gewerbeschule der Stadt Bern, Postfach 67, 3000 Bern 11, die auch nähere Auskunft über Anstellung und Lehrauftrag erteilt.

Anmeldeschluss: 10. November 1983

Schuldirektion der Stadt Bern: Dr. K. Kipfer

SLZ-Inserate sind die Schaufenster der Schullieferanten.

Nehmen Sie bei Ihren Bestellungen Bezug auf die **Lehrerzeitung!**

Schulen Dulliken

Wir suchen an unsere Oberstufenschule in Dulliken zur Ergänzung unseres Lehrerteams

Bezirkslehrer(in) phil I

(20–25 Lektionen pro Woche)
Deutsch, Französisch und eine weitere Fremdsprache

der/die auch Freude hätte, mitzuhelfen bei der Neugestaltung des Gesangsunterrichtes.

Für uns ist Zusammenarbeit kein leeres Schlagwort. Offenheit und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen sind daher Voraussetzung. Es besteht die Möglichkeit, dieses Teilpensum in den folgenden Schuljahren zu einem Vollpensum auszubauen.

Der Schulleiter erteilt gerne weitere Auskünfte:
Hr. H. Rellstab, Zehntenweg 146, 4654 Lostorf,
Telefon: P 062 48 21 40, S 062 35 24 88

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:
Schulpräsident Hr. A. Lüthi, Höhenweg 19,
4657 Dulliken

Zentralschweizerische Reallehrerbildung

Ausschreibung des 2. Ausbildungskurses

Ziel:
Gründliche psychologisch-pädagogische, fachliche, didaktisch-methodische und unterrichtpraktische Qualifizierung für den

Reallehrerberuf

Ausbildungsgang:
Neues Ausbildungskonzept, erarbeitet unter Einbezug langjähriger Erfahrungen mit der IOK-Ausbildung, aufbauend auf der Lehrergrundausbildung und auf Schulerfahrung:
2 Jahre Vollzeitausbildung und
1 Jahr berufsbegleitende Ausbildung.

Träger:
Kanton Luzern in Zusammenarbeit mit der Innerschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz

Beginn:
Spätsommer 1984

Anmeldung:
bis 31. Januar 1984

Auskünfte, die neue Informationsschrift und Anmeldeunterlagen können auf dem Rektorat der Zentralschweizerischen Reallehrerbildung, Dammstr. 6, 6002 Luzern, bezogen werden (Tel. 041 22 31 28).

Sekundarlehrerin phil. II
Sekundarlehrer phil. I

(Ehepaar, 32 J. und 36 J., mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung auf Oberstufe, zurzeit in Weiterbildung)

suchen auf Frühling 84

Stelle, evtl. Teilpensum oder gemeinsame Klasse in der Deutschschweiz.

Offerten sind erbeten an Chiffre 2867, an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Hilfe

24 Sänger des Metzger-Männerchors «Frischauf», Zürich, suchen einen neuen

Dirigenten

Wir üben jeweils am Dienstagabend, Nähe Letzigrund.

Würde Sie diese Aufgabe interessieren, so nehmen Sie unverbindlich mit Georg Schiesser, Schösslerstrasse 58, 8964 Rudolfstetten, Kontakt auf. Telefon 057 33 77 44 (ab 19 Uhr).

Männerchor Eintracht Wädenswil

Infolge Rücktritts unseres bisherigen Chorleiters suchen wir auf anfangs 1984 einen neuen

Dirigenten

Probetag Donnerstag.

Wir sind rund 35 Sänger.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten: Räto Möhr, Oberortweg 19, 8804 Au, Telefon 01 780 81 25 privat oder 01 780 08 37 Geschäft.

Realschule Neukirch an der Thur

Wir suchen

1 Reallehrer

als Aushilfe für das Wintersemester 1983/84 der 3. Klasse.

Bei guter Bewährung evtl. auch Dauerstelle.

Sich zu melden bei dem Präsidenten, Adolf Wartenweiler, Tannen, 9221 Schweizersholz TG, Telefon 071 81 14 24.

Musikschule Region Thun

Kurs für Blockflöte und andere historische Holzblasinstrumente

12./13. November 1983

Leitung:
Sabine Kaipainen (Block- und Traversflöte)
Tuomas Kaipainen (Blockflöte, Barockoboe, Pommern, Dulziane, Krummhorn usw.)

In dem Kurs sollen praktische und stilistische Probleme behandelt werden (Atmung, Ton, Artikulation, Ansatz, Doppelrohrblattbau usw.) Die Kurse richten sich an (Musik-)Lehrer und Liebhaber Alter Musik.

Auskunft und Anmeldung: Sekretariat der Musikschule Region Thun, Gwattstrasse 120, 3645 Gwatt, Telefon 033 36 88 66.

Sabine und Tuomas Kaipainen sind Lehrer für historische Holzblasinstrumente an der Musikschule Region Thun.

S&W

«Der erste Textmarker für Tinte»

Der Textmarker für Schüler ist eine dankbare Hilfe beim Lernen. Als erster Textmarker kann er mit seiner leuchtend gelben Farbe Schriften und Zeichen in königsblauer Tinte problemlos überstreichen und markieren. Den Geha-Textmarker für Schüler erkennt man an seinem blauen Gehäuse und den zwei Strichstärken.

Erhältlich im Fachhandel.
Generalvertretung
PAPYRIA-RUWISA AG, 5200 Brugg.

Geha mark2

Ausbildungskurs nicht-direktive Beratung

Das **Institut für Psychohygiene, Baden,** beginnt im Februar 1984 den sechsten Ausbildungskurs in nicht-direktiver Gesprächsführung. Grundlage bildet das Konzept von **C.R. Rogers** über das klientenzentrierte Beratungsgespräch. Der Kurs steht vor allem Angehörigen von Berufen im Gesundheits-, Sozial- und Schulwesen offen. Gemeinsames Ziel ist der Erwerb der Fähigkeit, berufsbedingte psychologische Gesprächs- und Beratungssituationen fachgerecht anzugehen. Teilnehmer aus unterschiedlichen Berufen bringen ein breites Erfahrungsspektrum mit in den Unterricht ein, der stark **auf praktische Anwendung ausgerichtet** ist. Der Einsatz von Video ermöglicht eine wertvolle Selbstkontrolle und initiiert und intensiviert die Selbstauseinandersetzung der Teilnehmer.

Dauer: 18 Monate (1 Samstag pro Monat)

Kursort: Brugg

Informationen beim Kursleiter, Beat P. Koller, Im Flueholz 11, 5400 Baden, Telefon 056 22 04 14.

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Abteilung Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychologie
bietet an: Unentgeltliche Beratung und Abklärung bei Schul- und Erziehungsproblemen, betreffend psychologische Beratung mit Eltern und Jugendlichen und Spieltherapie mit Kindern, auch in finanziell schwierigen Situationen.

Vorherige telefonische Anmeldung 01 910 53 23

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle
Sprechstunden Samstag, 11 bis 13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit). Vorherige telefonische Anmeldung 01 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

75 Jahre

M. F. HÜGLER

Industrieabfälle

CH-8600 Dübendorf/Zürich
Usterstrasse 99
Telefon 01 821 61 05

Wir kaufen

Altpapier aus Sammelaktionen

waggonverladen ab Ihrer Station (je nach Menge und Entfernung evtl. auch Abholung mit unseren Lastwagen)

LÜK – der Schlüssel zum freuderfüllten Lernerfolg!

▲ Bitte Gesamtverzeichnis verlangen ▼

Generalvertretung Schweiz und FL

Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 · Telefon 031 52 19 10

LÜK

kleinschreibung

Bund für vereinfachte rechtschreibung
Pflugstrasse 18
8006 Zürich

Werden Sie mitglied!

Rechtschreibreform – ein wichtiger und lohnender unterrichtsgegenstand!

Bund für vereinfachte rechtschreibung
Pflugstrasse 18, 8006 Zürich

Die gute Schweizer Blockflöte

Über 20 Jahre Erfahrung im Planen und Bauen

Büros in:
4922 Bützberg
4410 Liestal
9500 Wil

Orientieren Sie sich über unser reichhaltiges Angebot. Verlangen Sie Unterlagen.

idealbau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
063 43 22 22

AUDIOMASTER-TONBAND-KASSETTEN-VERTRIEB

- High-Energy-Ferro-Band
- In fünffach verschraubter Kassette
- Für alle Kassettenrecorder und Schnellkopierer geeignet
- Ab 100 Stück auch Sonderlängen
- Preisbeispiel: Bei Bestellungen von 100 Stück C95-Kassetten beträgt der Preis Fr. 2.20 pro Stück
- Chrom II Band Fr. 2.95 pro Stück inkl. WUSt

Fordern Sie Preisliste und Muster an!
Vertrieb: ELECTRO ACOUSTIC A.J. Steimer
Bernerstrasse 182, 8064 Zürich, Telefon 01 64 23 63

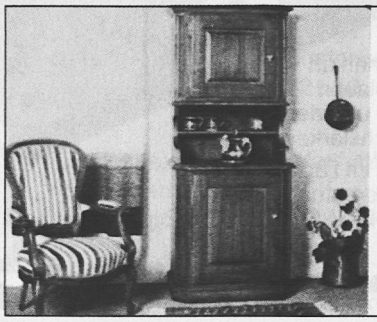
Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Ferienheim und Lagerhaus Pfadfinderheim Buchthalen

(40 Plätze, Selbstkocher)

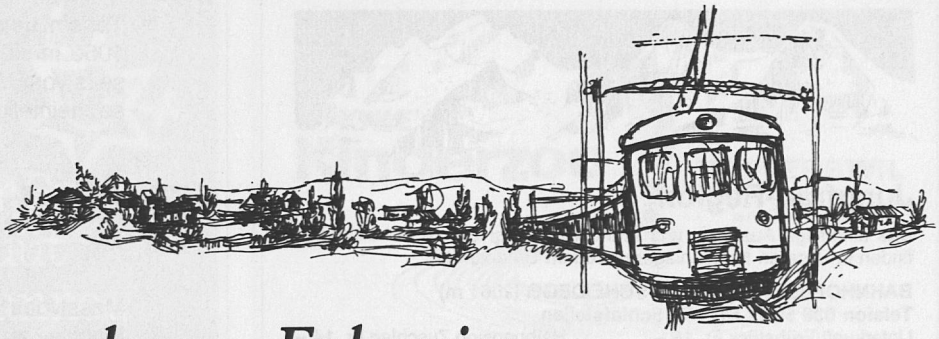
Noch freie Termine:
März, Mai, Juni, August und September 1984.

P. Salathé, Alpenstrasse 42
Schaffhausen, Tel. 053 5 79 70



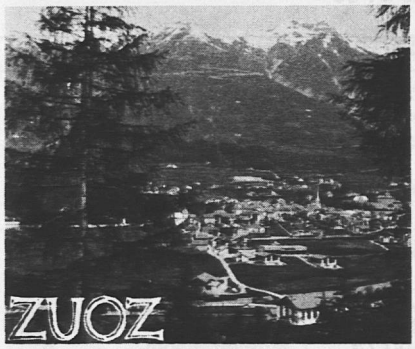
Ihre Werkstätte für anspruchsvolle Arbeiten aus Holz
Ihre Ausstellung für gute Küchen und Schweizer Möbel
Ihre Einkaufsmöglichkeit für Boutique- und Geschenkartikel

BALTENSPERGER AG BÜLACH
MÖBEL KÜCHEN INNENAUSBAU
ZÜRICHSTR. 1 **BOUTIQUE** ✆ 01 860 45 85



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen

Ihre nächsten Sportferien



im modern eingerichteten **FERIENLAGER** mit 80 bis 160 Betten, Voll- oder Halbpension, verschiedene Sportmöglichkeiten im Sommer und Winter.

L. Casty & Co. AG
7524 Zuoz
Telefon 082 7 12 29

Ferienheime der Stadt Luzern

Die Stadt Luzern nimmt auswärtige Schulen und Lager in ihre Ferienheime auf.

Die Häuser im **Eigental** (ob Kriens) und in **Oberrikkenbach** NW sind für Selbstkocher eingerichtet.

Die Heime in **Bürchen** (ob Visp) und in **Langwies** (bei Arosa) bieten Vollpension zu günstigen Preisen.

Auskunft und Unterlagen erhalten Interessenten bei: Rektorat Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Telefon 041 51 63 43.

Heinzenberg–Sonnenberg Bergrestaurant Solaria 7431 Tschappina

Familienhotel für Weekend und Ferien, 60 Betten. Speziell für Clubs, Vereine und Schulen. In lawinensicherem Alpengebiet mit 3 Skiliften, 20 km präparierte Pisten, mitten im Strahlergebiet Piz Beverin. Geführte Touren, günstige Preise.

Wintersaison 1983/84 noch Termine frei.

Familie Hess, Telefon 081 81 39 75

St Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche

RHÄTIA

Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7241 St. Antönien
Telefon 081 54 13 61 / 54 35 47

SEDRUN

Sedrun GR 1500 m ü. M., Jugendhaus Badus

Wollen Sie schöne Ferien (Sommer und Winter) im bekannten, abwechslungsreichen Kurort verbringen? Freie Termine: Winter 1984: 2. bis 7. Januar; 3. bis 31. März; 8. bis 19. April. Sommer 1984: Monat Juni bis 7. Juli und ab 4. August 1984. Platzzahl bis 63 Personen, Schülerpreise Fr. 4.50 inkl. Kurtaxen. Leiterpreise Fr. 6.50 inkl. Kurtaxen mit Vollpension alles inbegriffen Fr. 22.–. **Auskunft: Teodosi Venzin, Jugendhaus Badus, 7188 Sedrun, Tel. 086 9 11 47**

Niederrickenbach – Haldigrat (NW)

Ideal für Klassenlager, Schulverlegungen und Skilager

Anfragen:
Hotel Engel, 6385 Niederrickenbach (1160 m ü. M.)
Tel. 041 65 13 66
Panorama-Berghaus Haldigrat, 6385 Niederrickenbach
(2000 m ü. M.) Tel. 041 61 27 60 / 61 44 62

Restaurant/Ferienheim
Wasserwendi
6084 Hasliberg
Wasserwendi

Grosses Restaurant, Cheminéeraum, Gartenrestaurant, **Spielwiese, Unterkunftsmöglichkeit für 96 Personen.**
Ideal für kleinere und grössere Gruppen.
Für Auskünfte, Prospekte oder Reservationen wenden Sie sich bitte an:
Fam. von Allmen, Restaurant Wasserwendi,
6084 Hasliberg Wasserwendi, Telefon 036 71 33 36

Jungfrau-Region

Das einmalige Ausflugs- und Wanderparadies! Ganze Schulklassen finden in unseren Massenlagern bequem Unterkunft.

BAHNHOFBUFFET KLEINE SCHEIDEGG (2061 m)
Telefon 036 55 11 51 – 70 Schlafstellen
Unterkunft/Frühstück Fr. 16.– Halbpension Zuschlag Fr. 14.–

HOTEL EIGERGLETSCHER (2320 m)
Telefon 036 55 22 21 – 50 Schlafstellen
Unterkunft/Frühstück Fr. 18.– Halbpension Zuschlag Fr. 14.–

Studienfahrten durch Holland auf Jugendhotelschiffen und traditionellen Segelschiffen

Angenehme Unterkunft und interessante Preise für Gruppen ab 15 Personen. In 6 bis 7 Tagen erleben Sie auf Hollands Kanälen die Städte: Amsterdam–Haarlem–Leiden–Den Haag–Delft–Rotterdam–Gouda. (Preis ab DM 128,50 p.P.) oder 5 Tage Ijsselmeer und Wattenmeer (Preis ab DM 120,– p.P.), Verpflegung DM 15,– p.P./p.T., Selbstversorgung möglich. Besichtigung der Schiffe nach Verabredung.
Auskünfte und Prospekt: Channel Cruises Holland, Oudelandsdijk 8, 1141 PH Monnickendam/Holland. Ruf-Durchwahl: 0031-2931.60228 oder 2932.60228 oder 2933.60228.

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41

Ferienlager FURKA Oberwald

(Furka-Basis-Tunnel) 60 Plätze für Selbstkocher. **Sommer:** gute Wandermöglichkeiten. Grosser Spielplatz. **Winter:** 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte.

Anfragen: Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 23 72 08

Klewenalp ob Beckenried NW Gasthaus Klewenstock

(1600 m ü.M.)

Ideal für Klassenlager, Schulverlegungen und Skilager.

Anfragen: Tel. 041 64 17 84
Fam. Monika Käslin,
Berg-Gasthaus Klewenstock
6375 Beckenried

Ferienhaus Scalotta Marmorera bei Bivio GR

Das Haus für Sommer- und Winterlager, Schulwochen, bis 120 Plätze, Halb- oder Vollpension.

A. Hochstrasser, 5703 Seon, Telefon 064 55 15 58 oder H.P. Keller, 7451 Marmorera, Telefon 081 75 15 52 oder 75 12 44.

Tschierv GR (Münstertal)

Chasa Alpetta, schönes Ferienlager, Sommer (Nähe Nationalpark), Winter (Nähe Skigebiet, Langlaufloipe).

Auch geeignet für Klassenlager. Für Selbstkocher, 45 Plätze.

Auskunft: Familie Oswald, Telefon 082 8 11 94

Toscana und Südfrankreich

600 Bauernhöfe, Landhäuser, Rusticos zum Ausbauen.

Anfragen bei **P. Aebersold, A. Digenti,** Immobilien-Agentur, Walchestrasse 17, CH-8023 Zürich, Telefon 01/362 95 05.

Hotel Alpenrose 3718 Kandersteg B.O.

Offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im gemütlichen Kanderhus. 38 Betten in Zimmern mit fliessend Wasser. Preisgünstige Arrangements auch für Familien. Fam. A. Carizzoni-Rohrbach, Tel. 033 75 11 70.

Tessin/Leventina. In schönem, sonnigem Dorf, 1050 m Höhe, Sommer- und Wintertourismus, abseits vom Verkehr, jedoch sehr gute Zugangsstrasse, heimeliges, gut eingerichtetes

Ferienheim

Massivbau, 1965 erstellt, früheres Berghotel, samt Mobiliar **zu verkaufen, evtl. auch zu vermieten.** Die Liegenschaft ist ausbaubar. Parkplätze sind vorhanden.

Advokatur- und Notariatsbüro
Roberto E. Conza
Via dei Gorla 3
6500 Bellinzona
Telefon 092 25 21 56

Gratisferien in Davos

können auch wir Ihnen nicht bieten, aber sehr günstige Offerten.
Touristenlager mit 38 Betten, Garni, Halb- oder Vollpension.

Fam. Biäsch, Café und Pension, 7275 Frauenkirch, Telefon 083 3 55 79

Jugend-Ferien-Häuser

der Stiftung Wasserturm/Luzern

an Selbstkocher zu vermieten; für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienkolonien

Aurigeno/Maggiatal TI	62 B.	342 m ü.M. ab Fr. 5.–
Les Bois/Freiberge JU	130 B.	938 m ü.M. ab Fr. 4.–
Oberwald/Goms VS	30 B./60 B./120 B.	1368 m ü.M. ab Fr. 5.50 (Winter), Fr. 5.– (übrige Zeit)

Auskunft und Vermietung
Schweizer Kolpingwerk, Gustav Meier
Postfach 486, 8026 Zürich, Telefon 01 461 42 43
Während Bürozeit: persönliche Antwort
Übrige Zeit: Tonband mit Meldemöglichkeit

HAUS TANNACKER

Vorzüglich geeignet für Ihre
Landschulwochen Sport- und Ferienlager

Gemütliches und gut eingerichtetes Haus mit total 41 Betten. Grosse Sportplätze. Starke Vergünstigungen nach Ostern bis Ende Mai.
Auskunft: W. Keller, Kistlerstrasse 23a
3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55

Schwarzenburgerland 1100 m ü.M.

KOLONIEHEIM GESUCHT

Warum viel Zeit und Kosten aufwenden, wenn eine einzige Anfrage 240 Heime erreicht? Eine Karte mit «wer, wann, was, wieviel» an (kostenlos)

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

„ s'Horgner Huus
und d'Laaxer Sunne
isch allne Lüüt
vo Härze z'gunne„

FÜR FERIEN,KLASSEN UND SPORTLAGER
58 BETTEN AUSKUNFT: FAMILIE G&TH CORAY
7131 LAAX GR TEL: 086 2 26 55

RIGI Staffel

Hotel Berghaus Rigi Staffel (1600 m ü. M.)

empfiehlt sich für Klassenlager, Ski- und Wanderwochen, Langlauf, Schlittelbahn. Direkt bei den Skipisten. Vollpension im Touristenlager ab Fr. 20.– bis Fr. 24.– pro Tag, je nach Alter.

Reservationen erwünscht an R. F. Bachofen, Telefon 041 83 12 05

JZK

Jugendzentrum Kandersteg

Mit vier Häusern und 17,5 ha Gelände zählt das JZK zu den grössten jugendtouristischen Betrieben der Schweiz. Verlangen Sie weitere Auskünfte über Telefon 033 75 11 39.

6375 Klewenalp NW

Ski-, Wander- und Arbeitslager

Unterkunft für Gruppen bis zu 50 Personen, Kochgelegenheit vorhanden im Sommer. Freie Daten: 8. bis 20. Januar 1984; 28. Januar bis 2. März 1984; 12. März bis 22. April 1984.

Auskunft: Klewenalp Hotel
Telefon 041 64 29 22

Köbihütte Jakobsbad AI

Einfache Hütte für 40 Personen, freie Termine im Winter 1983/84 und Sommer 1984. Geeignet für Skilager, Sommerlager und Landschulwochen.

Auskunft:
Telefon 071 35 16 64

Ferien- und Gruppenhaus City

28 bis 32 Plätze in 13 komfortablen Zimmern. 1 Speisesaal, 1 Aufenthaltsraum. Nähe Skilift und Langlaufloipe und Luftseilbahnen, vielseitige Wanderwege. **Auskunft:** Walter Andenmatten, 3901 Saas Grund, Telefon 028 57 29 71.

Skilager 1984

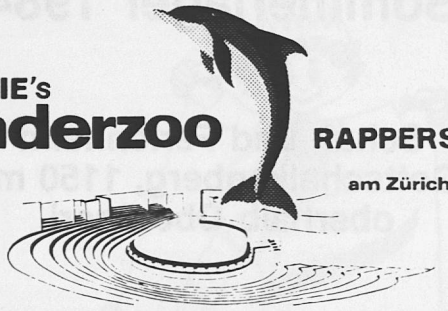
Sporthaus in Flumserberg, direkt an der Piste gelegen (kein Skitragen), hat noch folgende Termine frei: **9. bis 14. Januar und 30. Januar bis 4. Februar 1984.** Zentrale Lage bei PTT-Busstation. Vollpension (günstige Preise). Auch geeignet für Klassenlager im Frühjahr/Herbst. Selbstverpflegung.

Auskünfte und Reservationen: Telefon 01 462 21 01.

Naturfreundehaus «Röthen» Klewenalp, Beckenried NW 1600 m ü. M.

geeignet für Sport- und Klassenlager, wandern im Sommer, Ski alpin im Winter, 5 Skilifte, 52 Schlafplätze, Matratzenlager, Zweier- bis Zehnerzimmer, grosse Küche für Selbstkocher, 3 Stuben, hygienische Waschräume und Duschen, Hauswart, Getränke im Haus, von der Bergstation 10 Minuten zum Haus, ebenen Weges, günstige Preise, auch Pauschalabmachungen.
Auskunft und Reservationen: Daniel Boxler, Elfenaustrasse 18, 6005 Luzern, Telefon 041 44 32 01

KNIE's Kinderzoo RAPPERSWIL am Zürichsee



Grosse Delphin-Show

Bei jeder Witterung mehrmals täglich kommentierte Vorführung im gedeckten Delphinarium.

Dazu über 400 Tiere aus aller Welt. Elefanten- und Ponyreiten, Rösslitram und viele Attraktionen.

Preiswertes Selbstbedienungsrestaurant – Picknickplätze mit Feuerstellen.

Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr
(Juni bis August bis 19 Uhr)

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder (bis 14 Jahre) Fr. 2.–, Erwachsene Fr. 4.50, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22

PIZOL

Disponieren

Sie jetzt schon Ihre Sommer- und Herbstferien. 80-Personen-Touristenlager steht zur Verfügung im Berggasthaus

Pizolhütte 2227 m ü.M.

auf dem Pizol. Unternehmen Sie die 5-Seen-Wanderung. Glasklare Seen und herrliche Luft locken in dieser Höhe. Speziell geeignet für Schulreisen; für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein
Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol
Telefon 085 2 14 56 oder 2 33 58.

Ferienlagerhaus Cumbel (Lugnez) GR

Gemütliches, geräumiges Lagerhaus zum Selberkochen für Skilager und Arbeitswochen. Frei vom 2. bis 28. Januar und ab 11. Februar 1984.

G. Glättli, 7131 Cumbel, Telefon P 086 6 12 65, G 086 8 17 12

Engstligenalp Adelboden (1950 m ü. M.)

Skihaus für Schullager, Gruppen oder Familien. Schönes Skigebiet, schneesicher, Haus direkt neben Skiliften, Langlaufloipe. Frei Weihnachten/Neujahr 1984. 14. bis 21. Januar, 24. bis 31. März, 7. bis 14. April 1984. Vermiete auch nur Wochenende ab November 1983. Günstig.
Telefon 033 73 33 62 oder 73 22 34

Dubletta = die Adresse für Gruppenferienheime
Winter 1984: Noch einzelne Wochen frei. **Sommer 1984:** Planung voll im Gang. Jetzt können Sie noch auswählen. Sonderpreise im Juni und September. Bitte fragen Sie ungeniert an, wir werden Ihnen dann sofort eine Offerte für Ihren Wunschtermin, Ihre Gruppengrösse usw. je nach Möglichkeit – und natürlich kostenlos – unterbreiten.

DFHZ

Ihr Gastgeber in rund 20 Ferienheimen:
Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel, Telefon 061 42 66 40

Sommerlager 1984

Schul- und Ferienheim Gottschalkenberg, 1150 m, oberhalb Oberägeri

Wir vermieten unser sehr gut eingerichtetes Haus in der Zeit vom 23. Juli bis 18. August 1984 zu günstigen Bedingungen.

Platz für 70 Schüler in Vierer- und Sechserzimmern, Zweierzimmer für Lehrer, 2 Schulzimmer, 1 Esssaal, 1 Spielsaal. Herrliches Wandergebiet. Vollpension.

Auskunft erteilt:
Schulamt der Stadt Zug,
Haus Zentrum, 6300 Zug,
Telefon 042 25 15 15

Sommer Winter

SEDRUN

-Tujetsch Graubünden/Schweiz 1400-2300 m

Lager-Ferienhaus Tgèsa Strem

80 Betten, Vierer- und Doppelzimmer mit Kalt- und Warmwasser, Spielraum, grosser Esssaal, gut eingerichtete Küche für Selbstkocher! (Auch Vollpension möglich.) Spielwiese am Haus 2000 m². Frei Sommer 1984.

Telefon 086 9 13 00, Familie Deragisch

Welche **Gemeinde** interessiert sich für den Kauf eines

Ferienheimes

für Schulen? Geeignetes Objekt Nähe Lenzerheide sehr günstig zu verkaufen.

Nähere Auskunft unter Chiffre U-47-502393 an Mosse Annoncen AG, Postfach, 8025 Zürich.

Selva GR (Sedrun)

Günstig für Ferien oder Klassenlager, etwas abseits, neu modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung. Preis je nach Saison.

Verein Vacanza, M.L. Degen, Hirtenhofring 20, 6005 Luzern, Telefon 041 44 88 59 oder 041 44 43 18

Sport- und Freizeitheim Büel 7241 St. Antönien GR

Neu ausgebautes Haus. Grosser Aufenthaltsraum von 100 m². Eigener Spielplatz und Schwimmbecken. Sehr günstige Preise.

Noch freie Termine im Winter vom 4. bis 18. Februar 1984 oder im Sommer 1984. Verlangen Sie Offerten.

Fam. A. Thöny-Hegner
Telefon 081 54 12 71

Schwyzer Bärghus Stoos

das ideale Haus für Schulen und Gruppen (keine Selbstkocher), Matratzenlager, Einer-, Zweier- und Dreierzimmer für Lagerleitung oder private Ferien.

Freie Plätze:
6. bis 11. Februar 1984

Information:
Schwyzer Bärghus, Fam. Voegeli, 6433 Stoos, Telefon 043 21 14 94, wenn keine Antwort 043 21 49 52.

Ski- und Ferienhaus Pension Rösliwies, Wildhaus

80 Betten, das ideale Haus für Schullager, Kurse, Vereine usw. Bestens eingerichtet und nur 200 m zu den Skiliften Gamsrugg. Gute Küche, günstige Preise.

Es sind noch Daten frei: 8. bis 23. Januar 1984 und ab 25. Februar 1984. Freie Daten an Wochenenden nach telefonischer Anmeldung.

Auskunft erteilt Fam. Näf, Junkerstrasse 28, 9500 Wil, Telefon 073 22 12 24

Skilager in Lenzerheide

Zu vermieten Ferienlager, Nähe Skilift für

Selbstkocher

30 bis 45 Personen, Miete nach Vereinbarung. Frei vom 2. bis 21. Januar, 5. bis 11. Februar, 20. Februar bis 4. März 1984.

Interessenten melden sich bei
B. Bergamin und Söhne AG, 7078 Lenzerheide
Telefon 081 34 39 89

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Camp de Vaumarcus (Ferienlager)

100 000 m² Wald und Felder – 320 Plätze in 12 Unterkunftshäusern oder Wohnungen – 12 Säle – 6 Werkstätten – Spielplätze.

Bis drei Gruppen können gleichzeitig dort verweilen: Schulklassen – Konfirmanden – Choralen – Gemeindegruppen usw., von März bis Oktober.

Für Bescheid und Miete sich an die Verwalter, **Herrn und Frau Béguin, wenden: 2028 Vaumarcus,** Tel. 038 55 22 44.

Warum nicht???

Einmal das lange, anstrengende Winterhalbjahr mit einer Landschulwoche beleben? Denn, gerade jetzt günstiger Preis!!!

Kulturraum
Bodensee

Wir bieten:
Drei Klassenzimmer
Grosse Aufenthaltsräume
Theaterbühne
eigene Discoanlage
Ruhige Lage über dem Nebelmeer
Bis 50 Betten

Verlangen Sie Prospekte. Ferien- und Schulungshaus Alpenblick, 9405 Wienacht, Telefon 071 91 11 46

Wintersport
Sportwochen
Skilager

Ski-Ferienlager 1984 auf Fronalp – ob Mollis GL

Ideal für Schul- und Gruppenlager. Günstige Preise für Unterkunft und Skilifte. Leichte Abfahrten für Anfänger und rassige Könner.

Auskunft: J. Schindler, Verwalter Skilift Schilt AG, Telefon 058 34 22 16, ab 18 Uhr

Pizol – 1500 m

ab 8. Januar 1984, ausgenommen 5. Februar bis 20. Februar 1984, für etwa 60 Personen Platz frei in Lager oder Zimmer. Sehr günstig gelegenes Hotel, 80 m von Skilift und Gondelbahnen entfernt. Absolut schneesicher. Sehr günstige Arrangements, für Schulen und Reiseunternehmen.

Verlangen Sie Offerten bei Anton Meli, Berghotel Furt, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 2 21 66.

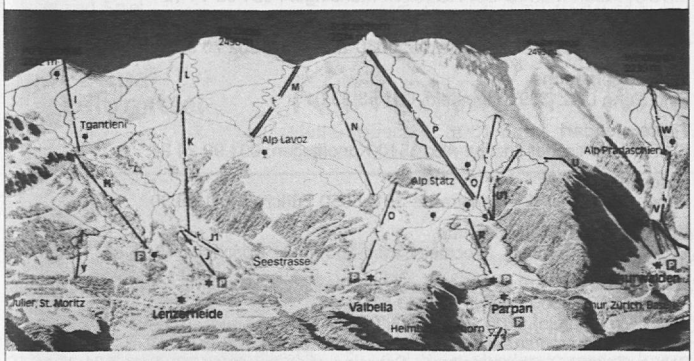
DANIS

Skigebiet

Stätzerhorn

Lenzerheide-Valbella Parpan Churwalden

20 Anlagen = 1 Fahrausweis



Ideal für Schullager und Sportferien

Spezielle Tarife für Schulen, Klubs, Vereine und Gruppen.

Auskünfte bei unseren Verwaltungen.

Stätzerhorn Telefon 081 35 10 35
Danis Telefon 081 34 18 00

Wer sucht noch Skilagerunterkünfte für den Winter 1983/84?

Per Zufall sind im

Berghaus Tgantieni

7078 Lenzerheide

mitten im Skigebiet Scalottas–Danis–Stätzerhorn, mit Autozufahrt und Parkplatz, für die Termine:

9. bis 14. Januar 1984, 23. bis 29. Januar 1984, 27. Februar bis 3. März 1984, 12. bis 17. März 1984

noch Plätze im Matratzenlager und Betten frei. Für Schulen, Lehrlings- und Jugendgruppen günstiger Vollpensionspreis.

Mit höflicher Empfehlung
H. und E. Gehret-Bärtschi, Telefon 081 34 12 86

VAL LUMNEZIA

Bündner Oberland
Ferienlager im Bergrestaurant Triel
Mittelstation der Bergbahnen, 40 Lagerplätze

Noch frei zu folgenden Zeiten: Winter 1983/84: 17. Dezember 1983 bis 14. Januar 1984; 15. bis 23. Januar 1984; 3. bis 19. März 1984; 24. März bis 8. April 1984.

Telefon 086 6 15 74, Bergbahnen Val Lumnezia, 7131 Villa

Wohin ins

Skilager?

Im Gantrischgebiet im Restaurant Selital besteht noch die Möglichkeit.

- gut präparierte Alpin- und Langlaufpisten
- direkt neben der Skipiste
- 50 m bis zum Skilift
- Massenlager und Achterzimmer
- Vollpension

Interessenten erteilen wir gerne Auskunft.

D. und H. Tschanz, Rest. Selital
3151 Riffenmatt, Telefon 031 93 52 99

Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel
Produkteverzeichnis

Ausrüstungen für alle Sportarten
Sporthaus Och, Bahnhofstrasse 56, 8001 Zürich, 01 211 65 50

Bibliothekkartendrucker
Orimia AG, Bernerstrasse Nord 182, 8064 Zürich, 01 64 12 20

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers
PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farbpapiere
INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf
Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Mikroskope
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Musikinstrumente und -Anlagen von A–Z
Ruedi Schmid, Vertrieb, Eyweg 3, 3063 Ittigen BE, 031 58 35 45

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Zähringerstrasse 40, 3000 Bern, 031 24 13 31
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Projektionstische
Aecherli AG, Tösstalstrasse 4, 8623 Wetzikon, 01 930 39 88
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionssysteme
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Schul- und Saalmobiliar
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach-Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlehranlagen
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Tischtennistische
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Videoanlagen für die Schule
VITEC, Video-Technik, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien
OPO, Oeschger AG, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, 01 814 06 66

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Tösstalstrasse 4, 8623 Wetzikon, 01 930 39 88
Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmalartikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör (Elektrostatisch- und Normalpapier). **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20/21
Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

Namen und Marken – Zeichen für Qualität

Hersteller Fachhändler Schullieferanten

Bolcolor-Ringordner
Bolleter AG, 8627 Grüningen
Verlangen Sie Bolleters
Schulprogramm
Telefon 01 935 21 17

Grafoskop
Hellraumprojektoren
von Künzler
W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel,
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43

BSB
liefert **jeden** gewünschten Titel.
Nennen Sie uns Ihr Fachgebiet,
wir informieren Sie.
Buch Service Basel Postfach · 4002 Basel · 061/239470

tobler hobby
Kindermalfarben
Fingerfarben
(gepr. Eidg. Gesundheitsamt)
Materialstelle für Freizeit- und Jugendarbeit
St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern, Telefon 041 51 41 51

SCHREINEREI EGGENBERGER
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische,
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

Demonstrationsapparate für den Physikunterricht
– Verlangen Sie unseren Katalog –
MSW
Metallarbeiterschule Winterthur
Zeughausstrasse 56
8400 Winterthur, Telefon 052 84 55 42

ehrbar
Schulmaterial...
vom Ringordner bis
zum Kopierpapier
6311 Edlibach-Zug
Telefon 042 52 14 47

Pano
8050 Zürich
Telefon 01 311 58 66
fegu-Lehrprogramme
Wechselrahmen
Klemmleiste
Bilderschrank
Klettenstellwand

em
Schulhefte, Einlageblätter,
Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller AG
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 42 67 67

stego®
das Gestell-System
für Ordner, Bücher
STEGO, 8762 Schwanden
Telefon 058 81 17 77

BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

SYMA-SYSTEM
- Ausstellungsvitrinen
- Sammlungsschränke
- Anschlagtafeln
- Stellwände

SYMA-SYSTEM AKTIENGESELLSCHAFT
9533 Kirchberg, Tel. 073 31 24 31, Tlx. 883286

ADMIRAL GMC
Mikroskope
Verlangen Sie detaillierte Dokumentation.
Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

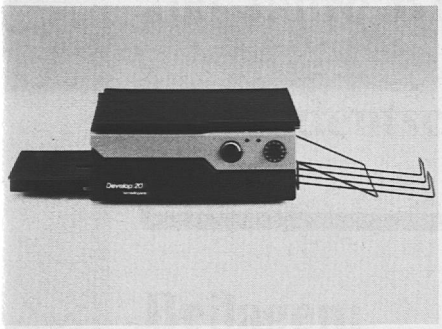
Hinnen Spielplatzgeräte AG
Ein Top-Programm für Turnen,
Sport und Spiel
Spiel- und Pausenplatzgeräte
Verlangen Sie Prospekte und Preislisten
6055 Alpnach Dorf, Telefon 041 96 21 21,
Telex 78150

WILD HEERBRUGG Leitz
Mikroskope, Stereomikroskope,
Optik und Zubehör, Mikroprojektion,
Mikrotome
WILD + LEITZ AG, 8032 Zürich
Forchstrasse 158, Tel. 01 55 62 62

Ihr Partner für Lehrmittel
Kümmerly + Frey
Hallerstrasse 6, 3001 Bern,
Telefon 031-24 06 66/67

HERWIG WOLF AG
8307 Effretikon ZH
Telefon 052 32 24 54
Schul-Ringordner, Heft- und Zeichenmappen,
Schnellhefter, Zeigetaschen, Sämtl. Spezialanfertigungen in Karton, Pressspan und PVC

FR-Beiträge



Für vier Rappen kopieren mit dem einfachsten und kleinsten Normalpapierkopierer Develop 20

Immer mehr Benützer von Kopierern erkennen, dass Kopieren eine Tätigkeit ist, die in der Regel an den Arbeitsplatz gehört, voll und ganz unter dem Motto «Zeit ist Geld».

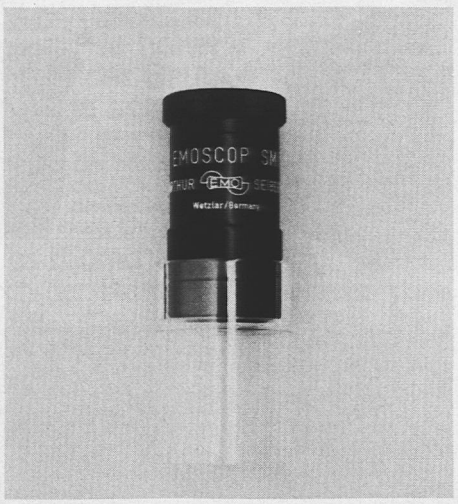
Mit dem kleinsten Normalpapierkopierer von Develop kann man sich das leisten, vom geringen Anschaffungspreis, vom minimalen Wartungsaufwand und der Wirtschaftlichkeit her. Eine Kopie kostet sage und schreibe nur vier Rappen. Davon macht der Develop 20 in der Minute zwölf Stück, ohne Vorwärmung, tiefschwarz und gestochen scharf. Es entstehen weder Hitze noch Geruch, noch sind ständige Laufgeräusche vorhanden. Zwei Knöpfe und zwei Kontrolleuchten garantieren, dass der Develop 20 sofort und von jedermann problemlos bedient werden kann.

Bezugsquellennachweis: Fritz Schumacher AG, Offset- und Kopiermaschinen, Frohalpstrasse 27, 8038 Zürich, Telefon 01 482 81 81.

1 Gerät – 4 Funktionen

Das 40 mm hohe, 20 mm dünne und 35 g leichte Emoscop-SM-Mini-Taschen-Instrument für Schule, Beruf, Wissenschaft und Industrie, aber auch für Haus, Hobby, Sport und Natur. Emoscop SM ist das kleinste, leichteste und am schnellsten anwendbare Gerät seiner Klasse auf dem heutigen Markt. Das optische Baukastensystem mit einer Augenlinse und zwei hochwertigen, farbkorrigierten, fein optisch verkitteten Achromaten erlaubt eine bisher nicht gekonnte Anwendung. Zwei der drei optischen Elemente ergeben ein Fernrohr bzw. eine Fernrohrlupe. Zwei Elemente – einzeln und in Kombination – werden zu drei verschiedenen Lupen und alle drei bilden ein Mikroskop. Ein Super-Mini-Taschen-Instrument, um ohne besondere Umstände mit hervorragender optischer Qualität Kleines gross, Feines nah und Undefinierbares definierbar sehen zu können.

Bezugsquelle und Prospekt bei Petraglio & Co. AG, 2501 Biel, oder beim Fotofachhändler sowie bei Ihrem Optiker.

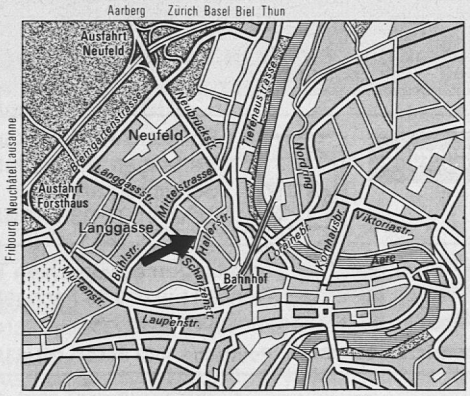


Kümmerly + Frey

Ihr Partner für Lehrmittel

Ständige Ausstellung von
Demonstrations- und Experimentiermitteln
für jeden Fachbereich und alle Stufen.

Hallerstrasse 6 3001 Bern



☎ 031-24 06 66/67

Seit mehr als zehn Jahren plane und realisiere ich hauptberuflich

Video-Programme

für Schulung, Public Relations, Werbung, Dokumentation.

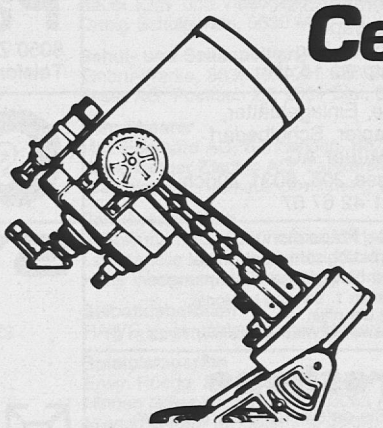
Zudem erteile ich

Video-Kurse

für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ich möchte neue anspruchsvolle Aufgaben in der Ausbildung oder Werbung übernehmen.

Offerten unter Chiffre T-44-306'782 an Publicitas, 8021 Zürich.



Celestron

Spiegelteleskope, Spitzengeräte für Astronomie und Naturbeobachtung. Prospekte durch Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1, Bern Tel. 031 22 34 15

Abonnements-Bestellschein

Ich abonniere die «Schweizerische Lehrerzeitung»

☐ Ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____

☐ Ich bin nicht Mitglied des SLV

Name: _____ Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____ PLZ, Ort: _____

Einsenden an:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

AZ 3000 Bern 1